BASTEI

STERNEN FAUST

Das Vermächtnis des Kridan

Band 170 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Das Vermächtnis des Kridan

von Gerry Haynaly

Oktober 2272: Alles, wofür Kridan Satren-Nor je gekämpft hat, scheint verloren. Sein Ziel war es stets, dem kridanischen Volk Frieden zu bringen. Als Raisa Seran-Pakor unter den Einfluss eines Kistrano geriet, versuchte Satren-Nor gemeinsam mit Sun-Tarin, den Raisa zu töten. Doch der Anschlag misslang. Sun-Tarin wurde zu einem grausamen Tod verurteilt, und Satren-Nor musste fliehen. Und obwohl der Raisa sich inzwischen selbst das Leben nahm, zerfiel das kridanische Reich zusehends. Die Apri nutzten einen Moment der Schwäche für einen grausamen Rachefeldzug, und Letek-Kun, der seitdem die Geschicke Kridanias leitet, gilt als schwach. Doch noch hat Satren-Nor nicht aufgegeben, und er hat eine ganz besondere Mission für die STERNENFAUST.

»Suche das Küken, entreiß' es seiner Familie,
lehre es denken und lehre es kämpfen.
Bilde es aus zum besten Raisa der Welt,
zur Heiligen Ordnung, die Gott gefällt.«

Aus den Prophezeiungen von Marton-Sar, dem ersten Raisa und Verfasser der Heiligen Schriften

S.C.S.C. STERNENFAUST, HD-Raum, 29. Oktober 2272

Dana Frost versuchte, sich abzulenken. Mit wenig Erfolg.

Vielleicht solltest du lieber einen eBook-Roman von Commander Wynford lesen und nicht alte Kampfstrategien durchgehen.

Immerhin hatte sie die leidenschaftliche Bewerbung von Turanagi, weiterhin auf der STERNENFAUST als Berater arbeiten zu dürfen, zum Schmunzeln gebracht.

Turanagi hatte zusammen mit Dr. Ashkono Tregarde vorübergehend die STERNENFAUST verlassen und sollte in einer Medo-Klinik der Erde eingehend untersucht werden. Ash hatte es sich nicht nehmen lassen, Turanagi zu begleiten, um der Untersuchung beiwohnen zu können. Da er über die bisherigen Vorgänge am besten informiert worden war, hatte ihn das Star Corps für die Dauer der Behandlung vom Dienst auf der STERNENFAUST freigestellt.

Typisch Ash, dachte Dana schmunzelnd. *Er fühlt sich noch immer für die Folgen der Hakaamya upo verantwortlich. Er fühlt sich für alles verantwortlich, was in seiner Krankenstation schief läuft.*

Anscheinend ging es Turanagi sehr gut. Es gab keine Langzeitfolgen. Mal abgesehen davon, dass es nun weder Izanagi noch Turanor gab. Es gab eine neue Person, die sich Turanagi nannte. {*}

Kopfschüttelnd widmete sich Dana ihrem e-Pad und ärgerte sich erneut.

Das konnte und durfte einfach nicht sein!

Sie hatte bestimmt zum zwanzigsten Mal die Parameter modifiziert, die den Torrent-Zwischenfall analysieren sollten – und das Ergebnis war in den meisten Fällen noch niederschmetternder gewesen als das, was sich wirklich ereignet hatte.

Seit der Schlacht im Torrent-System hatte sie der Vorfall nicht ruhen lassen. Sie konnte und wollte einfach nicht glauben, dass die Dinge nicht hätten besser verlaufen können. Waren die Torpedos der STERNENFAUST gegen die Graser dieser Kugelraumschiffe wirklich derart ineffizient? Selbst fünfzig simultan gestartete Torpedos wurden

von den grünen Strahlen mühelos abgeschossen, noch ehe sie dem kridanischen Schiff gefährlich werden konnten.

Das Nahbereichsverteidigungssystem der kridanischen Raumer musste mit einer enorm leistungsfähigen Sensorenanlage gekoppelt sein, um auf die Torpedos derart schnell reagieren zu können. Selbst der koordinierte Angriff der STERNENFAUST und ihrer Jäger, den Commander Jane Wynford damals leitete, hatte nur durch die Wahnsinnstat eines Jägerpiloten zur Vernichtung eines feindlichen Raumschiffes geführt.

Aber das konnte doch nicht die einzige Lösung sein!

Dana ließ die letzte Analyse im Zeitraffertempo ablaufen. Wie eine Spiralgalaxie, deren Arme sich immer enger an das zentrale Schwarze Loch anschmiegten, umkreisten die Schiffe beider kämpfenden Parteien einen gemeinsamen Mittelpunkt, den zu Beginn der Kampfhandlungen das gegnerische Flaggschiff darstellte. Im Laufe der Kämpfe – und nicht zuletzt durch das Erscheinen des zweiten Teils der Kridanflotte – fand sich an diesem Punkt plötzlich die STERNENFAUST in einer ausweglosen Situation.

Was übersah sie?

War es die feindliche Übermacht, die ihnen keinen Ausweg ließ? Oder hatten sie mit ihrer Kampftaktik nicht alle Trümpfe des Wandlerschiffes ausgespielt?

Nein, Commander Wynford, die den verstorbenen David Alyawarry als neue Erste Offizierin ersetzt hatte, hatte ihre Sache gut gemacht. Trotzdem nagten Zweifel an Dana.

Sie blickte auf den Navigationsschirm ihres Bereitschaftsraums, der eine SD-Darstellung des Einsteinraums zeigte, während die STERNENFAUST durch den HD-Raum jagte. Trotz der 30.000-fachen Lichtgeschwindigkeit, mit der das Schiff flog, schienen die Sterne stillzustehen. Und doch überbrückte das Schiff in einer Stunde 3,4 Lichtjahre.

Danas Finger flogen über die virtuelle Tastatur des e-Pads, um die neuen Eckdaten einzugeben. Gespannt verfolgte sie, wie der Rechner die Schiffe der Kontrahenten wie auf einem Schachbrett rund um Torrent und seinen Mond Ag'Bor aufstellte und eines nach dem anderen auf der von ihm berechneten Annäherungskurve vorwärts zog. Farbige Linien kreuzten die Bahnen der Raumschiffe: grün für Graser, rot für die kridanische Primärwaffe, gelb für die solaren Strahlenwaffen und blau für die Torpedos der STERNENFAUST.

Diesmal sah es besser aus für die kleine Streitmacht der Solaren Welten. Bei der ersten Runde verloren die Kridan gleich zwei ihrer Vulture Nova Raumer, darunter auch das Flaggschiff von Karek-Tur. Die zweite Simulation brachte ein ähnliches Ergebnis, wobei jedoch auch zwei Jäger der STERNENFAUST vernichtet wurden. Dafür ergab der dritte Versuch wieder die Vernichtung eines Gegners, ohne dass ein Jäger abgeschossen wurde.

Immerhin ein Erfolg versprechender Anfang …

»Eingehender Funkspruch über Bergstrom-Transform-Relais Ganymed.« Die Stimme von Kommunikationsoffizier Max Brooks riss Dana aus ihren Überlegungen. »Der Kennung nach ein kridanischer Handelsraumer namens GOTTESLOHN.«

Dana zog die Augenbrauen zusammen. Was wollten die Kridan von der STERNENFAUST?

»Leiten Sie die Nachricht in meinen Bereitschaftsraum, Commander«, sagte Dana.

Das Kom-Panel an der Stirnseite des Tisches blinkte. Dana berührte die Sensortaste, und sofort erschien das Logo des kridanischen Imperiums. Nach zwei Sekunden wechselte die Ansicht zu der kargen Zentrale eines Raumschiffes. Ein ihr unbekannter Kridan, der seine Kapitänsabzeichen protzig in die Kamera hielt, saß vor dem Steuerpult.

»Ich grüße Sie, Commodore Frost«, sagte er in unerwartet gut akzentuiertem Solar.

Irgendwo hatte sie diese Stimme schon einmal gehört. »Ich grüße Sie ebenfalls, Kapitän …?«

»Kapitän Nestor-Ran«, vervollständigte er mit einem Klang in der Stimme, der Dana seltsam belustigt vorkam. Oder bildete sie sich das nur ein? »Sind Sie allein? Ich möchte sichergehen, dass diese Unterredung unter uns bleibt.«

»Ich bin allein«, antwortete Dana und deaktivierte alle anderen Kom-Panels. Nun konnte auch Kommunikationsoffizier Lieutenant Commander Brooks das Gespräch nicht mitverfolgen.

Daraufhin öffnete der Kridan den obersten Knopf seines Uniformumhangs und nestelte mit einer Klaue am Hals. Mit der anderen fasste er sich am Genick und zog mit einem Ruck eine Maske von seinem Gesicht. Darunter kam ein Kopf zum Vorschein, den Dana sofort erkannte, obwohl das Alter deutlich sichtbare Spuren an ihm hinterlassen hatte. Einzelne Halsfedern waren grau geworden, der Schnabel hatte den früheren Glanz verloren und ein schorfiger Wulst von einer Verletzung zierte den Schnabelansatz auf der rechten Seite. Doch das Funkeln in seinen Augen zeigte noch immer seinen Willen, mit dem er in besseren Zeiten die Massen auf Kridania mitgerissen hatte.

»Satren-Nor!«, rief Dana erfreut. »Das hätte ich mir denken können, dass Sie hinter der Maske stecken. Gratulation, ich habe Sie nicht erkannt.«

»Unsichere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen«, sagte der Friedensprediger, den sie zuletzt in einer Aufzeichnung der GalAb gesehen hatte, als er und Sun-Tarin den Raisa stürzen wollten.

Sun-Tarin! Ein Stich in der Brust erinnerte sie schmerzlich daran, dass dieser Versuch fürchterlich schief gegangen war. Er hatte Sun-Tarin und viele seiner Freunde und Verwandten das Leben gekostet. Der Raisa, der von einem Alendei-Parasiten beeinflusst worden war, hatte das Komplott aufgedeckt und sich bitter an den Verschwörern

gerächt.

»Sie sind dem Bolpor also entkommen«, stellte sie nüchtern fest. »Ich hatte mir gedacht – oder vielmehr hatte ich gehofft, eines Tages wieder von Ihnen zu hören.«

»Der Bolpor.« Das Monitorbild flackerte, stabilisierte sich jedoch kurz darauf wieder. Satren-Nor stieß ein keckerndes Geräusch aus, das wohl die Imitation eines menschlichen Lachens sein sollte. »Die müssen schon früher aus dem Nest kriechen, wenn sie mich fangen wollen. Aber lassen wir das, es gibt wichtigere Dinge, die wir besprechen müssen.«

Dana nickte. »Wenn unsere Informationen stimmen, haben die Kridan im Moment keinen wirklichen Herrscher.«

Satren-Nor wiegte den Kopf hin und her. Fast sah es aus, als fixierte er seine Beute. »Letek-Kun verwaltet die Tempelgeschäfte, und selbst der Oberpriester Melrin-Tar tut sein Bestes, um nach einem Raisa zu suchen …«

»Womit er bis jetzt aber keinen Erfolg gehabt hat«, vervollständigte Dana seinen Satz.

»So kann man es auch wieder nicht sagen. Ein geeignetes Küken zu finden und dieses dann den Lehren entsprechend zu erziehen, ist für jemanden wie Melrin-Tar nicht einfach.«

»Für Melrin-Tar nicht, aber für Sie wohl schon.« Dana lächelte ihn an. »*Sie* wollen den neuen Herrscher für die Kridan suchen – und *Sie* wollen sich erneut an der Erziehung eines Raisa beteiligen, habe ich recht?«

»Ich wusste, dass wir uns verstehen würden.« Satren-Nors Augen leuchteten auf. »Wenn die herrschenden Kridan mich wollen, kann ich doch unmöglich Nein sagen.«

»Ist das nicht nur reines Wunschdenken?«

»Wir können es schaffen, denn ich habe mächtige Verbündete, die mir helfen werden: Kassil-Nur, der seinen Nachfolger jederzeit in die Tasche steckt. Gastan-Zor, den Flottenkommandanten von Sagunta. Und nicht zuletzt …« Seine Stimme wurde schwächer. Den letzten Namen flüsterte er nur, sodass Dana schon glaubte, sich verhört zu haben. Doch dann erläuterte ihr der Priester den Rest seines Plans.

Als sie begriffen hatte, was Satren-Nor da sagte, schüttelte Dana den Kopf. »Das ist Wahnsinn!« Sie überlegte kurz. »Ich werde mich sofort mit der Regierung der Erde absprechen. Ich kann Ihnen zwar nichts versprechen, aber ich werde sehen, was ich für Sie tun kann.«

*

Bolpor-Hauptquartier Kridania, 25. Karun-Hel im Jahr 11563 Marton-Sar (entspricht dem 29. Oktober 2272 irdischer Zeitrechnung)

»Hinaus!« Kiran-Dun scheuchte Nari-Ta, die ihm eine Tasse

Gelbwurm-Brühe gebracht hatte, aus dem Raum. Die Eierlegerin besaß zwar eine Freigabe der Stufe zwei, aber Kiran-Dun wollte trotzdem nicht, dass sie sah, womit er sich gerade beschäftigte. Nachdem sich das Schott hinter ihr geschlossen hatte, schaltete der Geheimdienstchef die Überwachungsmonitore wieder ein. Nacheinander nahmen die Bildschirme, die wie runde Spiegel beschaffen waren und drei der vier Wände abdeckten, ihre Tätigkeit auf.

Kiran-Dun machte es sich, so weit es ging, auf seinem Lehnbrett bequem. Der Großteil der Displays zeigte Lokalitäten, vor allem Plätze und Lokale, von denen der Geheimdienst wusste, dass sie in der Vergangenheit von Feinden des Kridanischen Imperiums verwendet worden waren. Dazu gehörte die Spelunke, in der die Verschwörer rund um Satren-Nor bei einem konspirativen Treffen den Sturz des Raisa geplant hatten. Und auch das Haus am Stadtrand von Matlanor, in dem gedungene Spione ihren Zwischenraum-Sender versteckt hatten, um die Apri über den günstigsten Zeitpunkt für die Invasion zu informieren. Allein beim Gedanken an dieses Verbrecherpack stellten sich Kiran-Duns Halsfedern auf.

Er verstand nicht, wie Satren-Nor und Kassil-Nur dem Geheimdienstapparat hatten entkommen können, und noch weniger, dass sie seither wie vom Sandboden verschluckt waren. Obwohl der Bolpor jedwede Netzwerkkommunikation überwachte, jede versendete Textnachricht und Milliarden Bilder und Videos nach Stichworten und optischen Mustern durchkämmte, blieben die Erfolge aus.

Am liebsten hätte er die Abtrünnigen in ein Gefängnislager gesteckt, oder – noch besser – ihnen so lange Klauenglied um Klauenglied abgetrennt, bis sie ihrem unheilvollen Treiben abschworen. Aber dazu musste er sie erst finden. Bisher hatten die Suchalgorithmen, die nach den bionischen Merkmalen der beiden fahndeten, keine Treffer erzielt. Nur unbedeutende Staubschlucker, die mit ihnen offen sympathisierten, hatten sich im Netz des Bolpor verfangen, aber auch sie konnten ihm beim besten Willen nicht sagen, wo sich die Verschwörer aufhielten.

Beim besten Willen … Kiran-Dun verzog den Schnabel und stieß einen verächtlichen Laut aus. Über einen eigenen Willen hatte zu diesem Zeitpunkt keiner der Gefangenen mehr verfügt. Umso mehr hatte es ihn enttäuscht, dass sie keine Hilfe bei der Suche waren.

Kiran-Dun blickte auf die Plätze von Matlanor. Ein Jahr nach dem verheerenden Angriff der Apri waren sie noch immer von Narben des damaligen Beschusses übersät.

Nur der Palast ragte inzwischen makellos in den glutroten Himmel. Die Schäden an den oberirdischen Stockwerken waren in den Wochen nach dem Abzug der Apri als erstes beseitigt worden, obwohl dafür Tausende von Spezialisten aus dem gesamten Imperium rekrutiert werden mussten. Dafür zog sich der Wiederaufbau in den

Außenbezirken hin. Die Wohnungsnot in den dortigen zerbombten Großsiedlungen nährte den Unmut in der Bevölkerung und trieb sie in die Klauen dieses verfluchten Friedenspredigers, der ihnen doch nur Parasiten aufschwatzte.

Wenigstens war das Nationale Foltermuseum schon wieder aufgebaut worden, wo er sich so manche Anregung für seine berufliche Laufbahn geholt hatte. Es erhob sich zwischen dem Turm der Krieger, dem Hauptquartier des Geheimdienstes und dem Palast des Friedens wie ein überdimensionales Ei mit seitlichen Stützpfeilern. Wenn er nur an die unzähligen ausgestellten Utensilien dachte! Ein handgrasergestütztes Brandeisen etwa, oder eine Kombizange mit Sandrosenkristallen zum Ausziehen von Fußkrallen, mit der man bei Bedarf auch einzelne Zehenglieder abtrennen konnte. Oder gar ein umgedrehtes Stachelhalsband, mit dem man bei einem fehlgeleiteten Kridan spontane Erfolge erreichte, von gefangen genommenen irdischen Schwächlingen gar nicht zu reden.

Sein Blick fiel auf ein Samuraischwert, das zwischen den Überwachungsmonitoren an der Wand hing. Er musste zugeben, dass er den Schnabellosen nicht so viel meuchlerische Fantasie zugetraut hatte, aber das Werkzeug aus kaltem Stahl hatte ihn sofort fasziniert, als es ihm ein subordinierter Tanjaj aus seinem Gelege aus dem Allister-System mitgebracht hatte. Es dürfte dem dortigen Gouverneur gehört haben, wenn er den Aussagen des Kriegers trauen konnte, was er angesichts der goldenen Verzierungen am Griffstück gerne tat.

Wie gerne sähe er Satren-Nors Blut durch die Rinne von der Klinge tropfen!

Auf einem Bildschirm blinkte ein Wort dunkelgelb auf: »eliminieren«. Darunter wurden die Koordinaten einer Werft auf Sagunta angezeigt. Unter »Details« erschien eine Liste von Personen.

Selbst in der Raumflotte gärte es also!

Kiran-Dun schabte die Schnabelspitzen übereinander und zoomte die Teilnehmer der unangekündigten Besprechung heran. Auf Krallendruck fuhr die Aufnahme einen Fünftel-Mika zurück.

Die Lautsprecher erwachten zum Leben, aber alles, was er hörte, drehte sich um einen uneinholbaren Lieferverzug von Kristallen für Graser-Endstufen, den ein unkooperativer Sharaan zu verantworten hatte.

Den wollten sie also umbringen!

Und die armen Irren beratschlagten, wie sie das dem Raumflottenbefehlshaber verklickern sollten. Kiran-Dun regelte die Lautstärke auf null, denn diese Probleme interessierten ihn nun wirklich nicht.

Wenn er doch nur an mehr strategischen Orten Überwachungskameras hätte, oder – noch besser – Spitzel für den Bolpor und informelle Mitarbeiter zur Observierung von feindlich-negativen Personen. Aber der heimtückische Angriff der Apri hatte

wahrscheinlich vier Milliarden ziviler Opfer gekostet. Bis heute gab es keine offiziellen Zahlen, denn zur Eindämmung von Seuchen waren danach ganze Stadtteile mit breit gestreutem Graserfeuer sterilisiert worden.

Auch die Bolpor-Zentrale hatte direkte Wirkungstreffer der Apri-Geschütze erlitten. Der gesamte Häuserblock, 29 Gebäude und elf Höfe, hatte schließlich wie die Oberfläche von Sagunta ausgesehen. Tausende mutiger Tanjaj, die jetzt dem Geheimdienst fehlten, hatten dort ihr Leben gelassen. Darunter auch sein Stellvertreter, der von einem herabstürzenden Stahlträger erschlagen worden war.

Dem einzig wahren Gott sei gedankt, dachte er, *dass ich mich während des Angriffs im untersten Tiefgeschoss des Bunkers aufhielt.* Er saugte einen Gelbwurm aus der Tasse mit dem Schnabelaufsatz, schlang ihn hinunter – und schüttelte sich. Heute konnte ihn nicht einmal seine Lieblingsspeise aufmuntern. Es war zum Krallenausreißen!

Ein krähender Warnlaut schreckte ihn aus seinen Gedanken. Jeder einzelne Bildschirm seiner 270-Grad-Galerie zeigte einen alten Kridan in Kapitänsuniform. Darunter blinkte in weißer Schrift mit gelber Warnumrandung der Name »Satren-Nor«!

Der schlabberhalsige Verbrecher schien aus seinen grauen Augen auf ihn herunterzublicken und ihn auszulachen. Der Prediger bewegte den Schnabel, aber so sehr sich Kiran-Dun auch bemühte, der Übertragung war kein Ton zu entlocken. Dann flackerte zu allem Übel auch noch das Bild, wurde unscharf, und zerfloss schließlich in schwarz-weiße Punkte, die sich nach wenigen Sekunden wieder stabilisierten und den alten Kridan kurz zeigten, bevor die Verbindung vollständig abriss.

Atemlos vor Wut starrte Kiran-Dun auf das Standbild von Satren-Nor. Spielte ihm jemand einen Streich? Oder hatte sich der Friedensprediger tatsächlich verraten?

Kiran-Dun konnte sich beim besten Willen keinen Kridan vorstellen, der lebensmüde genug wäre, das zu versuchen.

Entschlossen berührte er das Sensorfeld, das einen Großalarm auslöste.

Das Tor zu seiner Kommandozentrale schwang auf. Sein Adjutant Loron-Par stürmte mit klackenden Fußkrallen herein, als ob er auf der Schwelle nur auf sein Signal gewartet hatte. Hinter ihm tänzelte Nari-Ta einher.

»Was bedeutet das?«, fragte Kiran-Dun mit einem zornigen Schnabelreiben und zeigte auf die Fratze des Friedensbringers. »Woher stammt diese Übertragung?«

»Edler Kiran-Dun«, gurrte Loron-Par beruhigend und knickte im Laufgelenk ein, bis der Knochen darunter den Boden berührte. »Wie Ihr sicher schon bemerkt habt, ist dies der von uns gesuchte Dissident Satren-Nor.«

Kiran-Dun hob die Hände vor die Brust und deutete eine Greifbewegung in Richtung Loron-Pars Hals an. Der schlaksige Selif-

Tanjaj bekam hektische Flecken um den Schnabel.

»Nur durch Zufall konnten wir die Sendung abfangen. Sie stammt von der Zwischenraum-Relaisstation im Orbit von Kridania. Der organische Verschlüsselungscode war für einen Zehntel-Mika schwach genug, damit unsere Rechner ihn knacken konnten.«

»Was ist mit dem Rest?«

Der Tanjaj senkte den Schnabel. »Leider nichts zu machen, genauso wie mit dem Ton. Es tut mir leid.«

»Es tut mir leid«, äffte Kiran-Dun den jungen Krieger nach. »Wenn ich das schon höre! Was tun wir jetzt?«

»Ich hätte einen Vorschlag«, piepste Nari-Ta. Sie hatte ihren Kopf tief zwischen die Schultern gezogen.

»Was?«, polterte er. Jetzt musste er sich schon Ideen von Eierlegerinnen anhören. Diese Personalnot musste ein Ende haben. »Sprich!«

»In der Abteilung für Kommunikationsüberwachung arbeitet ein Trident-Veteran, der seit seiner Geburt taub ist«, sagte sie. »Er könnte versuchen, die Worte von Satren-Nors Schnabel- und Zungenbewegungen abzulesen.«

Kiran-Dun scheuchte die beiden mit einer Krallenbewegung aus dem Raum.

»Holt ihn her!«, rief er ihnen nach. »Am besten gestern.«

*

»Wiederhol das noch mal!«, befahl Kiran-Dun dem Veteranen, der aussah, als sei die letzte Mauser seines Lebens gekommen. Er startete die Aufzeichnung erneut, dieses Mal jedoch um fünfzig Prozent verlangsamt, damit jeder Irrtum ausgeschlossen war.

»Die … müssen …«, begann der Alte, dessen Gefieder nervös zitterte. Kiran-Dun beschleunigte auf den Faktor 1,25.

»… schon früher aus dem Nest kriechen«, übersetzte der Alte, »wenn sie mich fangen wollen. Aber lassen wir das, es gibt wichtigere Dinge, die wir zu besprechen haben.«

Nach einer Pause, in der wohl der unsichtbare Gesprächspartner des Predigers an der Reihe war, fuhr der Alte fort.

»Letek-Kun …« Die Bildstörungen verhinderten, dass er weitere Worte vom Schnabel des Predigers ablesen konnte. Rötliche Tränen kullerten ihm vor Anstrengung über die Wangen. Da tauchte Satren-Nors widerliche Fratze wieder auf, und der Alte sprach weiter. »… mächtige Verbündete, die mir helfen werden: Kassil-Nur, der seinen Nachfolger jederzeit in die Tasche steckt …« Wieder flackerte das Bild. »… und nicht zuletzt Sun-Tar…«

Die Aufzeichnung stoppte, und Kiran-Dun wiederholte noch einmal den letzten Teil.

»… nicht zuletzt Sun-Tar…« Der Veteran vervollständigte den Satz

nicht, und das war auch nicht nötig. Kiran-Dun wusste bereits, was dies zu bedeuten hatte.

Sun-Tarin lebte!

Der Speichellecker des Friedenspredigers war nicht wie angenommen in den Kriegswirren auf dem Platz des Blutes ums Leben gekommen! Nein, er besudelte das Antlitz des Kridanischen Imperiums mit seiner Existenz, anstatt vor Gott Rechenschaft abzulegen.

Dabei hätte er es längst verdient, vom einen Gott gerichtet zu werden, hatte er doch Feran-San, Mar-Tanjaj und Vorbild aller Selif-Tanjaj, meuchlings getötet. Nicht einmal vor dem Blut seines Onkels hatte Sun-Tarin haltgemacht.

Dieser widerliche Schnabellosenfreund hatte Feran-San mit eben dem Kurison{*} niedergestreckt, das eigentlich für den Verräter Satren-Nor bestimmt gewesen war. Er hatte dabei das Messer entehrt, durch das der Märtyrer Selif-Anin den Tod gefunden hatte.

Nie wieder konnte damit ein rituelles Opfer dargebracht werden. Ewige Schande lag über Sun-Tarin und seinem Gelege!

Kiran-Dun hatte aus ganzer Kraft mir geballter Krallenfaust auf den Bildschirm geschlagen, direkt auf das linke Auge des Predigers. Es gab ein hässliches Knirschen, als seine Hand die Oberfläche des Monitors traf. Ein Funkenregen sprühte, und sofort verließ eine Feuerlöschdrohne ihren Ruheplatz unter der Decke und sprühte violetten Schaum auf den Brandherd, sodass die Flammen zischend erloschen.

»Lasst mich allein«, tobte Kiran-Dun. »Und lasst ein Ersatzdisplay kommen.«

Die nichtsnutzigen Agenten und der Alte sackten in der Körpermitte ein, als hätten sie ein Hüftleiden, aber sie verließen schweigend den Raum. Hätte auch nur einer von ihnen aufgemuckt, hätte Kiran-Dun ihnen gezeigt, dass Gnade für ihn ein Fremdwort war.

Endlich war er allein und konnte in Ruhe nachdenken.

Wer waren Satren-Nors Gesprächspartner? Bestimmt waren es Menschen, diese schlimmsten unter den Säugern. Womöglich sogar diese Milchgeberin Dana Frost. Wenn seine Informationen stimmten, war sie dafür verantwortlich, dass die Sharaan beim Torrent-Zwischenfall eingelenkt hatten. Dabei wäre es so schön gewesen, die Echsenwesen für ihren Verrat an den Kridan leiden zu sehen.

Feran-San und all den anderen toten Mar-Tanjaj hätte es bestimmt gefallen, wenn Raumschiffe der Selif an den Sharaan ein Exempel statuiert hätten.

Aber Feran-San war lange tot, nun war *er* der Führer der Selif-Tanjaj und des Bolpor. Und er verfügte über die Machtmittel, diesen Verrätern das Handwerk zu legen.

Kiran-Dun spürte ein Brennen in seinen Nieren. Er würde nicht eher ruhen, bis er Sun-Tarin und Satren-Nor zur Strecke gebracht hatte.

Er würde ihnen eine Falle stellen, aus der es kein Entkommen gab.

Und wenn dabei ein paar Ungläubige als Kollateralschaden starben, umso besser.

*

Das Leben eines Menschen ist das, was seine Gedanken daraus machen.

Marc Aurel, römischer Kaiser und Feldherr

Monate zuvor

Sein Bauch schmerzte. Sauer rann ihm Speichel und Erbrochenes über Schnabel und Hals. Sein Kopf spiegelte sich eine Handbreit vor seinen Augen; eine aufgequollene Fratze starrte ihn an.

Wer bin ich?

Sun …

Der Gedanke stob durch sein gemartertes Hirn. Sein Magen verkrampfte sich erneut und würgte salzsauren Speichel hoch. Sein in Watte gebettetes Gehirn wollte das Geschehen kommentieren, doch ein ziehender Schmerz in der linken Seite knapp oberhalb des Beckens hinderte es daran.

Wo hatte er sich gestoßen? Oder hatte ihn ein anderer verletzt?

Er wusste es nicht. Sein Bewusstsein, zugedeckt von Merak-Gas, hatte keine Chance, die Fragen zu beantworten. Sein angespannter Körper brannte. Was machte er hier?

Er bäumte sich auf, die Finger um etwas gekrallt, das er nicht sehen konnte, und kämpfte gegen die Macht in ihm. Er wollte schreien, aber konnte es nicht, wollte das Spiegelbild zerschlagen, aber traf es nicht, wollte losheulen, aber fand keine Tränen.

Die verschwommene Umgebung begann sich zu drehen. Dunkelheit umfing ihn.

*

Als er erwachte, ging es ihm besser, obwohl in seinem Kopf ein ungnädiger Tanjaj mit einem Jara-Stab wütete. Tanjaj? Die Bezeichnung kam ihm bekannt vor, aber er konnte den Gedanken nicht festhalten. Tanwas? Die Worte zerfaserten. Die Zunge klebte aufgedunsen am Oberschnabel. Wenn er doch nur den Kopf unter einen Wasserspender halten und gierig aus der Leitung trinken könnte.

Wer bin ich?

Ta…

Nichts. Kein Name, keine Erinnerung an Familie oder Freunde, so

sehr er sich bemühte. Dieser Teil seines Gehirns dämmerte weiter vor sich hin. Keine Bilder, keine Stimmen, keine Gerüche, sein bisheriges Leben war wie weggeblasen. Was war passiert?

Er strengte sich an und versuchte eine Szene aus seinem Leben zu fassen. Es gelang ihm nicht. Das Einzige, woran er denken konnte, war das Gestell, in dem er hing. Er war hier vor zwei Stunden das erste Mal wach geworden, und sein Hirn war genauso leer gewesen wie jetzt. Er brauchte einen Plan!

Er vermutete, dass er schon vor zwei Stunden und davor einen Plan gesucht hatte. An seinem Zustand erkannte er, dass er bisher keinen sinnvollen gefunden hatte.

Wer bin ich?

Rin …

Die Erinnerung half ihm auch diesmal nicht.

Gleißende Helligkeit blendete ihn und tauchte sein Gefängnis in ein rötliches Licht. Sie erinnerte ihn an einen Planeten und eine Stadt, die einmal wichtig für ihn gewesen war. Kir…, Ki…; er kam nicht darauf. Nein, die Worte schienen vor ihm davonzulaufen, sich vor ihm zu verstecken.

Wie spät es wohl war? Er schätzte, dass es Nachmittag war. Die Sonne würde bald untergehen.

Er schüttelte den Kopf, nein, er wollte ihn schütteln, in einer Geste, die er – wo? – gelernt hatte? Bilder mit Gängen aus Metall stürmten auf ihn ein, mit fremden Wesen, die blasse Arme hatten.

Schwarze und glänzende Punkte darin. Das waren … Was?

Sterne!

Endlich ein Wort, ein Name, ein Begriff, an dem er sich festhalten konnte.

Sterne!

Heiße Punkte inmitten von unendlicher Kälte, unfassbar heiße Punkte, die doch keine Punkte waren. Aber was waren sie dann?

Auch wenn er seine Arme nicht bewegen konnte, fühlte er sich leicht, leicht wie eine Daune, die nur einen Lufthauch brauchte, um zu fliegen. Endlich spülte seine Erinnerung einen Namen an die Oberfläche. Einen Namen, der vom einen Gott zu ewiger Verdammnis verurteilt worden war.

Sun-Tarin.

Wer war er? Was wollte er? Wieder zerrannen seine Gedanken.

*

Als er das nächste Mal wach wurde, war es dunkel. Er korrigierte sich: nicht dunkel. Es war Nacht, und eine graue Scheibe warf ein düsteres Licht auf ihn. Was war das?

Ein Gedanke drängte an die Oberfläche. Die Scheibe war in Wirklichkeit eine Kugel. Viele Kugeln, metallene Gebilde mit Spitzen

an ihren Polen, Hunderte von ihnen, nein Tausende zwischen weißen Nebelgestalten, die vor seinen Augen aufglühten und zerplatzten, bis die Schwärze auch die letzten leuchtenden Punkte auffraß. So viele Leben …

Und dann fraß die Finsternis auch ihn.

Ihn? Ihm? Seiner? Er?

Ich?

Er wusste es nicht. Er wollte nur sein Leben zurück. Ein Leben, das ihm ein anderer gestohlen hatte. Aber wer?

Etwas Blaues manifestierte sich vor seinem inneren Auge, nein, nicht etwas, sondern jemand. Eine Gestalt mit einem seltsam dürren Hals und grauen Augen, die ihn aus der Ferne gütig ansahen.

Seine Nieren brannten wie im Kampf. Das war kein gütiger Hirte, das war der Frevler, der an seinem jetzigen Zustand Schuld trug. Wer war der andere? Je schärfer er ihn mit seinen Augen fixierte, desto weiter entfernte sich der Fremde, desto unschärfer wurde sein Gesicht. Seine Kleidung – war sie überhaupt blau? Elektroschocks zuckten durch sein Hirn, rösteten die Nervenbahnen bis in die Spitzen seiner Krallen, kochten jede Muskelfaser seines Körpers.

Die Nacht spülte ihn fort.

*

Satren-Nor schreckte aus seinem Traum auf. Sie waren in Sicherheit.

Sie – das waren er, Kassil-Nur und eine Handvoll Getreuer, die vor dem langen Arm des kridanischen Gesetzes auf das Frachtschiff GOTTESLOHN hatten fliehen können.

Sie – das war *nicht* Resan-Tar, der Mar-Tanjaj, der sich für ihre Sache geopfert hatte.

Sie – das waren *nicht* Sun-Tarins Schwester Lera-Taris, Kassil-Nurs Tochter Maha-Fa, Kasir-Jen, Yres-Lato und die anderen, die auf dem Opferstein am Platz des Blutes für ihren Frevel mit dem Fachor-Beil geköpft worden waren.

Sie – das war auch *nicht* Sun-Tarin, der langsam in einem Block aus Merak-Gas auf dem Platz des Blutes versteinerte.

Satren-Nor seufzte. Gemeinsam hatten sie den Tod von Seran-Pakor, dem Raisa, beschlossen, den ein Parasit der Alendei zu einer wahnsinnigen Kriegsmarionette gemacht hatte. Aber alles, was schiefgehen konnte, war schiefgegangen. Wie hätte er auch ahnen können, dass der Raisa über einen tragbaren Schutzschild verfügte und so das Attentat auf ihn überleben konnte?{*} Womit hatte er verdient, dass Gott ihm eine so schwere Prüfung schickte?

Satren-Nor zuckte zusammen. Der Schmerz bohrte sich wie glühende Darantit-Nägel in seine Nieren, dass er fast ohnmächtig wurde. Ging es mit ihm zu Ende oder sandte ihm Gott ein Zeichen, gerade jetzt nicht aufzugeben? Er krallte sich an der Lehne seines

Stuhles fest und betete. Er konnte nur hoffen, dass sein letzter Mika noch nicht gekommen war.

*

Das Blut in seinen Adern floss träge dahin. Es strömte von seinem Herzen zum Gehirn, aber er bezweifelte, dass es auch bis zu seinen Krallen kam, denn er spürte weder seine Arme noch seine Beine. Selbst seine Ohrgänge waren inzwischen taub – eingefroren in einem Block, der keine Bewegungen zuließ.

Seit wie vielen Ewigkeiten fühlte er sich nur noch als Kopf ohne Körper? Wie ein verstümmelter Krüppel? Dass er nur noch ein Auge hatte, war fast schon gleichgültig.

Aber etwas trieb ihn dazu, sich an diesem erbärmlichen, unwürdigen Leben festzuklammern. Er bekam nichts zu essen, aber irgendetwas musste ihn mit Nahrung versorgen, denn noch arbeitete sein Gehirn, wenn man dieses zeitweise Aufflackern *arbeiten* nennen konnte. Er hatte nichts zu trinken, obwohl er sicher war, dass er mit Flüssigkeit versorgt wurde, weil er noch lebte. Er konnte nicht atmen, und doch durchströmte ihn sauerstoffhaltiges Blut, sonst hätte er längst ins Koma fallen müssen.

Blut.

Blut des Platzes – nein, Platz des Blutes. Der Begriff drängte sich in den Vordergrund seines Bewusstseins. Er musste die Bezeichnung für die endlose graue Fläche sein, die sich vor seinem Auge bis zu den graublauen steinernen Riesen erstreckte, die ihn vom Rand der Ebene anstarrten.

Stein.

Krallen aus Stein, Nieren aus Stein, ein Magen aus Stein, selbst seinen Schnabel spürte er nicht mehr. Nur die Kälte, die sich immer weiter in seinem Körper ausbreitete, war sein ständiger Begleiter. Selbst am Tag schlich sich der Raureif in sein Gefieder, und die Nacht mit ihrer Eiseskälte kannte kein Erbarmen.

Angst!

Der Geschmack der Furcht lag auf seiner Zunge. Seine Halsfedern stellten sich auf, oder bildete er sich das nur ein? Er konnte seine Arme nicht bewegen, sonst hätte er sich am Hals kratzen können, aber besaß er überhaupt noch Arme? So wie er auf einem Auge blind war? Er spürte nichts, keine Muskeln, keine Finger, nicht einmal seine Nieren.

Die Angst griff mit eisigen Klauen nach ihm. Aber ein Tanjaj hatte keine Angst!

Tan … Tanjaj … Was war das? Das Wort hörte sich nach Krieg und Tod an, nach schwarzen Rüstungen, wie sie die Gestalten trugen, deren verschwommene Körper vor ihm standen und deren Fratzen mit geschlossenen Schnäbeln zum höchsten der graublauen Riesen

starrten; einem riesigen Ei, das alle anderen überragte.

»Rai…sa … tot …«, schienen die Schnabelbewegungen zu bedeuten.

Wer war Raisa? War der so tot wie er selbst?

Ein Zittern ging durch seine Brust. Er musste den Gedanken festhalten, er musste … Hatte er dieses Raisa gekannt? Bilder eines jungen Wesens mit einem weichen Schnabel stiegen aus seinem Unterbewusstsein hoch – und das Knallen von Jara-Stäben mit Metallspitzen auf leichte Körperpanzer – Krieg! Er schloss sein Auge.

Erz.

Der metallische Geschmack eines Messers breitete sich in seinem Schnabel aus. Oder war es Blut?

*

Als er sein rechtes Auge wieder öffnete, waren die Massen auf dem Platz verschwunden. Wie viel Zeit war inzwischen vergangen? Mika, Tage, Monate?

Er hatte nichts, womit er die Zeit hätte messen können, nur die Wolken und die Schatten auf dem Platz. Die Schatten waren lang, und ein Trupp der schwarzen Krieger warf sie; Krieger, die mit offenen Schnäbeln in den Himmel glotzten.

Grüne Blitze zuckten von ihnen hinauf, wo metallene Käfige mit Dreiecksegeln davon unbeeindruckt ihre Bahnen zogen, und als Antwort stießen brennende Strahlen aus den Wolken.

Eine Gestalt rannte auf sein Gefängnis zu. Durch gelbe Schlieren hindurch sah er einen schlanken Hals und dunkle Augen, die ihn anzuflehen schienen. War das nicht seine Schwester?

Mein Gott! Hinter Lera-Taris tauchten unförmige zottelige Wesen auf, die sich wie Tiere auf vier Beinen fortbewegten. Die Krieger schossen ihre grünen Strahlen auf die Ausgeburten der Hölle, aber sie prallten von deren Panzern einfach ab. Dafür entblößten die Vierbeiner im Galopp ein rundes Maul voll mit spitzen Zähnen. Sie machten sich nicht einmal die Mühe, ihre Waffen zu ziehen. Sie überrannten die schwarzen Krieger einfach und trampelten sie zu Tode.

Welche Dämonen hatte der eine Gott zu seiner Bestrafung geschickt? Oder war dies die Hölle?

Die Vierbeiner kamen immer näher. Mit ausgestreckten Armen hing Lera-Taris direkt vor seinem Gesicht, den Schnabel weit aufgerissen.

Sie rutschte langsam an der Außenhülle seines Gefängnisses hinunter, ging in die Knie und sackte zusammen, bis ihr Schnabel den Boden berührte.

Schließlich waren die Spukgestalten heran. Ohne auch nur anzuhalten, überrannten sie den schwachen Körper seiner Schwester. Schon der Erste trat ihr den Schädel ein.

Er wollte sich abwenden, doch der Block um ihn ließ dies nicht zu.

Lera-Taris!

Ihr Name verblasste so schnell, wie er gekommen war.

Ein Blitz zuckte seitlich von ihm in den Boden. Er fühlte sich angehoben und durchgeschüttelt – und dann fraß ihn die Finsternis auf.

*

In den Straßenschluchten von Matlanor, Kridania, 17. Tsempir-Dan, im Jahre 19 Seran-Pakor, im Jahre 11562 Marton-Sar (entspricht dem 15. August 2271 irdischer Zeitrechnung; Vergangenheit)

»Wenn das nur gut geht«, sagte Kassil-Nur mit einem ärgerlichen Schnabelwetzen.

»Wir werden es schaffen!«, antwortete Satren-Nor. »Wenn Gott gewollt hätte, dass wir alle sterben, wäre unser Schicksal längst besiegelt.«

»Der Moment der Rache ist gekommen!«, tönte die Stimme von Kantumes, dem Charisma-Herrscher der Apri, aus den Lautsprechern des Gleiters. Wann, wenn nicht jetzt, sollten sie handeln? In gewisser Weise war die Ankunft der Invasionsflotte der Apri das auslösende zweite Stichwort für sie gewesen. Das Erste war der Tod von Seran-Pakor in den späten Abendstunden des vergangenen Tages gewesen. Der Raisa hatte nicht mehr erfahren, dass sich seine ärgsten Feinde – und zugleich nächsten Freunde – direkt vor seinem Schnabel versteckt hatten.

Aus Furcht vor den Apri jagten Gleiter von Zivilisten genauso wie Kampfdrohnen, Fahrzeuge der öffentlichen Sicherheit und Antigravplattformen mit Tanjaj zu unterirdischen Bunkern oder zum Bolpor-Hauptquartier. Da fielen zwei kleine Gleiter eines unbedeutenden Handelsraumschiffs wie der GOTTESLOHN gar nicht auf, wenn sie vom Raumhafen an der Peripherie von Matlanor ins Zentrum flogen. Den Ersten steuerte Kassil-Nur, den zweiten Beron-Ka, ein junger Tanjaj aus Kassil-Nurs Gelege.

»Wenn mir jemand gestern gesagt hätte«, sagte Kassil-Nur vom Pilotensitz, »dass ich eines Tages froh sein würde, wenn eine Horde von Ungläubigen die Luftraumüberwachung von Kridania ausschaltet, hätte ich ihn auf der Stelle getötet.«

»Haben die Apri …?«

»Ja, von den Bodenstationen ist keine mehr in Betrieb.« Er deutete mit einer Kralle eine schneidende Bewegung an seinem Hals an. »Saubere chirurgische Operationen, obwohl ich nicht glaube, dass sie es dabei bewenden lassen werden.«

»Gott schickt den Kridan die größte Prüfung aller Zeiten«, flüsterte Satren-Nor. »Als ob der Krieg gegen die Menschen und die nikdarenförmigen, halb durchsichtigen Geschöpfe des verfluchten

ersten Volkes nicht schon genug Opfer gekostet hätte. Schnabel um Schnabel, Auge um Auge.«

Er erinnerte sich an die letzten Bilder von Sun-Tarin, wie er eingeschlossen in den Block aus Merak-Gas auf dem Platz des Blutes stand. Das Volk war im Blutrausch gewesen, und nur Seran-Pakors Hass hatte verhindert, dass Sun-Tarin wie seine Bündnisgenossen auf dem Richtstein geköpft wurde.

Dafür hatte ihm der Raisa einen langsameren, grauenvollen Tod auferlegt.

Aus den rötlichen Wolken brach ein Strahl, der in einen Wohnturm fuhr und durch ihn wie ein heißer Draht durch Ropka-Fett glitt. Das eiförmige Gebäude ächzte und stöhnte, ehe es in sich zusammenfiel. Kassil-Nur steuerte den Gleiter sicher zwischen den Häuserschluchten, aber gegen einen Angriff mit dieser Waffe war selbst er machtlos. Ein zweiter Wohnturm brannte. Schwarzer Rauch hüllte die oberen Stockwerke ein.

»Bemerkenswert«, sagte Kassil-Nur, während er den Gleiter mit zwei Neunzig-Grad-Manövern aus der Gefahrenzone brachte.

Satren-Nor sah ihn an und rümpfte die Haut am Ansatz seines Schnabels.

»Die Apri müssen entweder über weitreichende Informationen verfügen«, fuhr der ehemalige Geheimdienstchef fort, »oder empfindliche Ortungsanlagen haben.«

Ein kopfgroßer Stein aus einem explodierenden Turm zwei Blocks neben ihnen schlug mit einem Knall in die Nase des Gleiters ein. Bruchstücke schrammten über die gepanzerten Luken, das Metall der Stummelflügel ächzte unter dem Bombardement einer Wolke aus Splittern und Steinen. Kassil-Nur zwang den Gleiter höher, dafür aber näher an die gegenüberliegenden Gebäude heran. War er wahnsinnig geworden?

»Sie denken wohl, ich bringe uns um?«, rief der Ex-Bolpor-Chef und lachte.

»Nun ja, in der Tat.«

»Die Apri haben offenbar eine klare Reihenfolge bei ihren Einsatzzielen: erst die militärische Infrastruktur, dann …«

»… die Wohntürme der Zivilisten«, unterbrach ihn Satren-Nor.

»Jetzt verstehe ich Sie, Prediger. Nein, das sind noch keine zivilen Opfer. Die Türme waren Ausbildungsstätten für Tanjaj.«

Satren-Nors Nieren brannten.

»Und für Bolpor-Agenten«, fügte Kassil-Nur leise hinzu.

Trotzdem. So viele vernichtete Leben!

Ein mächtiger Strahl zerteilte die Wolken einen Kilometer links von ihnen und fuhr in ein Ensemble aus Wohntürmen.

Stahlträger barsten.

Die Außenhülle eines Gebäudes platzte wie eine reife Sempa-Frucht.

Kassil-Nur klackerte leise mit dem Schnabel. »Ich muss mich wohl

in der Mentalität der Apri geirrt haben. Sie machen auch vor der Zivilbevölkerung nicht Halt.«

Zwei Häuserblocks weiter drückte er die Nase des Gleiters wieder nach unten. Keinen halben Ptlaxan{*} über dem Boden schoss das Fahrzeug auf die freie Fläche vor dem Palast des Friedens.

Sun-Tarins Gefängnis stand zwischen dem Brunnen mit rot gefärbtem Wasser und der Hamask-Kir-Säule. Ein brennender Sicherheitsgleiter verströmte blaugrauen Rauch. Über die Kuppel eines unförmigen Kastens, den die Apri wohl als Truppentransporter eingesetzt hatten, jagten knisternde Überladungsblitze. Ein automatisches Geschütz auf dem Dach des Palastes jagte seine Salven in den Himmel, aus dem es noch immer Apri-Enterkommandos regnete.

Der ganze Platz war mit Kratern übersät. Überall lagen tote Tanjaj, und dazwischen ein einzelner Apri, dem ein Schuss den Kopf vom zotteligen Rumpf getrennt hatte. Am anderen Ende des Platzes wurde noch gekämpft.

Die beiden Gleiter setzten unmittelbar neben dem Block aus Merak-Gas auf. Beide Teams sprangen mit gezückten Grasern hinaus. Alles musste jetzt schnell gehen.

Satren-Nor folgte als Letzter. Er fühlte sich schwach, aber er wusste, dass er gebraucht wurde. Während die anderen Antigravprojektoren anbrachten und die Befestigungsbolzen entfernten, mit denen Sun-Tarins Gefängnis an den Steinboden des Platzes genagelt war, sollten er und Kassil-Nur eine autarke Energieversorgung für die Kühlung und die Sauerstoffzufuhr einbauen.

Blieb nur zu hoffen, dass jetzt niemand aus einem Fenster des Palastes sah.

Satren-Nor duckte sich hinter das Kühlaggregat. Da standen tatsächlich zwei Kridan auf einem Balkon im obersten Stockwerk des Palastes und blickten über die brennende Stadt. War das Letek-Kun, der ehemalige Diener des Raisa? Wer war noch bei ihm?

Ein Energiestrahl schlug in ein nahes Gebäude ein, dessen Stützmauern der Gewalt nicht standhielten. Sie knickten ein, die Außenwand zerbarst. Wie in Zeitlupe neigte sich der Turm zur Seite, verkeilte sich in einem Zweiten und brachte auch ihn zu Fall.

Kridan stürzen aus den aufklaffenden Wunden der Wohntürme in die Tiefe. Das Grauen griff nach Matlanor. Alle, die er einst versucht hatte zu beschützen, waren in Todesgefahr. Hatte der eine Gott sie wirklich verlassen?

Satren-Nor sah wieder zum Palast. Die beiden Gestalten waren vom Balkon verschwunden, gerade noch rechtzeitig, denn das Geschütz auf dem Dach zerbarst in winzige Teilchen, die als schwarze Wolke über dem Platz des Blutes niedergingen.

Konzentriere dich!

Mit fliegenden Krallen schloss er das Stromkabel an und nickte Kassil-Nur zu. Der ehemalige Geheimdienstchef rieb zufrieden die

Schnabelhälften aufeinander. Offenbar hatte er nur auf ihn gewartet.

Tief geduckt liefen die beiden zum Gleiter zurück.

Eine Energielanze schlug unmittelbar vor dem Palast in den Boden ein. Die Außenwand der obersten Stockwerke explodierte und ein Tornado fegte über Sun-Tarins Gefängnis hinweg.

Zwei Tanjaj aus Beron-Kas Team, die einen schweren Kasten auf einer Antigravplattform aus ihrem Gleiter bugsierten, wurden von den Fußkrallen gerissen und durch die Luft gewirbelt. Ächzend richteten sie sich wieder auf.

Satren-Nor atmete mit einem kräftigen Stoß aus. Dem Kasten war zum Glück nichts passiert. Nicht auszudenken, wenn die Haftmine, mit der normalerweise Raumschiffshüllen geknackt werden konnten, frühzeitig detoniert wäre – sie wären jetzt alle beim einen Gott. Dabei sollte die Bombe nur ihre Spuren verwischen und verschleiern, dass Sun-Tarin befreit worden war.

Kassil-Nur aktivierte die Triebwerke des Gleiters und öffnete die Ladeluke. Mit einer Fernsteuerung aktivierte er die an dem Block angeflanschten Antigravgeneratoren und ließ Sun-Tarins Gefängnis in den Frachtraum schweben.

»Hier«, sagte er und reichte Satren-Nor die Fernsteuerung. »Wenn ich ›jetzt‹ sage, drücken Sie auf den roten Knopf. Das löst die Sprengladung aus. Ich muss mich um den Flug kümmern.«

Satren-Nor nahm die kleine Box an sich.

Welche Kraft lag da in seinen Händen?

Die Gleiter flogen in eine andere Richtung als die, aus der sie gekommen waren. Ihr Ziel war das Heilige Zehntausender-Gebirge mit seinen Canyons. Satren-Nor blickte zurück zum Palast des Friedens, auf dessen Dach es noch immer brannte. Wie lange hatte er dort in glücklichen Zeiten gelebt und die Schriften studiert, die nun ein Raub der Flammen wurden? Die Erinnerung verging wie Ruß im Wind.

»Jetzt!«, sagte Kassil-Nur.

Auf dem Platz, wo zuvor Sun-Tarins Gefängnis gestanden hatte, entfaltete sich eine Blüte. Eine todbringende Blüte, die ihre roten Blütenblätter mit dreißigfacher Schallgeschwindigkeit öffnete. Ihr Feuer loderte bis zur Spitze des Palastes empor. Die Flammen fraßen alles, was sie erreichen konnte.

Die Heiligen Schriften!

Satren-Nor zuckte zusammen, als eine Gestalt aus dem waidwunden Palast gerissen wurde und in den Flammen verging. Seine Nieren glühten, sein Herz setzte einen Schlag aus. Die Fernsteuerung entglitt seinen Händen. Was hatte er getan?

»Ich habe getötet«, flüsterte er.

Kassil-Nur drehte sich zu ihm.

»Kollateralschäden kann man nie verhindern«, sagte der ehemalige Geheimdienstchef trocken und wandte sich wieder der Steuerung zu. »Außerdem wird es keiner erfahren.«

Satren-Nor schüttelte kraftlos den Kopf.
Er gehörte nicht zum Bolpor. Er war kein Tanjaj.
Er war ein Priester. Er war der Friedenspriester!
Und er hatte getötet.

*

Er erwachte.

Ein feister Dämon saß auf seinem Bauch und verhinderte, dass er sich bewegen konnte, drückte ihm die Luft zum Atmen ab.

Dunkelheit umgab ihn, aber etwas war anders als an den Tagen zuvor. Er benötigte zwar noch immer unendlich lange, um einen klaren Gedanken fassen zu können, aber eine Feder der Erkenntnis lugte aus dem Sand hervor. Er kannte seinen Namen: Sun-Tarin.

Was wollte der Dämon von ihm? Warum ließ er ihn nicht gehen?

Ein Schauerbild von einem vierbeinigen Wesen mit einem noch hässlicheren Maul voller spitz zugefeilter Zähne stieg in der Finsternis vor ihm auf.

Sun-Tarin wagte kaum zu atmen, um das Vieh nicht auf sich aufmerksam zu machen. Das Wesen beugte den Kopf zu ihm herunter – und Sun-Tarin schrie. Wie aus mehreren Teals Entfernung hörte er einen spitzen Schrei, aber es dauerte Ewigkeiten, bis ihm bewusst wurde, dass er selbst es war, der da schrie. So unendlich weit weg – und doch der erste Laut seit Wochen.

Seine Lider zuckten und ein heller Blitz durchschnitt seine Finsternis. Sun-Tarin riss die Augen auf, aber die linke Hälfte des Bildes blieb dunkel. Der Unfall …

Das Erste, was er sah, waren zwei grelle, weiße Kreise vor einem schwarzen Hintergrund. Das zottelige Wesen aus seinem Albtraum war verschwunden, aber ein Druck lastete noch immer auf ihm. Das Merak-Gas …

Die Strafe für den Verrat! Seran-Pakor, der Raisa, hatte ihn zum langsamen Versteinern auf dem Platz des Blutes verurteilt.

Nach und nach erhielt das Schwarz Konturen. Durch die gelben Schlieren vor seinem gesunden Auge führte ein Metallstift bis an seine Schläfe, der die winzigen Bewegungen seines Kopfes mitmachte. Er zuckte zusammen. Der Stift endete in seiner Halsschlagader, die an der Einstichstelle heftig pulsierte. Was war das?

Er versuchte, langsamer zu atmen. Dabei bemerkte er, dass er den Schnabel gar nicht öffnen konnte. Der Sauerstoff musste also von ganz woanders herkommen. Vielleicht von dem Stift? Wenn er doch nur an seinem Körper herabsehen könnte!

Wenn er sich schon nicht durch entsprechende Atmung beruhigen konnte, musste er es auf eine andere Art versuchen. Der sechzehnjährige Aufenthalt im Kloster der Innersten Einkehr auf

Dornarat hatte ihn viele Wege zu Gott gelehrt, von der Konzentration bei den rituellen Sandbädern bis zur Hingabe im Gebet. Schon nach wenigen Augenblicken fühlte er Linderung und schlug das gesunde Auge wieder auf.

Zwei Wesen standen vor ihm, wie er trotz der Schlieren vor seinem Auge erkennen konnte. Es waren zwei Kridan, so wie er. Die Erinnerung floss träge durch seine Hirnwindungen, aber sie floss. Er kannte sogar die Namen der beiden: Es waren Satren-Nor, der Friedensprediger und Kassil-Nur, der ehemalige Chef des mächtigen Bolpor. Hinter den beiden hingen hellbraune Tropfsteine von der Decke, und sie klebten an den Wänden, wo sie im Licht der beiden Lampen feucht glänzten. Er war in einer Höhle.

Satren-Nor musste bemerkt haben, dass er erwacht war, denn er bewegte den Schnabel, als sagte er etwas, aber Sun-Tarin konnte nichts hören.

»Sprich lauter«, wollte er dem Friedensprediger zurufen, doch er konnte weder den Schnabel noch die Zunge bewegen.

Kassil-Nur blickte auf ein Gerät in seiner Hand, womöglich einen Bio-Scanner, und schüttelte den Kopf. Er ging zur Seite, wo Sun-Tarin ihn nicht sehen konnte, und kam mit einem 3-D-Bildschirm auf Rollen zurück, auf dem Sun-Tarin weiße Linien erkannte, kridanische Schriftzeichen, die sich zu Wörtern verbanden, die mit ihm sprachen.

»H…a…« Schwerfällig krochen die Buchstaben an die Oberfläche.

Konzentriere dich!

»Ha– Hallo, Sun-Tarin!«, las er.

Kassil-Nur nickte. Das Gerät musste tatsächlich seine Vitalfunktionen anzeigen.

Die Zeichen auf dem Bildschirm wechselten. Einen Rundmika später wusste Sun-Tarin, dass ein bloßes Abschalten des Blockes mit Merak-Gas ihn töten würde. Deshalb hatte Satren-Nor beschlossen, ihn über die Versorgungsleitung in seine Halsschlagader zu betäuben, bis sie eine Lösung gefunden hatten. Sie würden ihn mit Aufbauvitaminen versorgen und seine erschlafften Muskeln mit Strom trainieren. Das Leiden und die Wahnvorstellungen würden ein Ende haben, aber es gab keine Gewissheit, dass sie überhaupt einen Ausweg fanden.

Sun-Tarins Gedanken wurden langsamer, und im Wegdriften fragte er sich, wie lange er wohl noch in seinem Gefängnis bleiben musste.

*

Das Leben eines Menschen ist gefärbt
von der Farbe seiner Vorstellungskraft.

Marc Aurel, römischer Feldherr und Philosoph

Trajektorie: Orbit Kridania – Raumhafen Matlanor, 30. Karun-Hel im Jahre 11563 (entspricht dem 1. November 2272; Gegenwart)

»PANDANOR-Fähre, hier Flugkontrolle Matlanor Raumhafen«, schnarrte eine unfreundliche Schnabelstimme. »Ihre Genehmigung!«

Wenn der Zeigefinger nicht weiß, was der Kratzfinger tut, dachte Gain und übermittelte den Code, den er schon bei der Frachtüberprüfung im Orbit gesendet hatte.

»In Ordnung. Folgen Sie dem Leitstrahl.«

Mit einem mulmigen Gefühl betrachtete Gain per Überwachungskamera den kleinen, fast durchsichtigen translatorgroßen Kasten in der Ladebucht der Landefähre, der außer einem Mikrosender und einem Fallschirm nur Sand enthielt. Aber der Sharaan wusste, dass der Sand etwas Besonderes war. Der silbrige Silikatstaub war Teil einer lebenden Sammelintelligenz, konnte denken, und war telepathisch begabt. Wenn Gain sich konzentrierte, konnte er das Wispern des Sandes hören, aber nicht verstehen. Es fühlte sich eher wie ein dumpfer, in der Intensität wechselnder Kopfschmerz an. Die Drittraumstrahlung, die von dem Silberstaub ausging, war so gering, dass sie sein drittes Auge nur aus nächster Nähe und dann nur als weiß glitzernde Schemen wahrnehmen konnte. Über die zehn Spannen, die den Pilotensitz vom Lagerraum trennten, war dies unmöglich.

»Kommandierender Handelsherr«, sagte Gains Stellvertreter Sandek, der auf dem Platz des Kopiloten saß, »der Flug könnte ab jetzt unruhig werden.«

Gain nickte nur unter den Gazetüchern, die seinen Kopf bedeckten. Die Landefähre durchbrach die äußersten Schichten der Atmosphäre von Kridania, die den Zentralplaneten der Kridan rot einhüllte. Gains offizielles Ziel lag auf dem Raumhafen am Rand der Hauptstadt Matlanor, die wie ein riesiger Sumpf den halben Kontinent überwucherte. Nur mit einem Überrangbefehl von Letek-Kun, dem höchsten Priester im Palast des Raisa, hatte er erreicht, dass er ihm seine Fracht persönlich abliefern durfte, und nicht schon im Orbit an einen Tanjaj übergeben musste.

Ein Kälteschauer lief ihm den Rücken hinunter, als er an den wahnsinnigen Karek-Tur dachte, der beinahe die Habitate auf Torrent vernichtet hätte. Nur das Eingreifen der STERNENFAUST hatte verhindert, dass er mehr als hunderttausend Sharaan tötete. Die gemeinsame Meditation im Adyton hatte ihren Zweck erfüllt, denn die Menschen hatten ihren neuen Bündnispartner nicht im Stich gelassen{*}.

Deshalb hatte Gain auch nicht gezögert, den Menschen zu helfen, um Sun-Tarin zu befreien. Sie hätten es zwar nie von ihm direkt gefordert, aber er schuldete ihnen etwas für die Rettung. Er hatte keine Bedenkzeit benötigt, als sie ihn um seine Mithilfe baten, einfach, weil er am besten für diese Aufgabe geeignet war. Offiziell

hatte er nach dem Torrent-Zwischenfall nachgegeben, und lieferte den Kridan kleine Mengen des heiß begehrten Darantit-Erzes. Damit hatten die Menschen ihren Kurier für das Kästchen, das nun im Lagerraum auf seinen Einsatz wartete. Dessen Überzug aus Metamaterial des irdischen *Far Horizon*-Konzerns leitete das Licht um die Box und machte sie damit so gut wie unsichtbar. Trotzdem drückten Gain beide Mägen.

»Matlanor«, sagte Sandek überflüssigerweise, als die tropfenförmige Fähre die Wolken durchstieß.

Sie war eine der größten Städte der Galaxis und erstreckte sich vom Heiligen Gebirge, über dessen Ausläufer das Beiboot der PANDANOR I flog, bis zum Horizont. Zwischen den eiförmigen Gebäuden ragte der Palast des Friedens am weitesten in den Himmel, gefolgt vom Hauptquartier des kridanischen Geheimdiensts und der neuen Tanjaj-Arena an der Stelle der Ruinen des Handelsdistrikts. Ihre Flugroute lag weit entfernt von diesen Bauten. Gain hatte die Orbitalposition der PANDANOR I so gewählt, dass sie nicht unnötig auffielen, wenn sie über das Heilige Gebirge den Raumhafen anflogen.

»Kommandierender Handelsherr, Sie sollten sich das ansehen«, sagte Sandek mit einem leichten Zittern in der Stimme und zeigte auf den Ortungsschirm zwischen den beiden Sitzen.

Zwei Linien, die ihren Ursprung zwischen dem Palast und dem Turm des Geheimdiensts hatten, zeigten in ihrer Verlängerung, dass man sich auf Kollisionskurs mit der Landefähre der Öffentlichen Sicherheit befand.

»Sie werden noch abdrehen«, sagte Gain wider besseres Wissen. »Sie können nicht uns meinen, wir kommen im Auftrag von Letek-Kun.«

Trotz der Gazetücher konnte Gain sehen, wie sein Stellvertreter den Kopf zu ihm drehte. Selbst einem auf dem dritten Auge Blinden konnte es nicht entgehen, dass Gain log. Außerdem kannte Sandek ihn lange genug, um genau zu wissen, was in ihm vorging. Zum Glück wandte Sandek den Blick wieder auf die Konsole und schwieg.

Mit minimalen Kurskorrekturen steuerte Gain die Fähre näher an die Gipfel des Zehntausender-Gebirges heran. Die beiden Linien folgten ihm synchron und schlossen schnell auf, um ihnen den Weg abzuschneiden. Er wusste auch, dass der Sand winzige Mengen an Drittraumstrahlung abgab, aber er hoffte, dass die Verfolger diese auf die Entfernung nicht orten würden.

Am Horizont erschienen die in der Sonne glänzenden Ruinen des Herdan, die wie ein schauriges Mahnmal in den roten Himmel ragten. Selbst die zusätzlichen Schutzschilde der Gefängnisfestung des ehemaligen Raisas Seran-Pakor hatten nicht verhindern können, dass die Apri sie in Schutt und Asche gelegt hatten. Über einem besonders hohen Gebäuderest, der früher einmal ein Geschützturm gewesen sein mochte, blitzten zwei Punkte wie metallene Spiegel auf. Die Kridan waren heran.

»Sharaan, wir wissen, was Sie vorhaben«, kam eine

befehlsgewohnte Stimme aus dem Funkgerät. »Stoppen Sie Ihre Fähre und folgen Sie uns!«

»Nichts wissen sie«, sagte Gain, ehe er mit einem sanften Krallendruck das Mikrofon aktivierte. Er hatte nicht vor, den Kurs auch nur um eine Spanne zu ändern. Noch nicht.

»Hier spricht Gain von der Landefähre der PANDANOR«, sagte er betont langsam. Er musste Zeit gewinnen, sonst war der gesamte Plan zum Scheitern verurteilt. »Ich habe einen Termin mit Miru-Garisin Letek-Kun.«

»Das wissen wir, aber es gibt eine Programmänderung«, sagte die unfreundliche Stimme. »Drehen Sie ab in Richtung Stadt!«

Gain überflog die Ortungsanzeige. Noch zehn hoch fünf Spannen. »Ich möchte mit Letek-Kun …«

»Nichts werden Sie!«, krächzte der Kridan. Bei den Gleitern blitzte es hell auf. Ein Graserschuss zischte knapp über der Landefähre vorbei. »Drehen Sie sofort bei!«

Zehn hoch vier Spannen.

»Aber ich …«, begann Gain.

Null.

Und dann geschah alles gleichzeitig.

Die Kridan schossen erneut, aber Gain hatte das nächste Manöver schon eingeleitet. Er ließ die Fähre nach rechts unten wegtauchen. In dem Moment, in dem die hellgrünen Graserstrahlen der Gleiter sich an der Stelle vereinigten, wo zuvor noch die Fähre geflogen war, öffnete er die Bodenluke und jagte den durchsichtigen Kasten Richtung Planetenoberfläche. Zeitgleich ging ein verschlüsselter Funkspruch an Dana Frost hinaus.

Trotzdem war Gain nicht schnell genug. Der Steuerknüppel in seiner Hand rüttelte, und die Landefähre bockte wie eine Springkröte aus dem Torrent-Ozean. Hinter ihm ging eine Sirene los.

»Rechtes Höhenleitwerk ausgefallen«, plärrte eine Automatenstimme wie zur Bestätigung. Der Graserblitz hatte sie doch getroffen.

Das erste, was Gain spürte, als er erwachte, war die Kälte. Unangenehme, beißende Kälte. Seine Gliedmaßen fühlten sich wie taub an, nur in den Fingerspitzen seiner rechten Hand kribbelte es. Selbst seine Schnauze prickelte, als wäre sie stundenlang in Eiswasser getaucht worden.

Was war geschehen? Das Letzte, woran er sich erinnern konnte, war der mehr oder minder kontrollierte Absturz der Landefähre in einem Außenbezirk von Kridania und die über ihnen kreisenden Gleiter der Öffentlichen Sicherheit. Hatten ihn die Kridan betäubt? Er würde es diesen verfluchten Kreaturen schon zeigen!

Langsam öffnete er die Lider – und schloss sie sofort wieder. Die Frevler von Kridan hatten ihn ausgezogen und sogar die Gazeschichten von seinem Kopf entfernt! Er lag völlig nackt auf einer

metallenen Liege!

Ein Versuch, die Arme zu heben, scheiterte. Auch die Beine waren mit stahlharten Manschetten an die Liege gefesselt, sodass er sich kaum bewegen konnte, aber jemand im Raum musste seine Anstrengungen bemerkt haben.

»Ah, endlich ist der Sharaan erwacht«, sagte eine krächzende Stimme vor ihm.

Gain reagierte nicht. Wie aus weiter Ferne hörte er kehlige Schmerzensschreie – Schmerzensschreie, die nur von einem Sharaan stammen konnten.

»Hörst du deinen Freund schreien, Sharaan?« Ein keckerndes Lachen folgte.

Gain antwortete auch jetzt nicht. Stattdessen versuchte er sich darauf zu konzentrieren, was sein drittes Auge an Informationen aufnehmen konnte. Viel war es nicht. Ein feines Singen des Organs an der Oberseite seines Kopfes zeugte davon, dass in der Nähe eine winzige Menge eines Gammastrahlers aufbewahrt wurde, wie man sie zu medizinischen Zwecken verwendete.

»Echse!« Wieder dieser rauchige Klang. »Du brauchst dich nicht zu verstellen. Ich weiß, dass du wach bist.«

Das hohle Geräusch eines halb vollen Gefäßes drang an Gains Ohr. Er wollte sich gar nicht vorstellen, was das zu bedeuten hatte; was der andere damit vorhatte. Doch dann prasselte Eiswasser auf seinen nackten Körper. Kälte durchbohrte seine Genitalien bis hinauf zu seinem Herzen und ließ ihn zusammenzucken. Eine violette Brandung aus Licht stürmte auf ihn ein. Winzige Eispickel stachen in seine Haut, schienen sie aufzureißen und mit ihrer Kälte zu verbrennen. Gain zerrte an seinen Fesseln und riss die Augen auf. Das war kein gewöhnliches Wasser. Es brannte in seinen Augen, und es dauerte eine Weile, bis es die Tränen fortgespült hatten.

Und dann sah er seinen Peiniger. Ein stämmiger Kridan stand mit dem leeren Eimer vor der Liege, an die man Gain gefesselt hatte, und lachte wie ein schlecht geöltes Förderband. Er trug einen purpurroten Raumanzug und eine Kette, von der acht bunte Metallplatten baumelten. Kiran-Dun, der kridanische Geheimdienstchef persönlich stand da, inmitten der künstlichen Atmosphäre aus Wasserstoff und Methanschwaden!

Gain sank ein Stück zusammen, was in seiner liegenden Position gar nicht so einfach war, und zog den Kopf zwischen die breiten Schultern. Kiran-Dun war für seine Kompromisslosigkeit bekannt. Gain konnte nur hoffen, dass die Rebellen den Kasten, den er abgeworfen hatte, inzwischen gefunden hatten, damit sie wenigstens ein paar Rundmika Vorsprung gegenüber dem Bolpor gewannen.

»Habe ich jetzt deine Aufmerksamkeit, Sharaan?«

Gain starrte den Kridan an, der den Eimer abstellte und zu einem Gerät griff, das einem Handgraser ähnlich sah und aus dem eine dünne Metallstange ragte.

»Ja«, stammelte Gain. Er wollte seinen Geist in die Abgründe der Meditation gleiten lassen, doch die Kälte auf seinem Körper lenkte ihn zu sehr ab.

»Wie wolltest du Sun-Tarin helfen, verdammter Spion?«, fragte Kiran-Dun. Er drückte einen Knopf, und das Gerät in seiner Klaue erwachte sirrend zum Leben.

»Wer soll dieser Sun-Tarin sein?«, fragte Gain vorsichtig.

Kiran-Dun fuchtelte mit dem Bohrer vor seiner Nase herum. »Ich glaube, ich muss deinem Gedächtnis ein wenig nachhelfen!«

Der Bolpor-Chef drückte eine Taste an der Liege, und eine eiserne Klammer schob sich um Gains Hals. Zwei chromglänzende Arme fuhren aus dem Kopfteil der Liege und packten Gains Kiefer.

Der Geheimdienstchef erhöhte die Drehzahl des Bohrers zu einem kreischenden Ton und hielt die Spitze vor Gains Gesicht.

»Isch weisch nischtsch«, beteuerte Gain erneut. An der Reaktion des Kridan konnte er erkennen, dass er sich nicht beirren lassen würde.

Ein Schatten flog an Gains Auge vorbei, und etwas Hartes traf seine vorderste Zahnreihe. Schmelz und Knochen splitterten. Tränenflüssigkeit schoss Gain in die Augen, die seine Nickhäute vergeblich wegzuwischen versuchte. Ein erstickter Laut drang aus seinen Lungen.

Gain wollte etwas sagen, aber da war der Kridan im Raumanzug schon über ihm und setzte den Bohrer auf einem abgebrochenen Zahnstummel an. Mit jeder Tausendstelspanne, die der Bohrer Richtung Kiefer vordrang, nahmen dessen Drehzahl und Frequenz ab – und Gains Schmerzen zu. Der Metallkopf fräste sich durch den Zahn, und Kiran-Dun stoppte auch nicht, als er die Zahnwurzel längst erreicht hatte.

Gain schrie hilflos seine Qualen hinaus, obwohl er wusste, dass ihn bis auf Sandek und dessen Peiniger niemand hören konnte.

»Lassen Sie ihn, das führt zu nichts«, hörte Gain eine hohe Fistelstimme, die ihm bekannt vorkam, aber der Bolpor-Chef setzte seinem Opfer weiter zu.

»Haben Sie keine effizienteren Methoden?«, sagte die Piepsstimme. Jetzt fiel Gain ein, wem sie gehörte: Es musste Letek-Kun sein, der Oberste Priester im Palast, dem er das Darantit-Erz liefern sollte.

An der Unterkante des eiförmigen Raumhelms stellte Kiran-Dun vor Wut die Daunenfedern am Hals auf, aber er zog das Folterinstrument aus Gains Mund. Die Klammern ließen seine Kiefer frei.

»Was schwebt Euch vor, edler Letek-Kun?«, fragte er spöttisch und bestätigte so Gains Vermutung. »Für eine medikamentöse Folter wissen wir zu wenig über die Sharaan. Wir könnten es freilich mit Burundanga versuchen.«

Gain stöhnte gequält auf. Durch den Nebel der rasenden Schmerzen, die durch seinen Kopf zuckten, begriff er, was Kiran-Dun da vorschlug. Angeblich wirkte das Gift aus den Blütenblättern des Stechapfels als Wahrheitsdroge. Er begann zu zittern, denn er würde

alle Geheimnisse preisgeben. Worauf hatte er sich nur eingelassen?

Kiran-Dun erschien in seinem Gesichtsfeld, dieses Mal mit einer Hochdruckinjektionspistole in der Klaue, die er seinem Opfer an den Hals setzte. Mit einem Zischen schoss das Gift in seinen Körper. Gains drittes Auge gaukelte ihm einen Schwall aus schwarzem Blut vor, das sich in ihm ausbreitete. Eine Müdigkeit bemächtigte sich seiner, und sein Mund fühlte sich trocken an.

»Na, wie gefällt dir das, Sharaati?«, fragte der Bolpor-Chef. »Jetzt wirst du uns alles über diesen Verräter Sun-Tarin erzählen, nicht wahr?«

»… kenne … keinen …«

»Lass uns nicht über Kleinigkeiten streiten. Warten wir lieber ab, bis das Burundanga wirkt. In der Zwischenzeit erzähle ich dir von den Gerüchten, die man sich in den Straßen von Kridania erzählt. Vielleicht fällt dir dann auch etwas dazu ein.« Kiran-Duns Augen funkelten hinter dem durchsichtigen Helm. »Man sagt, Sun-Tarin sei von Gott persönlich gerettet worden. Er sei von den Toten auferstanden und wieder am Leben. Dieser Unsinn grenzt an Gotteslästerung. Niemand kann der Versteinerung im Merak-Gas entkommen. Irregeleitete wie du müssen ihn aus seinem Block geholt und heimlich begraben haben. Aber wer weiß, womöglich lebt er doch noch! Sag mir, wo ist er?«

»Bitte!«, bettelte Gain. Das Wahrheitsserum schlug bislang nicht an, noch konnte er frei denken. »Ich kenne Sun-Tarin nicht.«

Jetzt schien auch Kiran-Dun zu erkennen, dass das Burundanga bei ihm nicht wirkte. Voller Wut packte er eine lange Nadel vom Tisch neben Gains Liege.

»Ich steche dir dein drittes Auge aus, wenn du nicht sofort redest!«, brüllte er. »Wo ist der Verräter?«

»So erreicht Ihr nichts, Kiran-Dun.« Ein spiegelnde Fläche und dahinter die großen, blauen Augen von Letek-Kun kamen in Gains Blickfeld. »Ihr müsst subtiler vorgehen.«

Kiran-Dun ließ die Nadel sinken. Dafür schob er neue Ampullen in die Injektionspistole.

Viermal zischte es an Gains Hals, und die Überdosis schlug wie eine Woge von Torrents Ozean über ihm zusammen. Er spürte, wie sein Herz aus dem Takt kam. Sein Atem ging unregelmäßig. Er rang nach Luft, die er aber nicht bekam. Seine Zunge klebte trocken am Gaumen, und das schwarze Meer zog ihn immer weiter in die Tiefe. Sandek schien neben ihm zu stehen, eine Verbeugung andeutend und ihm den Vortritt lassend. Den Vortritt wohin? In das Reich der Toten? Das endgültige Reich des Verborgenen Gottes?

Hinter der Wand aus stockdunklem, fauligem Wasser hob eine Gestalt mit purpurnen Flügeln etwas hoch.

»Hier ist das Gegenmittel«, sagte die Gestalt. »Sag mir, was genau dein Auftrag war, oder du bist in weniger als einem Mika tot!«

Gains Herz setzte für zwei Schläge aus, und seine beiden Mägen

würgten Ammoniakschleim hoch. Er war kein Feigling, aber er wollte auch nicht sterben. Und mit etwas Glück waren die Rebellen längst fort. Gain hatte nur noch eine Chance, er musste reden. »Im Heiligen Gebirge …«

*

Erwachen.

Dieses Mal gewöhnten sich seine Augen schneller an das Halbdunkel der Höhle. Hinter einem Pulk von technischen Geräten standen Satren-Nor und Kassil-Nur. Satren-Nors Haustier Milgor, der Gengo, sprang um die beiden herum.

Der Friedensprediger hielt eine Art Messlöffel in der Hand, den er über dem Pult absenkte. Der Messlöffel verschwand, und mit ihm erst die Krallen des Predigers und schließlich die ganze Hand.

Sun-Tarin stockte der Atem. War das Zauberei?

Doch als der Löffel mit einer silbrigen Substanz wieder zum Vorschein kam, erkannte er seinen Irrtum. Vor dem Prediger musste ein unsichtbares Gefäß stehen, in dem sich das silberfarbene Pulver befand. Sun-Tarin hatte von den Metamaterialien der Solaren Welten schon gehört, aber welchen Zweck erfüllte der Sand? Er wollte sich den drei verständlich machen, doch sie waren so in ihre Arbeit vertieft, dass sie nicht bemerkten, wie seine Augenlider flackerten. So blieb ihm nichts anderes übrig, als zu warten.

Seine Geduld wurde allerdings auf eine lange Probe gestellt. Tanjaj schleppten Computer und Lasersysteme herein. Sie schlossen Schutzschirmprojektoren und Plasmageneratoren an armdicke Kabel an und schließlich verstellte Kassil-Nur die Temperatur der Kühlanlage. Dabei bemerkte er endlich, dass sein Schützling aufgewacht war. Der ehemalige Geheimdienstchef deutete mit einer Kralle erst auf den Sand, dann auf den Laser und schließlich auf Sun-Tarin.

Wollten sie ihn mit dem Sand befreien? Wie sollte das gehen?

Wieder wartete Sun-Tarin.

Die Kälte kroch von seinen Zehenkrallen über die Beine nach oben, bis er am ganzen Leib zitterte. Als die Eiseskälte seine Augen erreichte, konnte er gerade noch erkennen, dass Satren-Nor den Sand aus seinem Messlöffel vorsichtig in die Emitterkammer des Lasers streute, ehe der Gasblock um ihn bläulich zu schimmern begann und milchig wurde. Aber wenigstens wurde er nicht wieder bewusstlos.

Er starrte in die trübe Unendlichkeit, bis ihm bewusst wurde, dass ihn jemand rief. Nicht seinen Namen, aber von allen Seiten hörte er ein Wispern, das eindeutig ihm galt.

Gefangener raunten die Stimmen mehr in seinem Kopf als in seinen Ohren. Er schloss das Auge, um sich besser auf sie konzentrieren zu können. *Gefangener!*

Die Wenigen waren auch gefangen. Aber wir ließen es geschehen, weil ein Hörender mit uns gesprochen hat.

Jetzt sind wir frei. Auch du wirst frei sein.

Wir spüren, dass auch du ein Hörender bist. Nur schwach zwar, nicht wie der eine *Hörende, aber stark genug, um uns zu verstehen.*

Keine Hitze. Und doch lebensfeindlich. Die Wenigen werden dir helfen.

Die Wenigen entziehen deinem Gefängnis die Energie, verwandeln den durchscheinenden Stein.

Sun-Tarin lauschte dem Wispern, das ihn beruhigte. Er verstand zwar nicht, was es bedeutete, aber es ließ sein Herz langsamer schlagen und stabilisierte seinen Geist. War es das, was die Stimmen von ihm wollten? Dass sein Gehirn beim Entsteinern nicht den Dienst versagte?

Die Wenigen sind bei dir.

Staub zu Stein und Stein zu Staub.

Wie das Säuseln des Windes umgaben ihn die Stimmen.

Bald bist du kein Gefangener mehr. So wie die Wenigen.

Nutze dein Leben!

Die Laute vergingen, verblassten zu einem Hauch, der schließlich ganz aus seinem Kopf verschwand.

Sun-Tarin blinzelte. Da war kein Gasblock mehr, kein Gefängnis, in dem er versteinert eingeschlossen war.

Mit einem metallenen Klicken lösten sich die Greifarme, die seinen Körper aufrecht gehalten hatten. Sun-Tarin wollte einen Schritt machen, doch er knickte sofort nach hinten ein und strauchelte. Satren-Nor fing seinen geschwächten Körper auf und bugsierte ihn auf eine Antigravliege mit erhöhtem Rückenteil, die ein Tanjaj herbei schob.

»Danke«, wollte er sagen, doch nur ein heiseres Krächzen kam aus seinem Schnabel.

Seine Gedanken überschlugen sich, als er versuchte, zu verstehen, was gerade mit ihm geschah. Er war durch die Hölle gegangen und war aus ihr zurückgekehrt. Er hatte den Krieg erlebt und gesehen, wie viel Leid er brachte. Er, der Tanjaj, hatte lernen müssen, dass mit Krieg nicht alles ging. Oder lernte er es noch? Wenn Sand Leben brachte – und bloße Gedanken den Tod …

In seinem Schädel tobten die Jara-Stäbe.

Er sehnte sich nach Frieden und Ruhe, ein Gefühl, das er nicht einmal im Kloster auf Dornarat verspürt hatte. Dort hatte er tief in seinen Nieren noch immer den Krieg gewollt – so wie jeder andere Kridan. Aber in diesem Augenblick wollte er nichts mehr; keine Schlacht, keinen Krieg, kein sinnloses Töten.

Doch war er dann überhaupt noch ein Krieger?

*

In gierigen Schlucken trank Sun-Tarin aus dem Becher, den ihm Satren-Nor gereicht hatte. »Jetzt sind wir quitt, Friedensprediger«, sagte Sun-Tarin. Wie viel hatten sie schon gemeinsam erlebt? Von dem Bruch seines Schwurs, Satren-Nor zu töten, bei dem er stattdessen seinen Onkel Feran-San mit dem Kurison umgebracht hatte, über die gemeinsame Zeit als Lehrer und Berater von Seran-Pakor, bis zum letztendlich gescheiterten Putsch gegen den Raisa.

Satren-Nor blickte ihn lange an. »Es geht nicht um Begriffe wie quitt, oder Schuld und Sühne, mein Küken.«

Sun-Tarin war erheitert. Erstens war der Prediger kaum älter als er, obwohl er älter aussah, und zweitens spielte er wohl darauf an, dass er sich damals in der Spelunke als Dekan-Sun verkleidet hatte. Aber das Keckern blieb ihm offenbar im Halse stecken, denn sein richtiger Ei-Vater, der echte Dekan-Sun, hatte aus Scham seinetwegen Selbstmord begangen.

»Es geht um das Heilige kridanische Imperium«, fuhr der Prediger fort, »das mir trotz allem an den Nieren liegt.«

»Und dessentwegen wir uns in diesem Loch verstecken«, spottete Sun-Tarin.

Satren-Nor ignorierte die Bemerkung. »Das Imperium benötigt uns alle genauso wie du uns. Ohne uns wärst du längst tot. Wir müssen handeln. Immer nur über den Frieden zu reden, wird ihn nicht herbeiführen.«

»Was soll das heißen?« Er nahm einen weiteren Schluck und spürte, wie sein Körper das Wasser wie trockener Sand aufsog.

»Seran-Pakor ist tot.« Satren-Nor seufzte.

»Was?«

»Ja, Seine Heiligkeit, der Raisa, hat den Parasiten in einem lichten Moment selbst herausgeschnitten und sich damit gerichtet.«

Sun-Tarin konnte es kaum glauben. Der Raisa tot?

»Der Oberste Priester Melrin-Tar sucht seit vielen Heiligen nach einem neuen Raisa«, fuhr der Friedensprediger fort, »aber die Tanjaj behindern die Priester bei ihrer Suche, wo sie nur können. Die Tanjaj wollen keinen neuen Herrscher, auf den sich die Priester berufen können. Die Krieger wollen die Macht übernehmen, damit sie bis zum nächsten Krieg nicht wieder warten müssen, bis der Raisa erwachsen ist. Die Gerüchteküche von Matlanor brodelt, und die Sempa-Würmer pfeifen aus den Löchern, dass die Tanjaj mit der Heiligen Tradition brechen wollen.«

Sun-Tarin stockte der Atem. Schon wieder Krieg? »Was können wir dabei tun?«

»Es gibt eine Prophezeiung von Marton-Sar, die auf den neuen Raisa hinweist. Mit ihrer Hilfe könnten wir die Suche der Priester beschleunigen und einen Bürgerkrieg verhindern.«

»Dann brauchen wir also nur in den Palast des Friedens zu stürmen«, krächzte Sun-Tarin belustigt, »oder in das Kloster auf Far-Gen, wo die Heiligen Schriften des Ersten Raisa aufbewahrt werden.

Und schon sind wir alle Sorgen los.«

»Leider ist das Ganze in der Tat nicht so einfach.« Täuschte er sich, oder stand da eine rote Träne im Augenwinkel des Predigers? Satren-Nor breitete die Arme wie zum Gebet aus. »Seran-Pakor hat das Kloster auf Far-Gen am Tag vor seinem Tod dem Erdboden gleichgemacht, und im Palast wurden alle Heiligen Schriften ein Raub der Flammen, als uns die gottlosen Apri überfielen.«

Waren die Dämonen aus seinen Träumen etwa echt gewesen? Waren sie also nicht wie die längst tote Lera-Taris seiner Fantasie entsprungen?

»Weiße, vierbeinige Zottelwesen?«

»Ja«, antwortete Satren-Nor traurig. »Sie haben vierzehn Tage gewütet und die Oberfläche von Kridania verwüstet. Wir hatten keine Chance. Erst die Rückkehr der Flotte hat sie zum Rückzug veranlasst, aber für vier Milliarden Kridan kam jede Hilfe zu spät, genauso wie für den Großteil des Palastes.«

»Was bleibt uns dann?«

»Die Kurzform der Prophezeiungen von Marton-Sar kennt jeder Priester auswendig, ebenso wie viele Gläubige. Von der Langform gab es insgesamt fünf Abschriften, die jedoch alle vernichtet sind. Die von Far-Gen und im Palast waren die Letzten.«

Sun-Tarin kniff sein Auge zusammen. »Du sprichst von Abschriften, von Kopien. Was ist mit dem Original?«

»Oh«, sagte Kassil-Nur, der bisher schweigend zugehört hatte. »Der Herr General ist also endgültig wieder der Alte.«

»Ich bin kein General mehr«, zischte Sun-Tarin. »Ich will auch kein Tanjaj mehr sein. Meine Zeit als Gotteskrieger ist endgültig vorbei.«

»Niemand kann seiner Bestimmung entfliehen«, sagte Satren-Nor. »Wir müssen im Auftrag von Melrin-Tar die Prophezeiung suchen und anhand derer den neuen Raisa finden und sicher in den Palast bringen.«

»Prediger, ich frage dich nochmals: Wo ist das Original?«

Satren-Nor atmete langsam aus. »Ich kenne den Ort, an dem das Original der Langform verborgen ist. Es ist das Kloster von Martona, das im Jahr nach Marton-Sars Tod erbaut wurde. Ich …«

Die letzten Worte des Predigers gingen im Heulen einer Sirene unter.

»Der Bolpor hat den Eingang zu unserer Höhle entdeckt!«, rief Kassil-Nur. »Wir müssen hier raus!«

*

Zehntausender-Gebirge, Kridania, 2. Heres-Sun im Jahr 11563 (entspricht dem 2. November 2272)

Satren-Nor verspürte ein Stechen in seiner Seite. Vor ihm rannten

zwei Tanjaj den Gang hinunter, dahinter Kassil-Nur und Beron-Ka mit Sun-Tarins Antigravliege. Er bildete zusammen mit Milgor den Abschluss.

»Na los, alter Schnabelträger, lauf schneller!«, feuerte der Gengo ihn an. Dabei sprang er dem Prediger vor die Beine, dass er ihn fast umgerannt hätte.

Kassil-Nur stand neben dem Schott, das zum Hangar führte. Mit seinen Krallen gab er die aktuelle Codekombination ein. Das ovale Schott fuhr mit einem Zischen hoch.

Die beiden Tanjaj schlüpften durch den entstehenden Spalt und erstarrten. Beron-Ka, der nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte, stieß mit Sun-Tarins Liege gegen sie.

Da stand ein einzelner Kridan vor dem Gleiter der GOTTESLOHN!

Die beiden Tanjaj rissen synchron ihre Graser hoch.

Große blaue Augen, eine Schramme über den Augen, eine kahle Stelle ohne Federn quer über den Kopf. Das war Letek-Kun! Und wo der Oberste Priester des Palastes war, waren auch die Selif-Tanjaj nicht weit. Satren-Nors Augen tränten.

Sie hatten alles verloren.

Aber Letek-Kun stand nur mit seitlich weggestreckten Armen da und machte keinerlei Anstalten, einen Befehl zum Angriff zu geben.

»Ich habe keine Waffe«, sagte er.

»Dann geben Sie den Weg frei!« Kassil-Nur, der ebenfalls seinen Graser gezückt hatte, zielte auf Letek-Kuns Stirn.

»Wenn Sie mich töten, kommen auch Sie nicht lebend hier heraus«, sagte der ehemalige Berater des Raisa.

»Was wollen Sie?«, fragte Satren-Nor.

»Mit Ihnen allein sprechen, Prediger!«

Sun-Tarin funkelte Satren-Nor an. Für den ehemaligen Tanjaj sah das wohl wie eine Falle aus.

»Ich mag nicht, dass du weggehst«, lamentierte Milgor.

Kassil-Nur jedoch ließ die Waffe sinken und nickte, aber sein Blick sagte ihm, dass er wachsam sein sollte.

»Gut, aber wir haben nicht viel Zeit.« Satren-Nor trat vor und schritt auf Letek-Kun zu.

»Ich weiß«, murmelte Letek-Kun. »Kiran-Dun und seine Agenten knacken gerade den anderen Eingang zu dieser Höhle!« Mit diesen Worten fiel er vor ihm auf die Knie und senkte das Haupt, bis sein Schnabel den Boden berührte.

Jetzt begriff Satren-Nor. »Nein, steht auf, edler Letek-Kun!«

Der Priester hob den Kopf und blickte ihn an. »Ich war in der Stunde seines Todes bei Seiner Heiligkeit Seran-Pakor.«

Schneller, dachte Satren-Nor, *uns läuft die Zeit davon*, aber er ließ den Priester gewähren.

»Sein letzter Wille war, dass Ihr sein Erbe übernehmt. *Falls Satren-Nor jemals zurückkehrt*, waren die Worte des Raisa, *so sag ihm, dass*

ihm der Palast gehört. Er soll der Herr von Kridania werden. Alles habe ich ihm zu verdanken.«{*}

Satren-Nor krächzte, um den Kloß im Hals loszuwerden. »Ich danke dir, edler Letek-Kun, und es ehrt mich, dass Seine Heiligkeit mir dieses Amt antrug, aber …« Er fühlte, wie seine Zunge schwerer wurde. Eine bleierne Müdigkeit breitete sich in ihm aus. »Ich bin zu alt dafür.«

Das war nicht einmal gelogen. Andererseits wusste er aus den Legenden, dass Marton-Sar mit doppelt so vielen Jahren auf dem Schnabel noch die Regierungsgeschäfte geführt hatte.

»Ich verstehe.« Letek-Kun sank in den Kniegelenken nach hinten, als würde sich eine schwere Last auf ihn legen. »Bedauerlich.«

»Steht auf, mein Freund. Was soll man denn von euch denken?« Satren-Nor hielt dem Priester die Krallenhand hin, die dieser dankbar ergriff. Gleichzeitig winkte er den anderen, die am Eingang zum Hangar gewartet hatten, näher zu kommen.

»Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus, Prediger?«, fragte Letek-Kun, dessen Augen dabei aufblitzten.

»Kennen Sie die Prophezeiungen von Marton-Sar?«, fragte Satren-Nor leise, aber im selben Moment wurde ihm bewusst, wie unsinnig die Frage war. Jeder im erlauchten Kreis des Obersten Priesters kannte sie auswendig. »Nein, sagen Sie nichts, Letek-Kun.« Er erhob seine Stimme. »Die Prophezeiung wird uns den Weg zu demjenigen Küken weisen, das Gott zum neuen Raisa erwählt hat. Es wird uns in ein neues, friedliches Zeitalter führen und für eine Stabilisierung des Imperiums sorgen.«

Letek-Kun deutete auf Sun-Tarin auf seiner Liege. »Was ist mit ihm?«

»Ich brauche jede Hilfe, die ich kriegen kann. Mit seiner Hilfe und der STERNENFAUST könnte ich vor Kiran-Dun auf Martona sein.«

Letek-Kuns Augen blitzten erneut auf. »Ich weiß, was Sie vorhaben. Das könnte in der Tat funktionieren.« Er deutete auf seinen gepanzerten Gleiter, auf dessen Seite die Insignien des Raisa prangten. »Ich habe auch schon eine Idee, wie ich General Sun-Tarin und die STERNENFAUST zusammenbringen kann.«

Satren-Nor nickte. »Dann sollten wir aufbrechen. Der Flug zur Gaswolke ist lang.«

»Zumindest mit der GOTTESLOHN«, sagte Letek-Kun.

Sie wechselten einen letzten, langen Blick. Satren-Nor fragte sich, ob es etwas gab, das Letek-Kun nicht wusste.



Die Aufgabe des Lebens besteht nicht darin, auf Seiten der Mehrzahl zu stehen, sondern, dem inneren Gesetze gemäß, dass du erkennst, zu leben.

Marc Aurel, Stoiker und römischer Herrscher

»Wie lange noch?«, brüllte Kiran-Dun durch den Lärm, den das Plasmageschütz erzeugte.

Loron-Par, der vor dem Bedienpult saß und das Geschütz bediente, drehte sich um.

»Weniger als einen Mika. Wir müssten gleich durch sein. Dahinter kommt ein kurzer gebogener Gang, an den ein großer Hohlraum anschließt«, sagte er mit einem Blick auf den mobilen Scanner.

»Mach schneller!«, forderte ihn Kiran-Dun auf. »Die Verräter dürfen uns nicht entkommen.«

Nach dem Geständnis des Sharaan hatten sie sechs Rundmika benötigt, um das Versteck von Satren-Nors Bande ausfindig zu machen. Der Eingang zum Versteck des Predigers war aus der Luft nicht zu erkennen gewesen, da er unter einem Felsvorsprung schräg in die Tiefe führte. Nur dem Umstand, dass das Suchgebiet aufgrund der Flugbahn der Fähre des Methanatmers deutlich eingegrenzt werden konnte, war es zu verdanken, dass ein Tanjaj-Bodentrupp die Höhle gefunden hatte. Auf den ersten Blick sah sie natürlichen Ursprungs aus, aber die konstant dreißig Grad, mit denen sie ins Innere des Heiligen Gebirges führte, wies sie als künstlich aus.

Kiran-Duns Euphorie schwand, als ein massiver Felsblock ihren Vormarsch stoppte. Aber nicht umsonst verfügte er als Bolpor-Chef über beinahe unbegrenzte Machtmittel. Innerhalb von zwei Mika stand das Plasmageschütz vor Ort, das wie eine Miniaturausgabe der Vulture-Nova-Primärwaffe aussah und ähnlich funktionierte. Es erreichte zwar keine zwei Millionen Grad, aber für das Verdampfen von Felsen reichte die Temperatur allemal. Einzig der Höllenlärm, den die Turbine verursachte, mit der das aufgelöste Gesteinsmaterial abgesaugt wurde, schmerzte in den Ohrkanälen.

Transportable Leuchtplatten erhellten den Gang und warfen dunkle Schatten, die von den Pulsen des Geschützes rot aufblitzten. Der Felsblock vor ihnen glühte unter dem Beschuss. Schicht um Schicht des Materials wurde weggefressen.

»Wir brechen jetzt durch«, rief Loron-Par und reduzierte die Schussfolge.

In der Mitte der Fläche entstand ein ausgefranstes Loch, das schnell größer wurde.

Ein Tanjaj neben seinem Adjutanten hielt eine Leuchtplatte Richtung Loch, das inzwischen fast die gesamte Stollenbreite ausmachte. Dort, wo der Gang nach links verschwand, ragten graue Spitzen aus der Wand. Das waren …

Grüne Blitze schossen auf ihn zu – Graser!

Kiran-Dun warf sich in Deckung – und schalt sich im selben Moment einen Narren. Es war unmöglich, einem Strahlschuss auszuweichen, aber der Schutzschild, der sie vor dem ultraheißen

Plasma des Geschützes bewahrte, hielt natürlich auch Graserschüsse ab. Die Verräter mussten schon schwerere Waffen auffahren, wenn sie ihm gefährlich werden wollten. Trotzdem ärgerte es ihn, dass das automatische Abwehrfeuer ungestört aus dem Loch zuckte.

»Loron-Par, verdammt, worauf wartest du?«, krächzte er zornig. »Mach diesem Spuk ein Ende!«

Dieser Nichtsnutz von Adjutant richtete das Geschütz neu aus, und endlich zerschmolzen die roten Strahlen die Abstrahlmündungen an der gegenüberliegenden Wand. Das Graserfeuer erlosch.

»Vorwärts, Tanjaj!«, befahl Kiran-Dun, noch während die Turbine langsam auslief.

Die Krieger stürmten mit ihren Waffen im Anschlag an ihm vorbei. Das Poltern ihrer Fußkrallen hallte durch den Gang. Eine kleine Explosion folgte, dann wurde es still.

»Halle gesichert«, ertönte im Funkgerät die Stimme von Kendon-Tak, dem Anführer der Tanjaj. »Keiner da.«

Kiran-Dun nickte seinem Stellvertreter zu. Gemeinsam liefen sie den Gang hinunter bis zum Eingang der Halle.

Ein kridanhoher Kasten neben dem Eingang rauchte noch. Zahlreiche Einschusslöcher zeigten, dass die Tanjaj bei ihrem Sturm kurzen Prozess gemacht hatten. Aber es lagen keine Toten herum. Die Würmer hatten ihren Bau verlassen.

Der kuppelförmige Raum durchmaß etwa fünfzig Ptlaxan und war zehn Ptlaxan hoch. Von der Decke hingen Stalagtiten und an einigen Stellen wuchsen Stalagmiten aus dem Boden. Zumindest dieser Teil der Anlage musste natürlichen Ursprungs sein, wenngleich die Bodenfläche künstlich geglättet worden war. In der Mitte der Halle blinkten Computer, zu denen armdicke Kabel führten, die auf der anderen Seite in der Wand verschwanden. Blöcke mit Kühlaggregaten versperrten die Sicht auf das Zentrum der Anlage.

Vorsichtig ging Kiran-Dun näher, Loron-Par folgte ihm. Zwei Tanjaj wiesen ihnen den Weg zum Eingang, wo inmitten der technischen Geräte ein Gerüst stand, an dessen Fuß orangefarbene Flaschen in Metallfassungen hingen. Merak-Gas! Das war der Beweis, dass der Sharaan nicht gelogen hatte. Sun-Tarin musste hier gewesen sein!

Winzige silbrige Pünktchen glänzten auf dem Boden. Die Spur führte zwischen den Aggregaten hindurch und verlor sich dann in Richtung auf einen Ausgang. Waren die Verräter durch diesen Gang geflohen? Oder war das eine Finte dieses Friedenspredigers?

Kiran-Dun sah sich um. Das Versteck der Verräter glich einem überdimensionalen Gelbwurmbau. Zehn Gänge zweigten von der Halle ab, jeder von mindestens sechs seiner Tanjaj gesichert. Welchen Ausgang hatten sie genommen? Wie hätte sein großes Vorbild Feran-San entschieden?

Er winkte dem Anführer der Tanjaj. »Was sagen die Scanner?«

»Ehrenwerter Kiran-Dun, hinter den beiden Gängen ganz links befinden sich Hohlräume, aber keine Stollen, die von dort

weiterführen. Und dahinter«, er zeigte auf einen Gang neben einem Tropfstein, der durch ein massives Tor verschlossen war, »liegt ein Fusionsreaktor.«

»Bleiben sieben Möglichkeiten. Infrarot-Spuren?«

»Sie müssen sich aufgeteilt haben. Wir messen in allen verbliebenen Gängen Wärmespuren an, überall etwa gleich viel.«

»Dann teilen Sie Ihre Krieger in acht Trupps! Der erste bleibt bei mir, Sie befehligen den Zweiten.« Kiran-Dun drehte sich zu seinem Stellvertreter um. »Und du gehst mit dem mit, in dessen Richtung die Spur der silbernen Flitter zeigt.«

»Aber …«, begehrte Loron-Par auf.

»Keine Widerrede! Bist du ein Selif-Tanjaj oder ein Feigling?«

Loron-Pars Augen blitzten. »Ich bin kein Feigling, solange ich dem Kridanischen Imperium und dem einen Gott diene.«

»Dann geh!«

Loron-Par salutierte übertrieben zackig und rannte zu dem ihm zugeteilten Trupp.

»Im Laufschritt, Marsch!«, rief er den Tanjaj zu und lief vor ihnen in den Stollen hinein.

Kiran-Dun schüttelte langsam den Kopf.

Dieser Idiot!

Auch die übrigen Trupps verschwanden in den ihnen zugewiesenen Ausgängen der Höhle.

Hinter Kiran-Dun klang ein Signal wie das Krächzen eines jungen Kükens auf. Er wirbelte herum. Eine Computeranzeige, die zuvor erloschen gewesen war, leuchtete nun auf. Unbekannte Symbole, die ihm nichts sagten, liefen über den Bildschirm. Nur ein Balken, der rasend schnell zum linken Rand der Anzeige lief, stach ihm ins Auge.

»Raus hier!«, rief er den bei ihm verbliebenen Tanjaj zu.

Im Laufen aktivierte er das Funkgerät. »Status!«

»Bis jetzt keine Gegenwehr«, kam es vom Anführer der Tanjaj.

»Loron-Par, wie steht es bei dir?«

Ein dumpfes Grollen von Explosionen antwortete anstelle seines Stellvertreters. Unter seinen Fußkrallen bebte die Erde.

»Loron-Par!«

Keine Antwort.

»Kendon-Tak?«

Nichts. Das Funkgerät schwieg.

Knapp hinter den Tanjaj erreichte er die Oberfläche.

Kiran-Dun spürte in den Nieren, dass er zu spät gekommen war. Die Verräter waren fort. Aber ein Gutes hatte die Aktion dennoch: Er brauchte sich nicht länger über Loron-Par ärgern.

Unwillkürlich musste er vergnügt krächzen, als er zu seinem Gleiter ging und das Überlichtfunkgerät aktivierte. Nachdem er schon Satren-Nor und Co nicht hatte dingfest machen können, musste eben Plan B greifen. Und es war ihm gelungen, aus dem Sharaan Gain genug

Informationen herauszupressen. Wenn die Verbrecher also eine Prophezeiung suchten, gab es nicht mehr so viele Möglichkeiten.

»Sie sind auf dem Weg zum Kloster«, sagte er, als sein Gesprächspartner sich meldete. »Setze das Virus frei! Das wird sie lange genug aufhalten. Wir werden in spätestens vier Tagen da sein, um dem Spuk ein Ende zu machen.«

*

»Ich denke, Sie haben genug geschlafen.« Die Stimme kam aus weiter Ferne, durch einen dichten Sternennebel, wie aus einem anderen Leben. Aber er war noch nicht tot. Der Verborgene Gott hätte ihn sicher nicht so profan angesprochen.

Gain spürte das Metall der Liege unter den Schuppen seines Rückens. Er erinnerte sich, wo er war. Wartete erneut der Folterknecht mit dem roten Schnabel auf ihn?

Langsam kam ihm die Erkenntnis, dass die Stimme nicht sehr männlich klang und damit nicht dem Bolpor-Chef Kiran-Dun gehören konnte, der ihn – wie lange war das nun her? – so gepeinigt hatte, dass er seinen Auftrag verraten hatte. Gain schlug die Augen auf und hob seinen Oberkörper, soweit es seine Fesseln zuließen.

»Was wollen Sie von mir, Letek-Kun?«, fragte er den Priester.

Hinter dem Priester standen zwei Kridan ebenfalls in leichten Raumanzügen, deren Bemalung sie als Angehörige der Selif-Tanjaj, der ehemaligen Leibwache des Raisa, auswies.

Letek-Kun antwortete nicht, sondern gab den beiden Selif-Tanjaj den Befehl, Gains Fesseln zu lösen und ihn mit dem Gefangenen alleinzulassen.

Gain massierte die Glieder. Die Metallklammern hatten tief ins Fleisch eingeschnitten und die Blutzirkulation beeinträchtigt.

»Sie werden mich begleiten«, sagte Letek-Kun, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt.

Gain sah an seinem nackten Körper hinab. Wäre Letek-Kun ein Sharaan gewesen, hätten sie beide einen Monat in Klausur gehen müssen, weil der andere ihn nackt gesehen hatte. Früher hatte Gain geglaubt, dass er und die Kridan dem gleichen Gott huldigten, aber mittlerweile wusste er, dass ihr Gott nichts mit seinem Verborgenen Gott gemeinsam hatte. Ein Gott, der als oberste Maxime das Töten lehrte, konnte kein guter Gott sein.

Letek-Kun schien seinen Blick bemerkt zu haben, denn er öffnete eine versteckte Schranktür und holte Gains Raumanzug heraus. Sogar die Gazetücher, die er zum Verschleiern seines Antlitzes verwendete, lagen fein säuberlich daneben.

Gain zog hektisch den Raumanzug über und aktivierte dessen Kom-Einheit. »Warum soll ich Sie begleiten?«

»Sie sind frei. Solange Kiran-Dun mit der Verfolgung der

GOTTESLOHN beschäftigt ist, können Sie fliehen.«

Kiran-Dun. Gain knurrte. Die Rebellen hatten offenbar einen Vorsprung, aber der Geheimdienstchef war ihnen auf den Fersen.

»Was …«

»Machen Sie sich keine Sorgen«, sagte der Priester, der seine Gedanken zu erraten schien. »Ihr Verrat hatte keine weitreichenden Folgen. Satren-Nor und seine Leute sind entkommen. Und Ihr Einsatz war erfolgreich. Sun-Tarin konnte durch den Sand, den Sie mitgebracht haben, aus seinem Gefängnis befreit werden.«

Sun-Tarin. Gain atmete auf. Er kannte dieses Kridan zwar nicht einmal, aber wenn sich selbst die Menschen für ihn einsetzten, musste er etwas Besonderes sein.

»Wo ist Sandek?«, fragte er weiter, ohne den Priester aus den Augen zu lassen.

»Er wartet schon«, antwortete Letek-Kun, in dessen Mimik Gain keinen Verrat erkennen konnte. Entweder war der Priester ein guter Lügner oder er meinte tatsächlich, was er sagte.

»Ja?«

»Ja. Kiran-Dun hat auch ihn befragt. Doch es geht ihm trotz der Betäubung gut.«

Befragt. Seine vorderste Zahnreihe schmerzte noch immer, obwohl er mit der Zunge fühlen konnte, dass in den Zahntaschen bereits Ersatz nachwuchs. Gain untersuchte die Ausrüstung des Raumanzugs. Es war alles vorhanden, selbst der Codegeber für die PANDANOR I.

»Dann sollten wir gehen«, sagte Gain. »Ich möchte nicht hier sein, wenn Kiran-Dun zurückkommt.«

»Das kann ich verstehen«, sagte Letek-Kun mitfühlend und betätigte die Absaugvorrichtung für die künstliche Atmosphäre.

*

Dass die GOTTESLOHN ein altersschwacher Handelsraumer war, konnte man ihr auf den ersten Blick ansehen.

Rostende Stahlträger, in den Gängen Leuchtplatten, die die Umgebung kaum erhellten, und in den Kabinen so wenig Komfort, dass Satren-Nor meinen konnte, eine Kaserne auf Sagunta vor sich zu haben. Dafür besaß sie ein Überlichttriebwerk, das auf dem neuesten Stand der kridanischen Technik war, sowie die von Kassil-Nur handverlesene Besatzung, die ihr Geschäft wirklich verstand.

Satren-Nor war froh, dass er sich in dieser Hinsicht voll und ganz auf den ehemaligen Geheimdienstchef verlassen konnte. Die GOTTESLOHN war nun fast vier Tage unterwegs, und er wusste nicht, wie viel Vorsprung sie gegenüber Kiran-Dun und seiner Meute aus Bolpor-Agenten und Selif-Tanjaj hatten. Er wusste nur, dass sie zwei Lichtjahre vor Martona einen Zwischenstopp einlegen mussten. Dort wollten sie sich mit der STERNENFAUST treffen, und, falls

Letek-Kun sein Versprechen gehalten hatte, mit Sun-Tarin.

Falls …

Satren-Nor seufzte. Er holte einen Krafu-Riegel aus dem Vorratsregal und kaute nachdenklich darauf herum. Er konnte sich in der Küche zwar kaum umdrehen, aber die gebunkerten Rationen aus Matlanor ersparten ihm, dass er während des Flugs die Gemeinschaftskantine aufsuchen musste, wo ihm Kassil-Nur und Beron-Ka bestimmt wieder Fragen stellten.

Wenigstens entsprach die Größe seiner Kabine nicht dem engen kubischen Flottenstandard und verfügte neben den sanitären Einrichtungen und der Küche sogar über einen geräumigen kombinierten Wohnschlafraum, in dem auch Milgors Korb in einer Ecke ausreichend Platz fand.

Milgor. Ein seltsames, wehmütiges Gefühl stieg in ihm hoch, wenn er an den Gengo dachte. Er berührte ein Sensorfeld, das auf seine DNS programmiert war, um ein Fach zu öffnen, das die Lieblingsspeise des Lemurenartigen enthielt: eine dicke Scheibe Rosinenbrot. Ohne diese Sicherung hätte das Tier bestimmt längst sämtliche Vorräte geplündert.

Wo war der Gengo überhaupt? Satren-Nor überflog den angrenzenden Raum, aber von dem Tier war nichts zu sehen.

»Milgor!«, rief er mit einem lockenden Trällern. »Wo bist du?«

Keine Reaktion. Aber er hatte noch einen Trumpf. »Schau, ich habe *bestes Futter* für dich.«

Wie ein Schatten sprang der Gengo hinter dem Bett hervor und baute sich in seiner ganzen Größe vor ihm auf. Obwohl Milgor im Nexus die Fähigkeit zu sprechen erhalten hatte, war seine Intelligenz dort nicht erhöht worden, und so folgte er meist seinen Instinkten. So wie jetzt, wie Satren-Nor belustigt feststellte.

»Los fang!« Er warf das Brot in die Luft. Ein Klatschen, und der Gengo hatte es gefangen.

»Mhm, Rosinen. Ich liebe Rosinen.« Vor lauter Vorfreude rann ihm ein Speichelfaden aus dem Mundwinkel. Mit seinen langen Krallen pulte er eine Rosine aus dem Brot und steckte sie in den Mund. Wie üblich kümmerte er sich dabei nicht darum, dass Brösel auf den Boden fielen.

»Warum hast du dich versteckt?«, fragte Satren-Nor behutsam, obwohl er den Grund längst kannte.

Der Gengo ließ sich auf die Hinterbeine sinken, sein Kopf verschwand fast zwischen den Schultern.

»Ich habe solche Angst, dArtagnan«, piepste er. »Unsere Feinde wissen sicher, wo wir hinfliegen. Dort wartet bestimmt eine Falle auf uns.«

Satren-Nor ging vor dem kleinen lemurenartigen Tier in die Hocke. »Was soll ich deiner Meinung nach tun?«

»Vergiss die Sache mit dem neuen Raisa! Du könntest fliehen. So wie damals. Auf die verborgene Welt der Methanatmer.«

Die Geschichte auf Shaltraan II war lange her. Damals hatte Milgor ihm das Leben gerettet, indem er dem sharaanischen Attentäter auf die Schusshand mit dem Graser gesprungen war{*}. Satren-Nor krächzte verneinend.

»So einfach ist das diesmal nicht«, sagte er.

Milgor ergriff mit der freien Hand die Federn auf Satren-Nors Hals und begann, sie nach Ungeziefer abzusuchen. Wollte das kleine Tier ihn milde stimmen?

»Ich habe keine Flöhe!« Satren-Nor schob die Hand weg.

Der Gengo sprang mit einem beleidigten Quietschen auf und hüpfte zurück hinter das Bett. Nur die graue Schwanzspitze lugte noch hervor.

»War nicht so gemeint«, sagte Satren-Nor mit einem traurigen Schnabelschaben.

Milgor rührte sich nicht, deshalb blieb ihm nichts anderes übrig, als hinter das Bett zu kriechen und nun seinerseits den Gengo am Hals zu kraulen. Das Tier ließ es sich gefallen, hielt aber den Kopf in die entgegengesetzte Richtung.

»Ich habe meinen Weg gewählt«, sagte Satren-Nor sanft. »Gott hat mir diesen Weg gewiesen, und ich werde ihn nicht verlassen. Er ist die einzige Hoffnung auf Frieden für das Heilige kridanische Imperium.« Er spürte, wie ihm die Tränen in die Augen stiegen. Wieder stach es ihn in den Nieren, diesmal auf beiden Seiten. »Mach es mir nicht so schwer!«

Milgor drehte ihm den Kopf zu und sah ihn aus gläsrigen Augen an, ehe er sich fest an ihn kuschelte. »Ich gehe mit dir.«

*

Nachdenklich ließ Gain den Kreditstick durch die Finger gleiten, den er von Letek-Kun für das Darantit erhalten hatte.

Die PANDANOR I flog durch den Zweiten Raum Richtung Torrent, wo er endlich wieder abseits der politischen Bühne der Galaxis arbeiten konnte. Er freute sich schon auf die Habitate, die in der Zwielichtzone des Planeten schwebten, und – auch wenn er es nicht gerne zugeben wollte – auf die anderen rund hunderttausend Sharaan, die dort lebten.

Er war erleichtert, dass seine Begegnung mit dem Chef des Geheimdienstes der Vogelartigen so glimpflich ausgegangen war. Waren alle Kridan so? Dem Bisherigen zufolge konnte man dies fast annehmen. Zuerst Karek-Tur, der ihre Kolonie auf Torrent beinahe eliminiert hätte, und jetzt Kiran-Dun, der selbst vor Folter nicht zurückgeschreckt hatte.

Nein, nicht alle! Er wusste zwar noch immer nicht, woran er mit Letek-Kun war, aber ein Mann wie Satren-Nor …

Gain bedauerte, dass er dem Friedensprediger bei seinem Einsatz

nicht begegnet war, aber er wünschte ihm bei seiner Suche nach einem neuen Raisa alles Gute. Der Kridan wäre bestimmt ein Gesprächspartner gewesen, dessen Glaube nicht von der Mordlust seiner Spezies überschattet wurde. Wenn er nur an den irren Blick von Kiran-Dun dachte, kroch ihm die Kälte über die Schuppen. Das Reinigungsritual im Adyton auf Torrent würde dieses Mal etwas länger ausfallen.

Sandeks Rufzeichen erschien auf dem Kom-Bildschirm vor Gain. Er wusste, dass sein Stellvertreter zusammen mit den anderen Besatzungsmitgliedern die Landefähre entlud. Letek-Kun hatte ihnen allerlei kleine und handliche Dinge mitgegeben, die sie auf Torrent gut gebrauchen konnten: Speicherchips für die Rechner, Kristalle für die Tiefbohrgraser und Keramiklager für die Darantit-Zentrifugen. Der Oberste Priester des Palastes schien es gut mit ihnen zu meinen.

Gain aktivierte den Funk.

»Oberster Handelsherr, Sie sollten sich das ansehen!«, sagte Sandek in einem Tonfall, dem die Verwunderung anzumerken war.

»Sag mir, worum es geht!«, antwortete Gain ungehalten. Was konnte so wichtig sein, dass Sandek ihn aus der Zentrale fortlocken wollte? »Meine Zeit ist kostbar.«

Sandek schüttelte unter den Gazetüchern den Kopf. »Sie sollten sich persönlich ein Bild machen.«

»Na gut, wenn du meinst. Aber wehe, es ist nicht wichtig«, sagte Gain und unterbrach die Verbindung. »Romain, die Zentrale gehört dir.«

Mürrisch ging Gain zum Lift, der ihn hinunter zu den Laderäumen brachte.

Das Schott zum Hangar glitt auf. Zehn Sharaan, allen voran Sandek, den er an dem blauen Streifen auf dem Gewebe erkannte, standen rund um einen Behälter, der etwa fünf mal drei Spannen maß, zwei Spannen hoch war und wie ein überdimensionaler Sarg aussah.

Gain trat näher. In dem Behältnis, das von innen herausleuchtete, lag ein Kridan, der einen Raumanzug trug wie die Wachen im Bolpor-Hauptquartier auf Kridania.

War der Kridan etwa tot?

Das Vogelwesen war zumindest in einem erbärmlichen Zustand, soweit er das beurteilen konnte.

Gains Blick fiel auf das transparente Kästchen zu den Füßen des Kridan. War das nicht der gleiche Behälter wie der, in dem er den Sand für diesen Sun-Tarin transportiert hatte?

Doch Gain kam nicht dazu, weiter zu überlegen, denn in dem Moment geschah etwas im Inneren des Behälters. Das Leuchten wurde stärker, und der Behälter schien wärmer zu werden, wie die Methanschwaden bewiesen, die von seiner Oberfläche verdampften. Auf einem 3D-Display an seiner Seite waren unterschiedliche Kurven zu sehen, die jedoch alle nach oben zeigten.

Plötzlich schlug der Kridan das rechte Auge auf. Über dem linken

trug er eine schwarze Binde.

Er musterte die Gruppe, die ihn umringte, und blieb mit seinem Blick an Gain hängen. Der Kridan betätigte ein Sensorfeld, das die transparente Abdeckung hochfahren ließ, und setzte sich mit einem Ruck auf.

»Ihr müsst Gain sein«, stellte der Vogelartige fest. »Mein Name ist Sun-Tarin.«

Wenn Gain noch eine letzte Bestätigung benötigt hätte, dass dies der Kridan war, für den er seine Zähne hingehalten hatte, so hatte er sie jetzt erhalten. Jetzt wusste Gain auch, warum Letek-Kun ihm so seltsam vorgekommen war, als er mit ihm über Kiran-Dun gesprochen hatte. War der Priester deshalb so schuldbewusst gewesen, weil er gewusst hatte, dass Gain noch lange nicht den Fängen des Bolpor-Chefs entkommen war?

»Letek-Kun hat mich an Bord Ihrer Fähre geschmuggelt«, fuhr Sun-Tarin fort. »Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Dana Frost von der STERNENFAUST kontaktieren würden.«



Sun-Tarin stand hinter dem Kommandanten des Raumschiffs, in dem er kurz zuvor aufgewacht war. Auf dem Weg zur Zentrale hatten sie sich kurz bekannt gemacht und erste Informationen ausgetauscht. Der Sharaan nannte sich Gain, und er beteuerte, schon einmal mit der STERNENFAUST und Commodore Frost zu tun gehabt zu haben.

Die STERNENFAUST!

Sun Tarin hatte das Flaggschiff der Solaren Welten zuletzt bei einem Angriff auf Kridania auf einem Orterschirm gesehen. Damals waren sie sich als Feinde gegenübergestanden, und nichts hatte mehr an die Zeit erinnert, als er noch als Austauschoffizier auf dem Vorgängerschiff der STERNENFAUST gedient hatte.

Wie würde Commodore Dana Frost wohl auf eine Nachricht von ihm reagieren?

Der Monitor vor dem Sharaan zeigte ein blinkendes Abbild der STERNENFAUST und ihrer Kommandantin. Die Icons verschwanden und machten einem 3D-Bild von Dana Frost Platz.

Es war erstaunlich. Dana Frost schien um keinen Tag gealtert zu sein. Im Gegenteil, er hatte sogar den Eindruck, sie sehe jünger aus als damals.

Aber es war ohnehin schwer, das Alter der Menschen zu schätzen.

»Gain, welche …« Die Kommandantin brach abrupt ab und hob ihren Kopf. Sie blinzelte kurz, als sähe sie einen Geist.

Und im Grunde war er das: ein Geist?

»Entschuldigen Sie«, sagte sie und richtete sich gerade auf, »aber für einen Moment haben Sie mich an einen Kridan erinnert, den ich einst sehr gut kannte.«

Sun-Tarin konnte sehen, wie der Kopf des Sharaan unter den Gazeschichten wackelte. »Dies ist tatsächlich Sun-Tarin«, hörte er aus Gains Translator in einwandfreiem Solar. Wieder einmal bewiesen die Sharaan, über welche Qualität ihre Übersetzungscomputer verfügten.

Die Kommandantin hob die Augenbrauen, eine Geste, die sie damals schon oft verwendet hatte, wenn sie misstrauisch wurde. »Es ist schwer zu glauben, dass Sun-Tarin noch lebt.«

»Was glauben Sie, welchen Aufruhr Sun-Tarin verursachte, als ihn meine Raumkrieger im Laderaum entdeckten.«

Dana Frost nickte.

»Commodore«, sagte Sun-Tarin und verneigte sich leicht. »Es freut mich, Sie wiederzusehen, noch dazu als Kommandantin des Flaggschiffes der Menschen.«

»Ich freue mich ebenso, Sun-Tarin. Ich nehme an, Sie wurden von Gain informiert, dass es Satren-Nor war, der Ihnen das Leben gerettet hat.«

»Ich habe sogar selbst kurz mit Satren-Nor gesprochen.«

»Hat er Ihnen auch gesagt, dass er nach dem neuen Raisa sucht?« Schwang da Sorge um den Friedensprediger in ihrer Stimme mit? »Dass die STERNENFAUST ihn abholen soll, damit er schneller als Kiran-Dun auf Martona ist?«

»Genau deshalb melde ich mich bei Ihnen«, sagte er und legte so viel Ernst in seine Stimme, wie er nur konnte. »Ich will dabei sein.«

Die Kommandantin musterte ihn. »Sie wollen sich freiwillig in Gefahr bringen?«

Sun-Tarin verzog die Haut am Ansatz seines Schnabels und hoffte, dass sie verstehen würde, was er damit ausdrücken wollte. »Satren-Nor hat bei meiner Rettung auch seine Federn riskiert. Da ist es doch nur recht und billig, wenn ich das Gleiche für ihn tue.«

»Sind Sie sicher, dass Sie das nicht bereuen werden?«

Ob er sicher war? Nein, das war er nicht. Es gab keine Sicherheit mehr in seinem Leben, aber das brauchte Dana Frost nicht zu wissen. Deshalb deutete er mit der Kralle auf sein linkes Auge. »Was sollte ein Krüppel wie ich sonst mit seinem Leben anfangen? Sich dem Gnadendolch der Priester hingeben?«

Er sah, wie Dana Frost etwas erwidern wollte, es sich dann aber offenbar anders überlegte.

»Gut, die STERNENFAUST ist zwar ziemlich weit von einem möglichen Treffpunkt mit der GOTTESLOHN entfernt«, sagte sie und wandte sich an den Sharaan, »aber wir werden es sicher rechtzeitig schaffen. Wenn Sie uns Ihre aktuellen Koordinaten überspielen, werde ich einen Rendezvouspunkt errechnen lassen, damit Sie Ihren Gast so schnell wie möglich loswerden und endlich nach Hause fliegen können.«

Sun-Tarin blickte Gain über die Schulter, wie er Schaltungen an seinem Terminal vornahm. Kurze Zeit später zeigte Gains Autopilot die Kurskorrekturen an, die Sun-Tarin in dreieinhalb Tagen mit der

STERNENFAUST zusammenbringen würde. Er kniff die Lider seines gesunden Auges zusammen.

Ich will dabei sein.

Hatte er das eben wirklich selbst gesagt oder hatte ihn dabei der böse Dämon aus seinen Träumen geritten?

*

Martona-Gate Eins, 7. Heres-Sun im Jahre 11563 (entspricht dem 6. November 2272)

Die GOTTESLOHN rematerialisierte im Ersten Raum und leitete das Bremsmanöver ein.

Wehmütig betrachtete Satren-Nor die interstellare Wolke aus Gas und Staub, die das Sonnensystem von Martona umgab. Vor dem Hintergrund der Sterne leuchteten die Partikel, angeregt durch die UV-Strahlung der Sonne im Zentrum, in Purpur- und Blautönen. Der Rand des vier Lichtjahre durchmessenden Gebildes war nicht scharf begrenzt, sondern von Schrunden und Einkerbungen gekennzeichnet, die in orangefarbenen Fingern ausliefen. Nur ein kleiner Abschnitt war so gut wie partikelfrei, aber es bedurfte schon eines guten Piloten, um einigermaßen sicher durch die Lücke zu manövrieren. Doch es half alles nichts, diese Lücke war die einzige Möglichkeit, das Ziel zu erreichen.

Wo blieb die STERNENFAUST?

Die Orter arbeiteten unter Hochdruck, aber in einem Umkreis von 120 Lichtmika{*} fanden sie nichts.

»Nichts«, sagte Kassil-Nur. »Kein Menschenschiff, überhaupt kein Raumschiff, nicht einmal ein sonnenloser Mond.«

»Wir sollten die STERNENFAUST anfunken«, sagte Satren-Nor. Seine Beine fühlten sich geschwollen an, genauso wie die Augen. Ein dumpfer Schmerz schien sie aus ihren Höhlen zu drängen und erinnerte ihn daran, wie schlecht es um ihn stand. Wie lange würde der Tod noch warten?

Beron-Ka nickte. »Verbindung wird herge…«

»Da!«, schrie Kassil-Nur. Auf dem ovalen Panoramaschirm flimmerte ein winziger Bereich in der Bildschirmmitte wie ein Tautropfen in der Sommersonne. Das war nicht die STERNENFAUST, das waren die charakteristischen Begleiterscheinungen eines Raumschiffs, das aus dem Zweiten Raum fiel. »Ein Vulture Nova. Den Signaturen nach Kiran-Duns Flaggschiff HEIDENBEKEHRER.«

»Gott steh uns bei!« Satren-Nor knirschte mit dem Schnabel.

»Sie laden ihre Hyperkonverter«, sagte Kassil-Nur.

Dana Frosts Abbild schob sich über die rechte untere Rundung des Bildschirms.

»Ich grüße Sie, Friedensprediger«, sagte sie. »Was ist denn bei Ihnen

los?«

Satren-Nor sagte es ihr.

»Wie lange benötigen Sie noch bis zu Martona-Gate Eins beziehungsweise …« Satren-Nors Krallen flogen über die Bedienkonsole und ein Datensatz mit ihrer aktuellen Position verließ ihre Antenne. »Bis hierher?«

Dana Frost sah zur Seite, von wo sie offenbar mit Informationen versorgt wurde. »Wir sind fast pünktlich, einen halben Mika. Werden Sie so lange aushalten?«

»Nur wenn der Eine es will«, sagte Satren-Nor.

In dem Moment blitzte es auf der Ortungsanzeige auf. Kiran-Dun hatte das Feuer eröffnet.

*

»Colonel Santos, Shuttle SF-9 und die Jäger auf Stand-by!« Dana blickte auf die Approxi-Mod-Darstellung des HD-Raums. »Wir wissen nicht, was uns dort erwartet.«

»Alle bereit, Ma 'am.«

»Rücksturz in drei, zwo, eins«, kam es aus Joelle Sobritzkys Pilotensessel. »Jetzt!«

Auf dem Hauptschirm waren nun nicht mehr die berechneten Sterne zu sehen, sondern das Bild, das von dem Bugteleskop der STERNENFAUST eingefangen wurde. Am rechten Bildrand leuchtete ein Gasnebel mit einem blauen Stern im Mittelpunkt.

Das musste die Sonne von Martona sein.

»Übernehme Bergstrom-Funksignal von BTR Ganymed«, sagte Lieutenant Commander Max Brooks.

Das Abbild von Satren-Nor flackerte. War dafür die Umschaltung verantwortlich oder lag die GOTTESLOHN unter massivem Beschuss?

»Synchronisiere Bugteleskop mit Ortung«, sagte Commander Austen.

Die milchig blauen Bögen des Nebels schienen auf sie zuzuspringen und mit ihnen zwei kugelförmige Objekte, zwischen denen rote Strahlen von rechts nach links zuckten, die meist an der linken Kugel vorbeigingen. Einer nicht.

»Wirkungstreffer!«, sagte Commander Austen heiser. »Ich messe Explosionen im Bereich der oberen Polspitze der GOTTESLOHN an. Die werden sich nicht mehr lange halten können.«

»Endlich«, sagte Satren-Nor auf dem zweigeteilten Hauptbildschirm. Die Verbindung stand wieder stabil, aber am unteren Rand der Anzeige spiegelten sich gelbe Warnlampen seines Pults. Ein weiterer Ruck erschütterte den Handelsraumer.

*

»Ortung!« Die Stimme von Harken-Zil klang nüchtern, aber in seinem Schnabelschaben schwang Besorgnis mit. Trotzdem würde Kiran-Dun seinem neuen Adjutanten, einem machthungrigen Emporkömmling, niemals den Rücken zudrehen.

»Wer?«, fragte Kiran-Dun. »Noch ein Frachter voll von diesem Ungeziefer?«

»Ein Menschenschiff, edler Kiran-Dun. Es ist – die STERNENFAUST.«

Noch ein Schiff voller Gotteslästerer!

»Was hattest du gedacht?«, fragte Kiran-Dun. »Eine Flotte stinkender Sharaan?«

»Die GOTTESLOHN flieht nicht mehr«, meldete Harken-Zil von der Ortungskonsole der HEIDENBEKEHRER. »Entweder wollen sie sich ergeben, oder wir haben mit dem letzten Treffer ihre Triebwerke lahmgelegt.«

Ha! Auch die Schnabellosen konnten das Ende des Frachters nicht mehr aufhalten.

»Versuchen Sie uns zu kontaktieren?«, fragte Kiran-Dun.

»Negativ«, sagte Pides-Fei, ein junger Tanjaj an der Funkkonsole.

Das war auch gut so, denn Kiran-Dun hatte nicht die geringste Absicht, eine Kapitulation des Verräters zu akzeptieren.

»Nächste Hyperfusionsbatterie abfeuern!«, befahl er. »Zerfetzt sie in einzelne Atome!«

Die annähernd lichtschnellen Partikelströme aus drei Abstrahlpolen schossen auf den mickrigen Frachter zu, den der Friedensprediger zu seinem unwürdigen Flaggschiff gemacht hatte. Endlich würde er das kridanische Reich von diesem schon viel zu lange wuchernden Geschwür befreien.

*

Satren-Nor blickte auf und sah Dana mit ernstem Blick an. »Wir müssen evakuieren! Der letzte Treffer hat die Hauptenergieverteiler der Triebwerke lahmgelegt. Die GOTTESLOHN ist manövrierunfähig!«

Fieberhaft dachte Dana nach, wie sie den Kridan unter diesen widrigen Umständen noch helfen konnte.

»Satren-Nor, tun Sie genau, was ich Ihnen jetzt sage!«

*

»Funknachricht von der STERNENFAUST«, sagte Pides-Fei.

Ihr wollt Zeit gewinnen, dachte Kiran-Dun. *Aber nicht mit mir.*

»Ignorier sie!«, sagte er. Nun würde Satren-Nor seinen gerechten

Lohn von Gott erhalten. »Feuer!«

Die tödlichen Strahlen jagten auf den Frachter zu – und endeten keine vier Teals vor ihrem hilflosen Opfer.

»Die STERNENFAUST«, rief Harken-Zil. »Sie ist mitten in unseren Schuss gesprungen.«

Zwei neue Echos bohrten silberne Löcher in die Anzeige der Ortung.

»Unsere Schiffe!«, jubelte Harken-Zil.

Es wurde immer besser. Wenn die Gottlosen gemeinsam mit dem Prediger sterben wollten, umso besser.

»Feuer!«, krächzte Kiran-Dun. »Feuer!«

*

Sun-Tarin stand neben Dana Frosts Kommandantensessel. Der aufgerissene Leib der GOTTESLOHN füllte den gesamten Bildschirm aus. Fontänen aus geschmolzenen und wieder erstarrten Metalltropfen drifteten von dem Wrack weg.

»HD-Antrieb online.«

Wie die Innereien eines lebenden Wesens hingen Energieleiter und Speicherblöcke in den Weltraum. An mehreren Stellen tobten Brände, die den restlichen Sauerstoff aus dem Schiff fraßen. Immer wieder rissen neue Explosionen klaffende Wunden in die Außenhülle. Sun-Tarin verkrampfte sich, als er daran dachte, wie viele Kridan in dem Raumschiff ums Leben gekommen waren.

»Schirm bei sechzig Prozent«, meldete Commander Wynford.

»Feuer nicht erwidern«, sagte Dana Frost zu der Frau mit den hellblonden Haaren, die ihm als Waffenoffizierin vorgestellt worden war. »Gesamte Energie auf die Schutzschilde!«

In kurzen Abständen hämmerten weitere Einschläge gegen die Oberfläche der STERNENFAUST.

»Schirm bei dreißig Prozent.« Mehr als einen weiteren Wirkungstreffer konnte selbst die STERNENFAUST nicht verkraften. Eine rote Feuerwand raste auf das Schiff zu.

»SF-9 roger and out«, hallte eine mechanische Stimme durch die Zentrale.

»Sofortiger Eintritt in den HD-Raum!«, rief Dana Frost.

Die STERNENFAUST vibrierte noch immer, doch die Flammenwand verschwand wie ein böser Spuk, als der große Sichtschirm dunkel wurde.

Augenblicke später fiel das Schiff erneut aus dem Verbotenen Raum.

Commander Austen, der zuvor mitten im Wort die Luft angehalten hatte, wandte seinen Blick von der Konsole ab. »Die ersten Ausläufer der Primärwaffe haben uns noch getroffen«, sagte er.

»Schirm bei fünf Prozent«, ergänzte Commander Wynford.

Das Bugteleskop erfasste das Inferno, dem sie nur knapp

entkommen waren.

Ohne die Deckung durch die STERNENFAUST war die GOTTESLOHN den todbringenden Partikelströmen der drei Vulture Nova schutzlos ausgeliefert. Das Raumschiff blähte sich zu einer Sonne auf, die alles in ihrer Umgebung überstrahlte und rasch wieder in sich zusammenfiel.

In Sun-Tarin zerbrach etwas. Mit welcher Grausamkeit hatte Kiran-Dun das Todesurteil über Satren-Nor und seine Getreuen gesprochen?

Er musste einen Schritt zur Seite tun, um sich an Dana Frosts Sessellehne festzuhalten. Da klang die metallische Stimme erneut auf.

»SF-9 erbittet Landeerlaubnis. Gerard Rodin plus zwanzig!«

*

Das Licht der Explosion überflutete die Bildschirme.

»Haben wir sie?«, fragte Kiran-Dun.

»Die GOTTESLOHN ist Geschichte«, sagte Harken-Zil, »aber …«

»Was, aber?« Kiran-Dun wetzte zornig mit dem Schnabel.

»Die STERNENFAUST ist im letzten Moment dem Inferno entkommen«, antwortete Harken-Zil kleinlaut.

»Noch *ein* Wort!« Kiran-Dun hielt die Klauen in Würgegriffhaltung in die Richtung von Harkeh-Zils Hals.

Harken-Zil duckte sich. »Edler Kiran-Dun …«

»Ja?« Kiran-Dun ließ seine Klauen zusammenschnappen.

»Die STERNENFAUST schleust grade ein kleineres Objekt ein.«

Wäre Harken-Zils Hals jetzt zwischen seinen Fingern gebaumelt, hätte sein Adjutant hiermit seinen letzten Atemzug beendet. Stattdessen öffnete Kiran-Dun einen Funkkanal.

»Commodore Frost, ich weiß, dass Sie mich empfangen können. Sie werden sich nicht lange an der Rettung des Verräters Satren-Nor erfreuen. Jeder, der diesen Feind des Imperiums unterstützt, wird wünschen, niemals geboren worden zu sein, so fürchterlich wird meine Rache ausfallen.« Kiran-Dun schaltete das Funkgerät ab. »Das werden diese schnabellosen Eierfresser büßen. Kurs Martona!«

*

Arbeite! Aber nicht wie ein Unglücklicher oder wie einer, der bewundert oder bemitleidet werden will. Arbeite oder ruhe, wie es das Beste für die Gemeinschaft ist.

Marc Aurel, Kaiser und Gott

Sun-Tarin fuhr nachdenklich das Mal auf seiner Stirn nach, das die größte Niederlage seines Lebens signalisierte. Seran-Pakor, der Raisa,

hatte sie ihm zum Zeichen des Verrats mit seinem Dolch in die Haut geschnitten.

Er seufzte leise. Schon damals war er zu schwach gewesen, um den Dämon zu besiegen, der von seinem Herrscher und Freund Besitz ergriffen hatte. So wie heute. Er fühlte sich müde und ausgelaugt, und wenn er die vergangenen Monate betrachtete, stimmte das sicher auch. Das Merak-Gas hatte tiefe Spuren in seinem Kopf hinterlassen, genauso wie alles, was er seit dem missglückten Attentat mit ansehen musste. Der Überfall auf die GOTTESLOHN hatte ihm wieder vor Augen geführt, dass sie alle nur Spielbälle des Mächtigen Gottes waren. Dabei war er des Kämpfens so unendlich müde.

Der Türsummer der geräumigen Kabine, die Dana Frost ihm zugewiesen hatte, schreckte ihn aus seinen Gedanken.

»Ja«, krächzte er.

Das Schott glitt zur Seite, und die Kommandantin trat ein.

»Wie geht es Ihnen, Sun-Tarin?«, fragte sie.

Sun-Tarin sah die Frau an, die ihm einst so vertraut gewesen war. Für einen kurzen Moment fühlte er sich wie damals, als er an Bord der STERNENFAUST II etliche Monate verbracht hatte. »Ich bin mir nicht mehr so sicher wie bei unserem ersten Funkgespräch vor drei Tagen.« Langsam schüttelte er in einer menschlichen Geste den Kopf. »Schon wieder mussten viele sterben. Ich bin es so leid.«

Die Kommandantin nickte. »Ich weiß, was Sie alles durchgemacht haben, aber ich weiß auch, dass Sie noch nie aufgegeben haben.«

Sun-Tarin senkte den Schnabel.

»Warum sollten Sie ausgerechnet jetzt, so kurz nach Ihrer Rettung, kapitulieren?«, fuhr sie fort.

Mit einem Ruck hob er den Kopf und fixierte sie mit dem gesunden, rechten Auge.

»Ich soll in einem Kloster kämpfen!«, brach es aus ihm heraus. »In ein Kloster zieht man sich zur Kontemplation zurück und nicht zu einem Gefecht.«

»Manchmal«, sagte Dana Frost kühl, »manchmal muss man wohl auch in einem Kloster für das Gute kämpfen.«

»So wie auf der Erde während der chinesischen Kulturrevolution?«, fragte er sarkastisch. Er hatte viel über die Geschichte der Menschheit gelernt, und manchmal hatte er dabei so viel Schreckliches gelesen, dass er dazu neigte, denen beizupflichten, welche die Menschen als gottlos und barbarisch bezeichneten. »Sechstausend Klöster vernichtet, die verbliebenen dreizehn geplündert?«

»Damals hätte es des Willens von Millionen bedurft, um dem Einhalt zu gebieten«, sagte sie mit einer Mischung aus – was war es? Mitleid, Nachsicht, Verständnis? »Hier auf Martona reicht der Einsatz eines einzigen Raumschiffes, um etwas zu bewirken.«

»Ich bin müde«, sagte er. »Am liebsten würde ich mich nur verstecken.«

»Das allein ist es nicht.« Sie sah ihn an, fixierte ihn, wollte sicher,

dass er weitersprach.
»Ich fürchte, Satren-Nor zieht mich in etwas hinein«, fügte er hinzu. »So wie im Vorjahr auf Kridania.«
Dana runzelte die Stirn. »Das klingt nicht nach dem Sun-Tarin, den ich kenne. Es geht hier nicht nur darum, was Sie riskieren! Es geht noch nicht einmal nur um das Wohl der Kridan! Die Solaren Welten sind nun in die Angelegenheit verstrickt. Wir haben uns tief in die Belange der Kridan hineinziehen lassen. Ich habe das Leben meiner Crew und die STERNENFAUST in Gefahr gebracht.«
Sun-Tarin gab sich einen Ruck. Etwas an der Art der Milchgeberin erinnerte ihn an seine alte, unbeugsame Stärke, die ihn neben dem einen Gott durch sein bisheriges Leben geleitet hatte.
»Gut«, sagte er und griff nach dem schwarzen Kampfanzug, den er achtlos in die Ecke geworfen hatte. »Gehen wir den Pfad, den wir aufgebrochen sind, zuende.«



Als die STERNENFAUST den HD-Raum verließ, wurde auf dem Hauptmonitor der Kommandozentrale ein Gasnebel mit einer blau umwaberten Sternenfülle angezeigt, in deren Mitte eine winzige grüne Scheibe stand – Martona.
Dana stand auf und ging die zwei Schritte zur Balustrade, die ihren Platz und den von Captain Mulcahy von der übrigen Zentrale abgrenzte. Dort lehnten die beiden Kridan Satren-Nor und Sun-Tarin.
»Lieutenant Sobritzky, wie sieht es aus?«, fragte sie.
»HD-Antrieb online«, antwortete die Navigatorin, ohne von ihren Anzeigen aufzusehen. »Wenn es nötig sein sollte, können wir jederzeit wegspringen.«
»Na, immerhin etwas. Commander Brooks, was sagt der Funk?«
Der Afrikaner schüttelte den Kopf. »Negativ, Ma’ am. Das Kloster antwortet nicht. Das gesamte System ist funktechnisch tot. Man könnte fast glauben, dass Martona unbewohnt ist.«
Satren-Nor rieb seine Schnabelhälften aufeinander, was wie ein menschliches Räuspern klang. »Es sind etwa fünfzigtausend Kridan, die in den beiden Ansiedlungen auf dem Planeten wohnen. Dazu kommen ungefähr zweihundert Priester. Sie haben bewusst die Einsamkeit und die Stille gewählt, damit sie dem einen Gott dienen können.«
Dana nickte.
»Versuchen Sie es weiter«, sagte sie zu Commander Brooks. »Vielleicht sind ihre Funkgeräte so schwach, dass wir sie aus dieser Entfernung nicht empfangen können. Was ist mit der Ortung?«
»Auch nichts«, sagte Commander Austen. »Keine Anzeichen von Schiffsbewegungen im weiteren Umkreis. Ich orte nur eine Art Frachter im Orbit von Martona.«

Die Anzeige auf dem Hauptmonitor wechselte und zeigte das Bild des Bugteleskops. Rund um den Planeten, dessen dichtes Grün selbst aus dem Weltraum zu erkennen war, kreisten Tausende von Asteroiden auf zum Teil abenteuerlichen Bahnen, die der Bordcomputer zur besseren Veranschaulichung darstellte.

»Es kann noch nicht lange her sein, dass sich in diesem System eine kosmische Katastrophe abgespielt hat«, fuhr der Commander fort. »Einzelne Trümmer kollidieren noch immer miteinander.«

»Genau genommen ist es hundert Jahre her«, sagte Satren-Nor. »Und der von Ihnen erwähnte Frachter ist eine Art Orbitalstaubsauger, der die Gesteinsbrocken einsammeln soll.«

Dana sah auf die Ziffernfolge am unteren Rand des Hauptmonitors, die unerbittlich ihren Vorsprung gegenüber den Vulture Nova-Raumern der Selif-Tanjaj herunterzählte. Noch drei Stunden und achtzehn Minuten. Sie hatten keine Zeit mehr zu verlieren, deshalb aktivierte sie über das Kom-Panel des Geländers eine Funkverbindung zu Colonel Yefimov.

In der rechten unteren Ecke des Hauptmonitors erschien wenig später das Abbild des Leiters der Marines.

»Ja, Ma ‘am?«

»Colonel, ich brauche zwei Shuttles mit Ihren besten Leuten!«

Über das Gesicht des muskulösen Mannes glitt ein Lächeln. »Das habe ich mir schon gedacht. Meine Leute warten nur auf einen Wink von mir.«

»Packen Sie Ortungsgeräte ein«, sagte sie, »und alles, was Sie sonst noch für einen Einsatz in einem weitläufigen Kloster für wichtig erachten. Wir wissen nicht, was uns da unten erwartet. Abflug in fünf Minuten! Wir treffen uns im Shuttle-Hangar.«

»Jawohl, Ma ‘am!« Yefimov deutete ein Salutieren an und beendete die Verbindung.

»Sollte ich nicht an Ihrer Stelle fliegen?«, erklang eine Stimme neben ihr. Dana drehte sich zu Captain Mulcahy um und sah ihm tief in die graublauen Augen.

»Ich kann und werde Satren-Nor und Sun-Tarin nicht alleinlassen. Zu viel steht auf dem Spiel.«

»Mit Verlaub, aber ich beherrsche ein wenig die kridanische Sprache.«

»Und ich habe zwei Kridan und ein im Armbandfunk integriertes Übersetzungsgerät«, sagte Dana lächelnd. »Die können es wohl auch mit Ihrem Gedächtnischip aufnehmen.«

»Verstanden, Ma ‘am!« Mit diesen Worten überreichte sie ihm ein e-Pad. »Das Passwort ist *Wüstenspringmaus*. Wenn die Vulture Novas auftauchen, werden Sie es brauchen.«

Cody Mulcahy sah sie fragend an, aber Dana lächelte nur. »Captain Mulcahy, die Brücke gehört ihnen.«

*

Die beiden Shuttles passierten im Abstand von eintausend Metern die Gefahrenzone des Asteroidenfeldes.

Neben Dana saß Lieutenant Gerard Rodin und steuerte die SF-4 an dem pinienzapfenförmigen Orbitalstaubsauger vorbei, dessen Ladeluken geöffnet waren.

Das Schiff schien unbemannt zu sein, denn es reagierte nicht auf die Annäherung des Shuttles, sondern fuhr mit seiner Arbeit unbeirrt fort. Der schwenkbare Ausleger griff nach einem Asteroiden, der mit geringer Relativgeschwindigkeit an der Triebwerkssektion vorbeidriftete, und verstaute ihn neben einer Reihe bereits eingefangener Gesteinsbrocken. Ein flimmerndes Kraftfeld fixierte den hausgroßen Felsen, während die Steuerdüsen des Raumschiffs feuerten, um die Bahn an den nächsten Irrläufer anzugleichen.

Die automatische Kamera der SF-4 schwenkte im Vorbeiflug synchron mit, bis der Sammler zwischen den Asteroiden nicht mehr auszumachen war. Dafür kam die SF-8, die von Stan Yasunara gesteuert wurde, in ihren Erfassungsbereich.

Vor der Pilotenkanzel wuchs Martona von einer grünen Kugel zu einer nicht mehr als Planeten erkennbaren Fläche an, bis Dana einzelne Inseln im Meer und Wolkentürme über dem Dschungel erkennen konnte. Das Bodenradar zeigte vierzig Kilometer über Grund an.

»Ma ‘am?«, sagte Gerard Rodin fragend.

»Ja?«

Der Franzose zeigte auf eine oszillierende Anzeige. »Ich empfange ein schwaches Funksignal, das aus dem Kloster stammen dürfte.«

»Legen sie es auf die Bordlautsprecher!«

Es knackte, und die von atmosphärischen Störungen überlagerte Stimme eines alten Kridan kam aus den Lautsprechern.

»Dikin-Ber, der Ordensgeneral«, flüsterte Satren-Nor, der hinter Dana im vorderen Bereich des Shuttles saß.

Inzwischen sprang auch der Translator an.

»… Sicherheitszone … Virus ausgebrochen …« Immer wieder setzte das Signal aus. »… alle … tot, nur … versiegelt … Sicherheits…«

Das Funkgerät dort unten schien die Nachricht mit geringer Sendeleistung in einer Endlosschleife auszusenden. Kein Wunder, dass die STERNENFAUST aus der großen Entfernung nichts hatte empfangen können.

»Das macht unser Vorgehen nicht leichter.« Dana seufzte. Kiran-Dun musste Vorkehrungen getroffen haben. Die Viren sollten sie wohl aufhalten und verhindern, dass Mönche zu Satren-Nor überliefen. Der Chef des Bolpor rechnete damit, dass sie Martonas Bewohner nicht gefährden würden. Er spielte mit ihrem Mitgefühl, das er für Weichheit hielt, denn wie den meisten Kridan war ihm dieser

Charakterzug fremd. »Wenn Dikin-Ber das Kloster wirklich versiegelt hat, kommen die Viren nicht hinaus, aber wir auch nicht hinein.«

»Womöglich ist der Ordensgeneral inzwischen tot«, sagte Lieutenant Rodin. »Der Funkspruch kommt von Konserve, und ich kann nicht eruieren, wie lange die Sendung schon läuft. Haben Sie besondere Befehle, Ma 'am?«

»Nein, Lieutenant. Der besprochene Plan bleibt aufrecht. Wir landen unweit des Haupttores an der Südseite des Klosters, wo der Weg zu den beiden Siedlungen führt. Geben Sie das auch an Lieutenant Yasunara durch.«

»Aye, Ma 'am.«

Rodin drückte die Nase des Shuttles tiefer und steuerte in einer eleganten Kurve auf eine freie Fläche im Urwald zu.

Und da war es!

In der Mitte eines lang gestreckten Canyons ragte das Kloster wie ein riesiger Adlerhorst auf einem Felsen in den Himmel – rundherum in jede Richtung fünftausend Kilometer grüne Einsamkeit.

Der zentrale, eiförmige Bau war von acht kleineren, genauso graublau gefärbten Türmen umgeben. Das Bauwerk sah in seiner Gesamtheit archaischer als die Wohntürme von Matlanor aus, aber die typische Bauweise der Kridan war unverkennbar.

Zum Kloster führte nur ein einziger Weg – eine filigrane Hängebrücke überspannte den Abgrund zwischen dem Dschungel und dem Felsen. Dort musste auch der Eingang zum Kloster sein.

»Sehen Sie die Brücke dort?«, fragte Dana den Piloten. »Wir landen neben dem Tor; dort, wo die Brücke am Kloster endet.«

Lieutenant Rodin nickte. Die SF-4 schwebte auf ihren Antigravfeldern hinab.

Jetzt konnte Dana das Ausmaß des Klosters erstmals richtig beurteilen, als der Computer die Ortungsergebnisse auf der Kanzel einblendete.

Vierhundert Meter Gesamtdurchmesser. Ganz schön groß für zweihundert Priester, erst recht, wenn die Funkbotschaft stimmte und nur der Ordensgeneral überlebt hatte.

Wie sollten sie nur einen einzelnen Kridan in diesem riesigen Gebäudekomplex finden? Die Scanner konnten zumindest keine Signaturen von Lebewesen feststellen.

Rodin ging tiefer und steuerte die SF-4 über den Abgrund zur Brücke, als es am Tor aufblitzte.

»Ausweichmanöver!«, rief Dana.

Der Graserschuss traf das Shuttle und belastete den Andruckabsorber bis ans Limit.

Rodin hieb mit der Faust auf den Hauptschalter des Antigravs. Wie ein Stein fiel die SF-4 in die Tiefe, sodass die kridanische Kanone keinen zweiten Treffer landen konnte. Lianen und Büsche, die in den Felsspalten Halt gefunden hatten, rasten immer schneller an der Pilotenkanzel vorbei.

»Merde!«, fluchte Lieutenant Rodin, als der Antigrav nicht beim ersten Mal wieder ansprang. »Festhalten!«

Der Boden der Schlucht schoss ihnen entgegen. Dana klammerte sich an den Gurten ihres Sitzes fest.

Irrational.

Rodins Finger jagten über die Antigravsteuerung. Erneut schlug er auf den Hauptschalter.

Keinen Moment zu früh setzte der Antigrav wieder ein.

Dana spürte einen Stich im Magen, als sie sah, wie knapp das Shuttle der Zerstörung entkommen war. Keine fünf Meter unter ihnen schäumte ein Fluss zwischen spitzen Felsen durch den Canyon.

»Ich hasse diese …« Rodin biss sich auf die Lippen und sah konzentriert auf seine Instrumente.

Sun-Tarin klackte missbilligend, aber Satren-Nor schien sich über den Ausbruch des Franzosen zu amüsieren.

Dana aktivierte den Funk und stellte die übliche Kommunikationsfrequenz der Kridan ein.

»Hier Commodore Dana Frost vom Star Cruiser STERNENFAUST, ich rufe Ordensgeneral Dikin-Ber. Dies muss ein Missverständnis sein, wir kommen in Frieden.«

Keine Antwort. Nichts außer dem Endlosband mit der Warnung, das selbst hier unten zeitweise aussetzte. Und den zischenden Entladungen der Graser, die das Außenmikrofon zusammen mit dem Rauschen des Wassers von draußen übertrug. Auch das war eine Antwort.

Dana wechselte den Funkkanal.

»SF-8, Yasunara hier.«

»Wie ist Ihre Lage, Lieutenant?«

»Keine besonderen Vorkommnisse, Ma ‘am«, antwortete der junge Lieutenant. »Wir sind außerhalb der Reichweite ihrer Geschütze gelandet.«

»Lassen Sie ein Peilsignal an, wir sind gleich bei Ihnen.«

»Aye, Ma ‘am.«

Dana schaltete das Funkgerät aus.

»Alles klar«, sagte Rodin und manövrierte das Shuttle durch den Canyon, weg vom Kloster.

Dana drehte sich zu den beiden Kridan um. »Da will jemand verhindern, dass wir in das Kloster hineinkommen.«

Satren-Nor nickte. »Uns läuft die Zeit davon.«

»Wie immer«, sagte Dana.

*

Die Shuttles schwebten im Schutz des Dschungels so nahe wie möglich an die Brücke heran, ohne das feindliche Geschützfeuer, das inzwischen aufgehört hatte, erneut auf sich zu ziehen.

Dana funkte Captain Mulcahy in der STERNENFAUST an und besprach mit ihm die Lage. Nicht nur, dass das Kloster versiegelt war und der Ordensgeneral auf keine Funkrufe reagierte, auch das unerwartete Abwehrfeuer kam zur Sprache.

»Wir benötigen Material für eine Dekontaminationsschleuse«, sagte Dana, »wenn wir gefahrlos in das Kloster eindringen wollen. Ein Schutzschirmgenerator wäre auch nützlich.«

Captain Mulcahy schüttelte langsam den Kopf.

»Ich fürchte, das würde zu lange dauern. Bis wir den Generator auf der Planetenoberfläche unten haben, sind die Selif-Tanjaj mit ihren Schiffen hier.«

»Verstanden. Ich melde mich wieder. Frost, Ende.«

Das Bild des Captains verblasste. Dana drehte sich um und breitete die Arme aus.

»Meine Herren, Sie haben gehört, was der Captain gesagt hat. Von jetzt an sind wir auf uns allein gestellt. Colonel?«

»Ich habe mir so etwas schon gedacht«, antwortete der Chef der Marines. Vor ihm auf dem Boden des Shuttles lag eine Flugdrohne, die wie eine metallene Spinne aussah. In einer Hand hielt er das Programmiergerät für die Drohne, während er mit der anderen den Aktivierungscode eingab. Eine Leuchtdiode an ihrer Oberseite wechselte von gelb auf grün, dann schwebte sie vor dem Colonel in die Luft und hielt auf Augenhöhe an.

»Zwei Scharfschützen zu mir!«, befahl er.

»Sir!« Zwei Marines waren in ihren M-239-Kampfanzügen vorgetreten.

Yefimov wandte sich an Dana und klopfte auf den Unterarm, in den eines der beiden Gaussgewehre eingebaut war. »Wir werden versuchen, die Graser auszuschalten.«

»Seien Sie vorsichtig und lassen Sie vom Kloster noch etwas übrig«, meinte Dana. »Das Virus könnte sich sonst unkontrolliert ausbreiten.«

»Aye, Ma ‘am«, murmelte der Colonel. Er drückte den Knopf für die Luke des Shuttles und sprang hinaus. »Ich melde mich über Funk, sobald wir die Geschütze ausgeschaltet haben.«

Zwei Minuten herrschte angespannte Stille in der SF-4, dann zerschnitten grüne Graserblitze die Luft über dem Dschungel. Nahe dem Punkt, wo sich die Strahlen vereinigten, blitzte etwas im Licht der Sonne metallisch auf. Die Drohne!

Unter das Zischen der Strahlbahnen mischte sich das anschwellende Singen der Partikelbeschleuniger der Gaussgewehre, doch die Geschütze der Kridan feuerten weiter. Wie war das möglich? Ihre Panzerung konnte doch unmöglich den sandkorngroßen Würfeln standhalten, die mit zweihundertfacher Schallgeschwindigkeit auf sie einstürmten.

Als die Flugdrohne von dem Treffer zerplatzte, ging ein Aufschrei durch die verbliebenen Marines, aber im selben Moment erschütterten zwei Detonationen den Dschungel.

»Yefimov hier«, kam es aus dem Funkgerät. »Feindliche Geschützstellungen ausgeschaltet.«

»Was war das?«, fragte Dana scharf.

Kein Muskel zuckte im bulligen Gesicht des Marines. »Ich musste den Einsatzbefehl für die Devils geben.«

Auch das noch! Was die Soldaten in ihrem verharmlosenden Jargon als »Devil« bezeichneten, war eine Waffe mit Explosivmunition, die im rechten Arm des Kampfanzugs eingebaut war.

»Was ist mit den Viren?«, fragte sie in böser Vorahnung.

»Unbekannt«, erwiderte Yefimov.

Dana schluckte. »Irgendeine Reaktion vom Kloster?«

»Nein, das Tor ist nach wie vor verschlossen.«

Eine Stunde und fünfzig Minuten blieben ihnen noch. Das war verdammt wenig.

Mit etwas mehr Spielraum hätte Dana einen Schutzschirm aufbauen können, um die Viren am Entweichen zu hindern. Wenn sie jetzt den Befehl zum Sturm gab, bedeutete dies das Todesurteil für die fünfzigtausend Siedler auf Martona. Nach spätestens zwei Planetenumdrehungen würde der Wind die Krankheitskeime in ihre Siedlungen tragen.

Dana biss die Zähne zusammen. War Satren-Nors Mission um so vieles wichtiger als diese fünfzigtausend Leben? Sie erinnerte sich an ihr erstes Funkgespräch in dieser Angelegenheit. Die einzige Alternative zu einem Raisa, der von den Priestern gekürt wurde, war ein Herrscher, den die Tanjaj wie eine Marionette in der Hand hielten. Und das bedeutete unausweichlich einen neuen Krieg, den die Gotteskrieger mit aller Härte gegen die Solaren Welten führen würden.

Fünfzigtausend.

Dana wurde schwindlig, als sie an die vielen Kridan dachte, aber hier ging es um mehr, um viel mehr.

Sie hatte ihren Entschluss gefasst.

»Gut, Colonel«, sagte sie, »dann verwenden Sie Ihren Dosenöffner auch noch für das Tor. Frost an alle: Schutzanzüge schließen!«

*

Colonel Yefimov und seine Marines warteten in ihren schweren M-239-Kampfanzügen vor dem Kloster wie Türsteher vor einer Diskothek auf Wega V, nur dass es keine Tür mehr zum Bewachen gab.

Dana ließ die beiden Shuttles vor dem Haupttor des Klosters aufsetzen, doch dann entschied sie anders.

»Rodin, Yasunara«, sagte sie über Helmfunk, »wir fliegen in den ersten Bereich des Klosters ein und landen dort.«

Als der Franzose sie fragend anblickte, fügte sie hinzu: »So können

wir aus dem All nicht sofort geortet werden.«

Dabei war Dana klar, dass das Kloster nur einen zweifelhaften Schutz bot. Die Feinde von Satren-Nor wussten ohnehin, wo sie suchen mussten.

Diesmal flog die SF-8 voran. Hinter dem Shuttle von Yasunara passierten sie das Haupttor und betraten eine fremde Welt.

Unter der Kuppel aus graublauem Material breitete sich ein Tempelbezirk aus, der Dana an eine antike Stadt erinnerte. Das Licht, das den Innenraum der Kuppel diffus beleuchtete, drang aus den Wänden und erinnerte Dana an die Stimmung eines kalten Dezembermorgens.

Links und rechts führten breite Marmorstufen zu meterdicken gedrehten Säulen empor, auf deren verschnörkelten Kapitellen Rundbögen aus schwarzem Gestein ruhten.

Hinter den Säulen standen mannshohe Podeste mit täuschend echten Kreaturen, die der Fantasie eines Künstlers entsprungen sein mussten. Oder gehörten die sechsbeinigen Hunde mit ihren weit aufgesperrten Mäulern zur einheimischen Fauna von Martona?

Hinter den Monstern führten weitere Stufen zu kleinen Gebäuden, über deren Verwendung Dana nur spekulieren konnte.

»Das sind private Rückzugsorte für die Priester«, erklärte Satren-Nor wie ein professioneller Fremdenführer über Funk. Die Techniker der STERNENFAUST hatten in die kridanischen Raumanzüge kompatible Funkanlagen eingebaut, damit sie ohne Probleme mit dem Rest des Einsatzkommandos kommunizieren konnten. Milgor, der dank seines Metabolismus gegen Viren immun war, kuschelte sich an die Füße des Predigers. »In früheren, heiligeren Zeiten war das Kloster von weitaus mehr Dienern des einen Gottes bevölkert. Sehen Sie das Tor dort hinten?«

Satren-Nor zeigte auf eine rechteckige Aussparung, deren wuchtiger Querbalken schwarz und fleckig aussah und dennoch Würde ausstrahlte. Dana nickte, so gut es ihr im Raumhelm gelang.

»Auf dem Platz dahinter wurden die Gerichtsverhandlungen abgehalten«, fuhr der Prediger fort.

Die beiden Shuttles landeten neben einem zylindrischen Gebäude, dessen Kuppel die rote Farbe von Kridanias Atmosphäre hatte, kridanische Heilige mit ihren Insignien wie Schwert und Flamme bewachten die Zugänge zu seinem Inneren, in dem Kridan seltsam verkrümmt auf dem Sand lagen.

Hier hatten die Priester also ausgespannt, meditiert oder sich auf das Gebet vorbereitet. Und jetzt waren sie tot. Das heimtückische Virus hatte sie hinweggerafft.

Langsam liefen die Aggregate der SF-4 aus.

»Die Piloten bleiben in den Shuttles und halten diese startbereit«, befahl Dana. »Alle anderen kommen mit mir!«

Sie sprang als Erste auf den Boden aus weißen, glatten Steinplatten, dicht gefolgt von Yefimov und den Marines.

Die beiden Kridan verließen als letzte die SF-4.

Satren-Nor musterte die Torbögen und deutete auf einen Tempel auf der anderen Seite der Säulenreihe, der durch das andere Shuttle halb verdeckt war.

»Wir müssen in diese Richtung«, sagte er. »Das Tor führt zum Zentrum der Anlage. Wenn der Ordensgeneral noch lebt, finden wir ihn dort.«

Danas Armbandkom-Scanner schrillte.

Infrarot-Signaturen!

Graserfeuer blitzte in der Nähe des Tors auf und konzentrierte sich auf die beiden Kridan.

Sun-Tarin stieß einen heiseren Schrei aus. Er stürzte rückwärts, fiel auf den Rücken und blieb liegen.

Verdammt, eine Falle!

»Schützen-Igel!«, rief Dana und hielt gleichzeitig die Hände über den Kopf, falls einer der Marines sie nicht über Funk verstand. »Nehmt Satren-Nor und Sun-Tarin in die Mitte! Feuer frei!«

Zwei Marines packten Sun-Tarin und zerrten ihn hinter das Tor mit den Flecken, während Dana und die übrigen mit ihren Thermostrahlern auf die unbekannten Angreifer feuerten, die sich hinter einer Empore des Tempels verschanzt hatten.

In der sicheren Deckung sah Dana nach Sun-Tarin, der an einem steinernen Brunnen kauerte. Satren-Nor stand bei ihm und sprach leise auf ihn ein.

»Sun-Tarin, ist Ihnen etwas passiert?«, fragte sie.

Der Kridan schüttelte müde den Kopf. Mühsam rang er nach Luft.

»Commodore?« Das war die Stimme von Colonel Yefimov! Er musste noch draußen auf dem Platz mit den Säulengängen sein.

Dana sah sich suchend um und entdeckte ihn und seine zwei Marines im Schatten der Torbögen des Forums.

»Ja, Colonel?«

»Geben Sie mir Feuerschutz!«

Dana wandte sich an die Marines. »Sie haben gehört, was der Colonel gesagt hat. Unsere Gegner sollen nicht sehen, was da auf sie zukommt.«

Während die Marines die Gegner mit Schüssen eindeckten, liefen Yefimov und die Scharfschützen in Richtung Tempel. Die Thermostrahlen schlugen in die Brüstung vor den Feinden ein, aber das Material war widerstandsfähiger als gedacht. Glutflüssige Fontänen flogen in alle Richtungen, aber mehr als Schrammen hinterließen die Treffer im Material nicht.

Dana sah, wie Yefimov bis unter den Balkon nach vorne robbte, der in einer Höhe von vier Metern aus dem Tempel ragte. Durch die Kraftverstärker seines Anzugs spritzte der Schotter unter seinen Füßen davon.

Dann folgten die beiden Scharfschützen. Sie lehnten sich mit dem Rücken an die Wand und verschränkten die Hände zur Räuberleiter.

Yefimov nahm einen kurzen Anlauf, sprang hoch, und die beiden Marines katapultierten ihn – verstärkt durch die Servos – in die Höhe, bis über die Brüstung des Balkons.

Yefimov riss im Flug die Arme nach vorne. Er feuerte auf etwas, das Dana nicht erkennen konnte. Eine Explosion warf den Colonel einen Meter durch die Luft zurück. Im Fallen öffnete er die Exoskelett-Hände des Kampfanzugs und krallte die Finger in die Brüstung. Seine Beine schwangen frei in der Luft, aber dann konnte er sich mit einem Fuß an einem Träger abstoßen. Er zog sich hoch und sprang über die Mauer des Balkons, nur um gleich darauf wieder aufzutauchen.

Yefimov meldete sich über Funk. »Bereich gesichert. Hier ist nur ein einzelner Kridan.« Es klang beinahe enttäuscht.

»Was, nur einer?«, fragte auch Dana überrascht.

»Ja, aber er hat eine ganze Batterie Handgraser hier, die er zusammengeschaltet hat.«

Dana und die anderen stürmten zu einer Treppe, die zum Balkon mit Yefimov führte. Die beiden Scharfschützen gaben ihnen Rückendeckung. Noch einmal sollten sie nicht überrumpelt werden.

Ein alter Kridan lag vor dem Colonel am Boden. Zwischen schütteren Brustfedern klaffte eine Brandwunde, wo Yefimovs Thermostrahler ihn getroffen hatte, nachdem sein Individualschirm unter der Last geplatzt war.

»Dikin-Ber!«, flüsterte Satren-Nor.

Der Ordensgeneral! Sollten sie mit leeren Händen dastehen?

Dana beugte sich über den Sterbenden. Sie nahm ihren Rückentornister ab und bettete seinen Kopf darauf.

»Wo ist das Buch mit den Prophezeiungen?«, fragte sie.

»Das …« Ein Zucken ging durch seinen ausgemergelten Körper. »… werde ich einer Schnabellosen wie Ihnen nicht sagen. Mein Leben ist so oder so … zu Ende.«

Satren-Nor knickte vor dem Ordensgeneral die Laufgelenke ein und krümmte seinen Oberkörper, bis er ihm direkt von Schnabelspitze zu Schnabelspitze in die grauen Augen blicken konnte. »Sie dienen doch wie ich dem einen Gott!«

»Ihrem Gott?« Der Alte hustete krächzend. Ein Faden aus Blut und Speichel rann aus seinem Schnabel. »Ihr Gott ist nicht der meine! Ich werde die Ideale der Kridan nicht verraten, wie Sie es tun, Friedensprediger!«

Der schmächtige Körper bäumte sich von Husten geschüttelt noch einmal auf, die Krallen anklagend gegen Satren-Nor gerichtet, der trotz seines Kampfanzuges zurückwich.

Ein Röcheln drang aus Dikin-Bers Schnabel, ehe er zurückfiel und sich nicht mehr rührte.

Satren-Nor griff seitlich an den Hals des Ordensgenerals.

»Er ist tot«, sagte er. »Ich hätte mir denken können, dass dieser enthusiastische Missionar und Eiferer auf der Seite der Tanjaj steht. Jetzt müssen wir alleine nach der Prophezeiung suchen.«

Dana machte mit der rechten Hand eine ausladende Handbewegung. »Wo?«

»Es gibt nur einen verriegelten und gesicherten Raum, in dem sich die Aufzeichnungen von Marton-Sar befinden können: ganz unten im Keller. Dort finden sich in Kridan-Klöstern üblicherweise Schutzräume für Reliquien. Der Eingang ist dort drüben.«

Dana folgte Satren-Nors Arm zu einer blauen Kuppel, dann hob auch sie den Arm.

»Go, go, go!«, rief sie den Marines zu.

Sie eilten in den Keller des Klosters. Immer tiefer ging es hinab, Etage um Etage, auf engen, ausgetretenen Wendeltreppen aus Stein, die den Hauch der Geschichte atmeten.

Beim Anblick der Zimmerfluchten voller winziger Klosterzellen fragte sich Dana, wie viele Generationen von Mönchen hier wohl den Großteil ihres Lebens verbracht hatten. Mit jedem Stockwerk sahen die Steine der Wände älter aus, und die Vogelkopfmasken, die aus Nischen auf die Gruppe herabspähten, wirkten kriegerischer als in dem darüber.

An der Decke hingen Leuchtplatten, die ein gelbes, leicht rötliches Licht verbreiteten und Wärme abgaben. Die Priester sollten wohl auch im hintersten Winkel des Kridanischen Imperiums an ihre Heimat erinnert werden.

Das Rufsignal der STERNENFAUST schreckte Dana auf – *ihre* Heimat. Sie stoppte und mit ihr Satren-Nor, der sie besorgt ansah, als er Captain Mulcahy auf ihrem Armband-Kom sah.

»Captain, was gibt es?«, fragte Dana.

»Die drei Vulture Nova-Raumer sind soeben am Rand des Systems aus dem Bergstromraum gekommen.« Captain Mulcahy kniff seine graublauen Augen eine Spur zusammen. »Sie reagieren nicht auf unsere Funkrufe. Ich fürchte, es wird in wenigen Minuten zum Kampf kommen.«

Dana nickte.

»Das war nach dem Ausgang unserer letzten Begegnung nicht anders zu erwarten. Wir werden uns beeilen. Wir haben nur noch – wie viele Stockwerke, Satren-Nor?« Sie sah zu dem Prediger, der die Hand hob und zwei Krallen in die Höhe hielt. »Zwei! Zwei Stockwerke, bis zum Nest der Prophezeiung. Ich melde mich wieder, wenn wir das Buch haben.«

Sie winkte den beiden Scharfschützen, die nur darauf warteten, dass es endlich weiter ging. Zu viert hetzten sie die letzten Stufen zu den anderen hinunter, die vor einem Schott am Ende des Ganges Aufstellung genommen hatten.

Sun-Tarin, der sich an der Wand anlehnen musste, und Colonel Yefimov standen direkt neben dem Schott. Sie musterten ein altertümlich aussehendes Codeschloss, dessen Oberfläche trichterförmige Vertiefungen für die Krallen der Kridan aufwies.

»Ich habe so ein Schloss schon einmal gesehen«, sagte Sun-Tarin

gepresst. Er musste Schmerzen haben. »Im Wohnturm meines Onkels Feran-San. Es ist ein Zahlenschloss mit variabler Ziffernzahl und Verzögerung.«

Damit hatte sie die Bestätigung. Der Ordensgeneral hatte gemeinsame Sache mit den Tanjaj gemacht. Sun-Tarin hatte vor Jahren seinen Onkel, den Selif und selbst ernannten Mar-Tanjaj, töten müssen. Die Alternative wäre Satren-Nors Tod gewesen.

»Sollen wir wieder sprengen?«, fragte der Colonel, als er Dana und Satren-Nor sah.

»Das wäre zu gefährlich«, antwortete der Prediger. »Die wertvollen Bücher könnten Schaden nehmen, und das wäre das Letzte, was ich brauchen könnte.«

Dana nickte. »Aber vielleicht ist das Schott unversperrt.«

»Haben wir schon versucht.« Yefimov winkte einem Marine, der einen rotschwarzen Versorgungskoffer von der STERNENFAUST auf dem Rücken trug. Der Mann setzte den Koffer vor dem Colonel ab und klappte den Deckel hoch.

»Da ist ja das gute Stück.« Ein Leuchten glitt über Yefimovs Gesicht. Er griff nach einem Codefinder, wie Dana an dem aufgewickelten Flachbandkabel erkannte. »Dich wollte ich immer schon einmal ausprobieren.«

Er wandte sich an Sun-Tarin: »Ist die Abdeckung des Codeschlosses gesichert?

Ich meine, ein Graser oder eine Sprengfalle?«

»Nein«, war die knappe Antwort.

Yefimov nickte, ballte die Faust des Kampfanzugs – und zerschlug die Abdeckung, ehe Dana *Stopp!* sagen konnte. Das Tastenfeld zersplitterte und gab den Blick auf die Elektronik frei, wie der Colonel mit Genugtuung feststellte. Er schloss die Kabel an, und dessen eingebauter Computer machte sich an die Arbeit. Codefolgen huschten so rasch über die Anzeige, dass selbst Yefimov staunte.

Nach zwei endlosen Minuten stoppte die Anzeige auf dem Codefinder. Im Türrahmen knackte es und das Schott öffnete sich eine Handbreit.

Yefimov feixte. »Zum Glück hat der Ordensgeneral vergessen, die Verzögerung zu aktivieren. Außerdem war der Code nur sechsstellig. Bei zehn Stellen wären wir ganz schön aufgeschmissen gewesen.«

»Ich danke Ihnen«, sagte Satren-Nor sanft. »Könnten Sie bitte alle gehen? Den Rest schaffe ich alleine.«

»Wie? Das geht doch nicht!«, protestierte Dana.

»Doch«, sagte Satren-Nor. »Der Auftrag ist erfüllt, ich komme nach, sobald ich das Buch gefunden habe. Aber sehen Sie Sun-Tarin an, er sieht schlecht aus. Sie müssen ihn aus der Gefahrenzone bringen!«

»Friedenspriester, mir geht es gut«, rebellierte auch Sun-Tarin, obwohl seine Augen genau das Gegenteil sagten. »Ich gehe ohne Sie nirgendwo hin.«

Danas Armband-Kom piepste erneut. Captain Mulcahy.

»Einen Moment, bitte«, sagte sie und hob den Arm. »Ja, Captain?«

»Die drei Vulture Novas sind angekommen und laden ihre Primärwaffen.

Ich fürchte, bei Ihnen da unten bricht bald ein gewaltiges Inferno los.«

»Captain, Sie haben die Brücke. Zeigen Sie es den …«

Dana spürte einen leichten Windhauch und wirbelte herum. Sie sah nur noch einen Schatten, dann fiel das Schott zu. »Satren-Nor?« Satren-Nor war verschwunden.

»Danke für den Tipp, Colonel«, meldete sich in dem Moment der Friedensprediger. »Ich habe das Schloss auf zwölf Stellen programmiert, mit drei Sekunden Ihrer Zeit als Pause zwischen zwei Versuchen. Sie sollten aus dem Kloster fliehen, solange noch Zeit dazu ist.«

Dana sah zu Yefimov, der mit zusammengepresstem Mund nickte. Die Anzeigen auf seinem Codefinder wechselten nun bedeutend langsamer.

»Was ist los, Commodore?«, fragte das kleine Abbild des Captains.

»Jetzt haben wir ein Problem mehr«, sagte sie und beendete die Verbindung.

*

Cody Mulcahy blickte grimmig auf den großen Sichtschirm.

Drei Vulture Nova!

Warum konnte es nicht nur einer sein?

Andererseits hätten es auch zehn sein können – oder hundert. So gesehen hatten sie noch Glück.

»Eingehende Ortungsimpulse«, rief Commander Jake Austen. »Sie scannen uns, aber – aber ansonsten nehmen sie keinerlei Notiz von uns. Sie befinden sich noch im Bremsmanöver und fliegen direkt nach Martona.«

Das ergab durchaus Sinn. Primäres Ziel der Selif-Tanjaj war nicht die STERNENFAUST, sondern Satren-Nor. Der Friedenspriester gefährdete in Kiran-Duns Augen die Zukunft des Heiligen Kridanischen Imperiums, nicht das Schiff der Menschen, das er früher oder später hinwegfegen würde. So hatte er zumindest getönt, als sie ihm die sicher geglaubte Beute aus der GOTTESLOHN doch noch entrissen hatten. Kiran-Dun würde sich kein zweites Mal austricksen lassen, nur deshalb steuerte er Martona an.

Aber dort unten auf dem Planeten befanden sich nicht nur Kridan, sondern auch Menschen – Menschen, für die er die Verantwortung trug, seit er Dana Frost mit den beiden Shuttles hatte ziehen lassen müssen.

Kiran-Duns Ziel war klar, aber Codys Ziel ebenfalls: Er musste verhindern, dass der Kridan seines erreichte.

»Lieutenant Sobritzky, Kurs auf die Kridan-Flotte, maximale Beschleunigung! Commander Wynford, Torpedo-Ensemble auf mein Kommando! Wing Commander Santos, Jägerflotte auf Stand-by für Einsatz in T minus hundert! Lieutenant Halova, auf die Brücke!«

Die STERNENFAUST beschleunigte in Richtung der Kridan.

Cody hörte, wie hinter ihm das Schott zur Zentrale auf- und wieder zuging. Mary Halova, die Kryptologin und Sprachwissenschaftlerin der STERNENFAUST baute sich vor ihm auf und salutierte.

»Ja, Sir?«

»Setzen Sie sich«, sagte Cody und deutete auf den Sessel von Commodore Frost. »Ich werde Sie gleich brauchen.«

»Das Flaggschiff funkt uns an, Sir«, meldete Lieutenant Commander Max Brooks.

»Auf den Hauptschirm!«

Kiran-Duns grimmige Fratze schielte auf Cody herab. Der rote Schnabel war so angriffslustig auf sein Gesicht gerichtet, als wolle er ihn zerhacken. »Mischen Sie sich nicht in innere Angelegenheit der Kridan ein, Schnabelloser!«, platzte der Bolpor-Chef heraus, ohne sich mit rhetorischen Floskeln aufzuhalten. »Wenn Sie nicht aus dem Weg gehen, werden Sie mit dem verblendeten Priester untergehen!«

»Das sind nicht nur Ihre inneren Angelegenheiten«, antwortete Cody kühl. »Ich habe ein Außenteam dort unten.«

»Wie ich schon sagte: Die Menschen hätten sich nicht einmischen sollen. Sie werden mit den Konsequenzen leben müssen.« Kiran-Dun stieß ein gruseliges Keckem aus, was wohl ein Lachen darstellen sollte. »Oder mit ihnen sterben.«

Der Kridan sah von der Kamera weg und krähte einen Befehl, den der Translator nicht übersetzte. Im selben Moment erlosch der Bildschirm.

»Commander Wynford«, sagte Cody, »wir schießen nicht als Erste, aber wenn dieser Kiran-Dun wirklich ernst macht, feuern Sie mit der Schildfrequenz, mit der Gain …«

»Sie laden ihre Primärwaffe«, rief Commander Austen dazwischen.

»Ausweichmanöver!«, befahl Cody. »Commander Wynford, Feuer frei!«

Das Schiff zitterte leicht, als fünfzig Torpedos die vorderen T-Module verließen.

»Torpedoeinschlag in drei – zwo – hey!« Commander Austens Aufschrei sagte alles. Die Graser des Flaggschiffs hatten kaum Mühe, die Torpedos der STERNENFAUST abzufangen, bevor sie Schäden verursachen konnten. Ein einziger der Suchkopftorpedos explodierte auf der Kugeloberfläche des Gegners, aber das war zu wenig, um dessen Schutzschild ernsthaft zu gefährden.

Und dann kam der Konter. Die glühend roten Partikelstrahlen aus drei Abstrahlpolen schossen auf die STERNENFAUST zu, deren Schiffshülle beim Einschlag vibrierte.

»Feuerreichweite für Strahlenkanone«, meldete Commander

Wynford.

Die Strahlenkanone hämmerte auf das gegnerische Flaggschiff, hinterließ im feindlichen Schutzschild jedoch allenfalls gelbe Pusteln, die sofort wieder verschwanden.

»Lieutenant Halova«, fragte Cody, »glauben Sie, dass Sie die Schildfrequenz knacken können?«

»Ich dachte mir, dass Sie mich deshalb gerufen haben. Die Antwort ist nein, tut mir leid.«

Codys Blick fiel auf das e-Pad von Commodore Frost.

WÜSTENSPRINGMAUS!

Mit fliegenden Fingern tippte er das Passwort ein. Der Willkommensbildschirm verschwand und gab eine schematische Grafik mit durchgehenden Linien wieder.

Captain Mulcahy, las er. *Mit einem konventionellen Angriff ist den Vulture Novas also nicht beizukommen, sonst hätten Sie mein e-Pad nicht in die Hand genommen. Aber ich denke, dass ich eine Möglichkeit gefunden habe, für die der Computer immerhin eine Erfolgswahrscheinlichkeit von sechzig Prozent angibt. Ich denke, wir sollten es versuchen.*

Cody las auch die letzten beiden Zeilen.

»Ja, ich denke, wir sollten es versuchen«, murmelte er und stand auf. »Meine Damen und Herren, ich habe keine Zeit für lange Reden, es geht um jede Sekunde. Commander Wynford, ich überspiele Ihnen jetzt ein neues Angriffsmuster. Ausführung sofort!«

Die Erste Offizierin hob die Augenbrauen, aber kurz darauf hellte sich ihr Blick auf.

»Lieutenant Sobritzky, schalten Sie um auf Autopilot!« Die Elsässerin wollte protestieren, aber als sie Codys entschlossenes Gesicht sah, gab sie die entsprechende Codefolge ein.

Cody drückte die »Ausführen-Taste« auf dem e-Pad.

Die STERNENFAUST drehte um hundertachtzig Grad.

Fehlte nur noch ein Befehl.

»Commander Santos, Ausschleusung der Jäger in T minus zehn!«

*

»Aber warum?« Dana stellte sich vor, was Satren-Nor in dem abgeschlossenen Raum mit den Reliquien vorhatte. Sicher, Marton-Sars Prophezeiungen befanden sich dort, aber was wollte der Friedensprediger damit tun?

»Der Kreis schließt sich«, antwortete Satren-Nor kryptisch. »Aber lassen Sie mich jetzt allein. Mir bleibt nicht mehr viel Zeit.«

»Satren-Nor …«, begann Dana, aber in dem Moment erlosch auf ihrem Armband-Kom das Bereit-Symbol des Priesters. Sie ballte ihre Hände zu Fäusten. »Mist!«

Sie sah zu Colonel Yefimov. »Kommen wir hinein?«

Yefimov deutete auf den Codefinder. »Ich versuche es, aber ich fürchte, dass Satren-Nor uns nicht belogen hat.«

Eine Erschütterung ging durch das Kloster. Sand rieselte von der Decke, dann folgten handtellergroße Mörtelstücke. Ein Sirren wie von Millionen Zikaden lag in der Luft.

Sun-Tarin knickte direkt vor Dana ein. Sein Rücken knallte gegen die Wand, an der er langsam hinabrutschte. Mit seinem gesunden Auge starrte er an die Decke.

»Paramedic!«, schrie Dana ins Mikrofon.

Ein Marine mit dem silbernen Äskulapstab am Ärmel bahnte sich einen Weg durch seine Kollegen. Vor Sun-Tarin bückte er sich und zog aus seinem Medokit einen medizinischen Scanner. Zögernd blickte er von dem kleinen Display des Medo-Scanners zu Dana.

»Der Kridan wurde vorhin doch schwerer getroffen, als wir angenommen hatten«, sagte er. »Es ist ein Wunder, dass er es überhaupt bis hierher geschafft hat.«

»Sun-Tarin, warum haben Sie nichts gesagt?«

Der Kridan öffnete seinen Schnabel, aber es brauchte einige Zeit, bis er sprach.

»Was hätte es geändert?« Seine Schultern strafften sich. »Ich bin immer noch ein Tanjaj. Ein Krieger hat keinen Schmerz zu verspüren!«

Dana schüttelte den Kopf, doch ein Knall ließ sie herumfahren. Ein Teil der Decke in der Größe eines Ytongblocks fiel herunter und traf einen Marine, der nicht schnell genug ausweichen konnte. Sein Schrei übersteuerte die Lautsprecher, denn das Geschoss bestand nicht aus Porenbeton, sondern aus massivem Marmor. Dabei hatte der Marine noch Glück. Ohne seinen Kampfanzug wäre er tot gewesen.

Weitere Steine stürzten unter Getöse herab.

»Wir müssen hier weg!«, rief Dana über den Lärm.

Sun-Tarin spannte seine Schnabelfalten an. »Aber ich habe dem Prediger versprochen, ihn bei seiner Suche zu unterstützen.«

»Das hat keinen Sinn mehr. Was auch immer Satren-Nor vorhat, sein Schicksal ist besiegelt.«

Es hörte sich an, als ob etwas Großes über ihnen einschlug. Die Deckenbeleuchtung flackerte, ein Großteil der Platten fiel aus.

»Infrarot-Modus!«, kam es von Colonel Yefimov.

Auch Dana schaltete den Nachtsichtmodus des Helmes ihres Kampfanzugs ein. Die Umgebung sah wieder taghell aus, nur ein leichter Grünstich zeigte, dass der Computer des Retinal Image Displays die Farben nicht über eine normale Kamera sah, sondern berechnete. Feine, helle Streifen in den Fugen der Bodenplatten, die vorhin bei Licht nicht zu sehen gewesen waren, mussten somit gesunde Pflanzen sein. Moos zum Beispiel. Mit dem gleichen technischen Trick konnte das RID zwischen frischen Blättern und künstlichen Tarnnetzen unterscheiden.

Beim nächsten Einschlag fegte eine Staubwolke durch den Gang.

»Rückzug!«, rief Dana Colonel Yefimov zu. Der Colonel teilte seine Männer in zwei Gruppen und schickte die Erste nach oben.

»Ich bleibe hier«, sagte Sun-Tarin zwischen zwei pfeifenden Atemzügen.

»Sie wissen, dass ich Sie immer sehr geschätzt habe, Sun-Tarin.« Dana scheuchte den Paramedic, der ja doch nichts für den Kridan tun konnte, zu Yefimov. »Aber das ist – mit Verlaub – Unsinn. Sie würden mit dem Kloster untergehen.«

»Ich habe es Satren-Nor geschworen.«

»Der Priester hat selbst gesagt, dass der Auftrag erfüllt ist.« Dana hielt ihm die Hand hin. »Kommen Sie mit, oder muss ich Sie erst mit dem Nadler betäuben?«

Seine Halsfedern sträubten sich und ein wildes Glühen lag in seinem Blick, aber dann streckte er seine Krallen zu ihr aus.

»Ich …« Sun-Tarin sackte zusammen, den Schnabel vor Schmerzen verzerrt, das Auge halb geschlossen.

»Colonel«, rief Dana. »Vergessen Sie Ihren Codefinder, kommen Sie umgehend zu mir. Ich brauche Ihre Hilfe!«

Der stämmige Colonel war genau der Richtige für diesen Job. Dank des verstärkten Servo-Anzugs konnte sich Colonel Yefimov den ohnehin abgemagerten Kridan leicht über die Schulter legen.

»Wir marschieren ab!«, rief er dem zweiten Trupp Marines zu, der sich schon zu einer Zweierreihe formiert hatte und nun seinem Chef nacheilte.

Im Laufschritt eilten sie durch die stauberfüllte Treppenflucht. Zweimal mussten sie anhalten, weil weitere Treffer das Kloster in seinen Grundfesten erschütterten. Als sie eine umgestürzte Säulenreihe umgehen mussten, sahen sie den Trupp, den Yefimov vorausgeschickt hatte. Mit gezückten Devils und Thermostrahlern sicherten sie die Umgebung.

Es wurde Zeit, Rodin anzufunken. »Wie sieht es bei Ihnen aus?«, fragte Dana.

»In unserem Bereich ist noch alles ruhig«, sagte der Franzose mit seinem gerollten ›R‹, »aber wir messen schwere Zerstörungen in der Zentralkuppel und im nördlichen Anbau. Dort muss die Energieversorgung der gesamten Anlage untergebracht sein.«

»Fliegen Sie uns entgegen«, befahl Dana. »Wir haben einen Schwerverletzten.«

»Ma'am, wir kommen da nicht durch«, protestierte Rodin. »Die Tore sind für die Shuttles viel zu klein.«

»Dann schießen Sie sich ein Größeres«, sagte Dana trocken.

»Dann bricht alles zusammen!«

»In ein paar Minuten ist das sowieso egal, also machen Sie schon! Wir sind etwa hundertfünfzig Meter nördlich von Ihnen. Treffpunkt ist der frei stehende Turm, Sie können ihn nicht verfehlen.«

Aus der Richtung, wo Rodin und Yasunara ihre Shuttles geparkt hatten, beobachteten sie eine Detonation, die es zwar nicht mit den

Einschlägen der kridanischen Primärwaffe aufnehmen konnte, aber trotzdem für einen spektakulären Funkenflug sorgte, der noch verstärkt wurde, als die Shuttles auf ihrem Antigrav durch ihn hindurchflogen.

Noch während der Landephase öffneten sich die seitlichen Luken der Shuttles.

»Rein, rein, rein!«, knallten Yefimovs Befehle durch den Funk.

Dana hechtete als Erste hinein und warf sich neben Rodin auf den Sitz des Kopiloten.

»Wohin?«, fragte er über den allgemeinen Funkkanal.

»Draußen können wir uns nicht blicken lassen«, sagte Dana. »Die Kridan würden uns sofort orten. Aber wir haben etwas, das sie nicht haben, einen HD-Antrieb. Yasunara, Sie fliegen eine Sekunde lang von hier aus Richtung sechs Uhr, direkt zum Eingangstor. Rodin, wir fliegen genauso lang, aber aus Sicherheitsgründen Richtung …« Dana sah sich um und entdeckte zur Linken eine Lücke in der Kuppel. »Sehen Sie das Loch in der Mauer Richtung zehn Uhr?«

»Eine Sekunde?«, kam es von Yasunara.

»Ja«, sagte Dana. »Das ergibt neun Milliarden Kilometer – ein Katzensprung für die STERNENFAUST. Sie hat uns abgeholt, bevor die Kridan mitbekommen haben, was hier geschieht. Also?«

»Bereit«, kam es von Yasunara.

»Bereit«, sagte Rodin.

»Dann los!«

Das Letzte, was Dana vom Kloster sah, war, wie einer der Türme auf die SF-4 zu stürzte.



Nur gedämpft hörte Satren-Nor, wie Commodore Frosts Einsatzteam beratschlagte, was sie nun tun sollten. Er wusste, dass die Kommandantin nicht so weit gehen würde, sich den Zugang zur Bibliothek freizusprengen. Er wusste auch, in welchem der Deran-Kästen er das uralte Buch mit Marton-Sars Prophezeiungen finden würde.

So wie er den alten Ordensgeneral einschätzte, war Dikin-Ber viel zu gottesfürchtig, um dem Heiligen Buch des ersten Raisa auch nur eine Feder zu knicken. Dieser Frevel hätte die ewige Verdammnis seiner Seele bedeutet, und so wunderte es Satren-Nor nicht, dass er den goldgeprägten Ledereinband im Zentrum des gesamten Ensembles aus Schaukästen fand. Wie es üblich war, stand das Buch zur Predigt aufgeschlagen auf seinem üppig mit Gold verzierten Pult. Nur das Buch selbst war unüblich. In den Tempeln des Kridanischen Reiches, etwa im Mat'Lor, benutzten die Priester andere fromme Bücher, meist eine moderne Abschrift der »Codices zum Verhalten von Gläubigen« oder von Marton-Sars »Pflichten und Rechte der

Gläubigen«.

Der Kasten war nicht einmal abgeschlossen. Entweder hatte Dikin-Ber geglaubt, ihn aufhalten zu können, oder er hatte Satren-Nor den Zugriff auf das Heiligste gestattet, sollte dieser das Attentat auf dem Klostervorplatz überleben.

Suche das Küken, entreiß' es seiner Familie …

Satren-Nor traute seinen Augen nicht. Dikin-Ber hatte jene Stelle aufgeschlagen, in der Marton-Sar jene Prophezeiungen verkündete, die Satren-Nor auf die Spur des neuen Raisa gebracht hatten. Behutsam hob er das Buch aus dem Fach und legte es auf einen Lesetisch, um den eine Reihe von Stühlen gruppiert war. Hierher hatten sich die Mönche zurückgezogen, wenn sie sich in aller Stille den Heiligen Schriften widmeten.

Eine kleine Hürde gab es noch. Satren-Nor aktivierte das Funkgerät. Augenblicklich erschien das Abbild von Captain Mulcahy auf dem Headup-Display des Helms.

»Captain, können Sie mir bitte eine Bergstrom-Funkverbindung zum Palast des Raisa schalten? Zu Letek-Kun?«

»Sie wissen, dass Letek-Kun schon einmal nicht auf Funkanrufe der STERNENFAUST reagiert hat? Wieso sollte er es dieses Mal tun?«

»Versuchen Sie es bitte!«

Der junge Captain sah ihn misstrauisch an. »Haben Sie das mit Commodore Frost abgesprochen?«

»Nein, ich kann sie im Moment nicht erreichen«, log er. Die Lüge kam ihm seltsam leicht über den Schnabel. »Es ist dringend. Das Kloster fliegt im nächsten Mika in die Luft.«

»Ich sehe es«, sagte Captain Mulcahy.

Klar, das war ja auch nicht gelogen. Satren-Nor sah, wie der Captain zu jemandem außerhalb des Erfassungsbereichs deutete. Wenn er jetzt bei seiner Kommandantin nachfragte …

Bange Sekunden später meldete er sich wieder. »Ihre Verbindung zu Kridania steht.«

»Danke.«

Das Bild von Captain Mulcahy verschwand und machte zwei Kridan in Priesterrobe Platz. Letek-Kun und Melrin-Tar!

Letek-Kun hatte mit der Rettung von Sun-Tarin bewiesen, auf wessen Seite er stand. Aber was wusste er über Melrin-Tar, den Obersten Priester?

»Ich grüße Sie, ehrenvoller Oberster Priester!« Satren-Nor verneigte sich. »Sie ebenfalls, edler Letek-Kun. Es ist mir eine Ehre, mit den beiden höchsten Würdenträgern des Reiches zu sprechen.«

Melrin-Tar rümpfte leicht die Haut am Schnabelansatz. »Satren-Nor, ich dachte, Sie wären längst tot und vergessen.«

Satren-Nor musste sich am Buch festhalten, um nicht aufzuspringen. Er musterte den Obersten Priester, der eigentlich für die Suche nach dem »Ersten Ei« verantwortlich war. Er war einige Jahre älter als Satren-Nor, wie die vielen Scharten am Schnabel bewiesen.

Dunkelrote Augen blickten herablassend auf ihn.

»Ich weiß«, sagte Satren-Nor bedächtig. »Aber das Wohl des Reiches liegt mir ebenso an den Nieren wie Ihnen.«

»Ist das so?«, fragte Melrin-Tar.

»Ja, und ich kann Ihnen helfen.«

»Mir helfen?« Das Rot von Melrin-Tars Augen wurde noch eine Spur dunkler, gefährlicher. Der Oberste Priester sah kurz zum ehemaligen Berater des Raisa an seiner Seite. »Letek-Kun hat so etwas Ähnliches bereits angedeutet, wenngleich ich mir nicht vorstellen kann, was Sie bewirken könnten.«

Satren-Nor deutete auf das Buch in seiner Hand. »Ich habe hier das Original der Prophezeiungen von Marton-Sar. Der erste Raisa kann uns den Weg zum neuen Raisa weisen.«

»Sie glauben tatsächlich, dass Marton-Sars Prophezeiungen auf unsere jetzige Situation anspielen?«, fragte Melrin-Tar.

»Haben Sie sie jemals gelesen?«

Melrin-Tar gab ein zorniges Schnabelschaben von sich. »Wollen Sie mich beleidigen?«

»Nein«, bemühte sich Satren-Nor zu sagen, »so habe ich es nicht gemeint, sondern: Haben Sie sie *genau* studiert?«

»Ich weiß, welche Stelle Sie meinen.« Melrin-Tar wetzte missmutig mit dem Schnabel. »Und weiter?«

»Ich will, dass alle Kridan Marton-Sars Worte hören.«

»Und was wollen Sie von mir?«

»Ich will, dass Sie und Letek-Kun dafür sorgen, dass mein Funksignal in alle Nachrichtenkanäle des Imperiums eingespeist wird.«

In der einsetzenden Stille hätte man eine Feder auf dem Boden aufschlagen gehört. Melrin-Tar atmete mehrmals so tief ein, dass sich seine Halsfedern sträubten. Dann nickte er langsam.

»Gut. Wenn Sie glauben, dass Sie das richtige Küken finden, dann werde ich mich nicht widersetzen.« Melrin-Tar wandte sich an Letek-Kun, der bisher stumm zugehört hatte. »Ist das technisch möglich?«

»Es ist alles vorbereitet, ehrenvoller Satren-Nor«, sagte Letek-Kun, was ihm ein argwöhnisches Schnabelschaben von Melrin-Tar einbrachte. »Die Übertragung kann in einem Fünftel-Mika beginnen.«

»So soll es sein«, antwortete Satren-Nor. »Ich danke Ihnen beiden.«

Milgor stand unweit der Tür und beobachtete ihn aus großen Augen. Beide waren sie alt geworden, wie Satren-Nor in letzter Zeit immer öfter aufgefallen war. Der Gengo sprang nicht mehr so toll umher, und auch ihm war bei der Flucht aus der Höhle und später aus der GOTTESLOHN die Puste ausgegangen.

Doch für das, was er jetzt vorhatte, benötigte er keine Muskelkraft. Ein Druck auf einen verborgenen Taster am Halsansatz mit der Kralle öffnete die Verriegelung seines Raumhelms.

Leise zischte die unter Überdruck stehende Luft durch den Spalt zwischen Kampfanzug und Helm hinaus.

Milgor wollte zu ihm springen, vermutlich um ihn aufzuhalten.

»Nicht!«, rief der Gengo, aber es war schon zu spät.

Satren-Nor öffnete den Helm und legte ihn auf einen Stuhl. Als der Boden unter seinen Füßen zitterte, wusste er, dass er nicht mehr viel Zeit hatte. Obwohl Milgor weiter protestierte, zog Satren-Nor den Anzug aus und drapierte ihn so, dass die Helmkamera auf die Lehne des Stuhls zeigte. Er strich dem Gengo über den Kopf und sah ihn an.

»Das ist das Ende unseres Weges, Kleiner«, sagte er. Die Nieren schmerzten ihn dabei. Er wartete Milgors Reaktion nicht ab, sondern setzte sich in den Stuhl und nickte in Richtung der Kamera. »Ich wäre so weit.«

»Wir sind ebenfalls bereit«, kam Letek-Kuns Fistelstimme aus den Lautsprechern des Anzugs.

Satren-Nor nahm das Heilige Buch von Marton-Sar in die Hand und begann laut vorzulesen.

»Hast Kunde gebracht, von fernen Welten,
ferne Wege befahren und fremdes Denken.
Hast die Last getragen, einen Gott zu lehren,
zum Ruhm und Wohl des Heiligen Reichs.

Aufgefressen deine Nieren, die Augen gebrochen,
deine Arme erschlafft wie auch dein Schnabel.
Bleibst immer standhaft, mehr tot als lebendig,
im Dienst und Sold des Heiligen Reichs.«

*

»Hyperfusion bereit machen!« Kiran-Dun stieß geräuschvoll die Luft aus und beendete die Verbindung zur STERNENFAUST. Die Schnabellosen hatten wohl im Leerraum nicht genug bekommen.

»Das Schiff der Menschen feuert eine Salve Torpedos ab!« Die Stimme von Harken-Zil überschlug sich fast.

»Und? Können sie uns gefährlich werden?«, brummte Kiran-Dun.

»Nein, edler Kiran-Dun, natürlich nicht.«

»Warum regst du dich dann so auf?«, fragte Kiran-Dun. Es amüsierte ihn königlich, wie Harken-Zil den Schnabel senkte. »Feuer!«

Der erste Polschuss der HEIDENBEKEHRER streifte die STERNENFAUST nur, dafür verging ein Großteil ihrer Torpedos im Graserfeuer.

»Sie – sie kommen auf uns zu«, sagte Harken-Zil.

»Sollen sie kommen!«

»Sie schießen mit ihrer Strahlenwaffe!«

»Das braucht uns nicht zu kümmern.« Kiran-Dun selbst hatte nach dem Torrent-Zwischenfall veranlasst, dass die Schildfrequenz der

Vulture Nova-Raumer geändert worden war. Da konnten die Schnabellosen lange schießen.

»Erste Einschläge im und rund um das Kloster«, meldete Harken-Zil. »Für chirurgische Treffer sind wir noch zu weit weg.«

»Haltet einfach drauf«, zischte Kiran-Dun. Wann würden es diese Grünschnäbel endlich begreifen?

»Energieversorgung des Klosters ausgeschaltet«, sagte Harken-Zil triumphierend. »Dort unten dürfte nur noch die Notbeleuchtung funktionieren.«

»Moment, was ist das?« Pides-Fei hob einen Adhäsionslautsprecher an sein Ohr und hielt den Kopf schief, als würde er lauschen. Als er wieder zu Kiran-Dun aufblickte, stand dem jungen Tanjaj das Entsetzen ins Gesicht geschrieben.

»Edler Kiran-Dun«, sagte er mit zitternder Stimme, »Sie sollten sich anhören, was da via Überlichtfunk gesendet wird und bald auf ganz Kridania zu sehen ist.«

Was bei allen Heiligen …

»Auf den Hauptschirm!«

Kiran-Dun stockte der Atem, als er auf den gebogenen ovalen Bildschirm blickte. Satren-Nor saß in seinem blauen Gewand, das wie eine Priestersoutane geschnitten war, als ginge ihn alles rundum nichts an, und las aus einem dicken Buch. Blau – die Farbe des Friedens! Wenn er nur daran dachte, könnte er sein letztes Essen hochwürgen.

Sand rieselte hinter dem Ketzer zu Boden, der unerschütterlich weiterlas.

*

»Möge sehen dein Auge, und fühlen dein Geist,
die Abgründe des Alls und jene der Völker.
Gehst durch die Zeit, kehrst trotzdem zurück,
wenn es dich braucht, das Heilige Reich.

Der Traum, den du sahst, war so unerträglich,
der Himmel, er brannte, und der Boden auch.
Feuer, Dämonen, und keine Erlösung,
denn Gott hat viel vor, mit dir und dem Reich.

Der falsche Raisa, in seiner Verblendung,
er richtet den Richt'gen, glaubt gar ihn zu töten.
Doch der Echte kehrt zurück, zurück von den Toten,
ein neues Zeitalter kommt für das heilige Reich.«

*

»Bombt diesen Hochverräter und Frevler aus diesem Universum!«, tobte Kiran-Dun.

Die drei Vulture-Nova-Raumer konzentrierten ihre Primärwaffen auf das Kloster. Die drei mal drei Strahlen, die auf einem Punkt am Äquator von Martona zusammenliefen, entfachten das gigantischste Unwetter, das der Planet je gesehen hatte. Rund um die Ionisierungskanäle entstand ein Orkan, Blitze zucken ringsum in den Urwald. Horden von blau leuchtenden Sprites bildeten sich über den entstehenden Wolken und schossen in den Weltraum.

*

»Trittst du vor Gott, nimm kein reines Gewand,
sonst erkennt er, dass du hier ein Fremder bist.
Warum weinst du nur, sind deine Nieren denn so schwer?
Nimm dein blaues Gewand, bist zum Sterben bereit!

Überbringer der Botschaft, du bist nicht allein,
im Geiste vereint mit Marton-Sar,
Dich im blauen Gewand, holt der Totenvogel,
die Arbeit getan, Gott wartet schon.«

Der Priester hob den Kopf. »Viele von euch kennen diese Zeilen in ihrer Kurzform. Ihr wisst, was sie bedeuten. Handelt danach im Sinne des einen Gottes, wie auch ich es tue!«

*

Außer sich vor Wut starrte Kiran-Dun auf den Bildschirm.

Der verfluchte Friedensprediger hatte fertig gelesen und seine kurze Ansprache beendet. Er schloss Marton-Sars Buch der Prophezeiungen und legte es auf den Tisch. Das Maskottchen des Priesters, dieses dumme Tier, das bisher unbewegt neben ihm gehockt hatte, sprang auf seinen Schoß.

Ich drehe euch beiden den Hals um!

»Können wir jetzt gehen?«, bettelte das lemurenartige Wesen, das schon einmal vor Jahren die Pläne des Bolpor durchkreuzt hatte.

Der Priester zitterte, nein, das ganze Bild zitterte. Waren das endlich die Auswirkungen der Primärwaffe?

Ja, ja!

»Dafür ist es zu spät«, antwortete Satren-Nor, dem offenbar nicht bewusst war, dass die Übertragung noch lief.

Explosionen erklangen aus dem Hauptmonitor. Hinter Satren-Nor fielen die Deran-Kästen mit den Heiligen Schriften von Marton-Sar

um. In der Wand dahinter entstand ein Loch, das fahles Licht aus dem Korridor in den Raum warf. Felsen brachen aus der Decke, doch der Friedenspriester schien selbst davon unbeeindruckt zu sein. Er streichelte den Gengo, der ihn aus treuherzigen Augen anschmachtete. Das Tier kuschelte sich an ihn und fauchte leise.

Der Priester und sein Haustier hielten es nicht einmal für nötig, ihre Köpfe vor den herabfallenden Steinen zu schützen. Satren-Nor schien mit den Augen zu zwinkern, nein, er zwinkerte wirklich – er zwinkerte Kiran-Dun zu!

Dieser …

Kiran-Dun war es, als würde Satren-Nor etwas sagen wie »Hoto-Togisu – Zeitvogel –, nimm uns mit«, aber die Worte gingen im Hämmern der Explosionen unter. Ohrenbetäubender Lärm knallte aus den Lautsprechern, ein roter Blitz überflutete den Bildschirm – und dann: Schwärze.

Kiran-Dun blinzelte.

»Der Zentralbau des Klosters ist in die Luft geflogen!« Die Stimme von Harken-Zil riss ihn in die Wirklichkeit zurück. »Moment, ich orte zwei Objekte innerhalb der Klostermauern. Es könnten Beiboote der STERNENFAUST sein.«

»Lasst sie nicht entkommen!«, schrie Kiran-Dun. Noch war der Kampf nicht vorbei.

»Jetzt sind die Ortungsreflexe verschwunden.«

Kiran-Dun krümmte die Krallen. »Haben wir sie!«

»Ich fürchte, nein, edler Kiran-Dun«, sagte der Tanjaj kleinlaut.

»Bin ich denn nur von Dummköpfen umgeben? Ihr lasst dieses dahergelaufenen Sun-Tarin entkommen? Vernichtet die STERNENFAUST!«

»Meldung von der SPEER GOTTES«, sagte Pides-Fei. »Sie haben durch Treffer der feindlichen Jäger zwei Kühlflügel im kritischen Bereich. Hyperfusion derzeit nicht einsetzbar.«

»Sie sollen diese Gottesverweigerer ausmerzen!«, ereiferte sich Kiran-Dun.

»Die STERNENFAUST!«, brüllte Harken-Zil unter Missachtung jeglichen Protokolls.

»Was?« Am liebsten hätte Kiran-Dun seinen Adjutanten erschossen – vor der gesamten Besatzung.

Harken-Zil zeigte nur mit seiner Kralle auf den Hauptschirm, wo die Orter jetzt den Kurs des Menschenschiffes darstellten.

Plötzlich verschwand das Schiff, nur um kurz darauf an einem anderen Punkt einer enger werdenden Spiralbahn um die HEIDENBEKEHRER wieder aufzutauchen.

»Was hat das zu bedeuten?«, rief der Bolpor-Chef. Da erkannte er bereits, welchen Sinn das Manöver hatte. Die STERNENFAUST sprang durch den verbotenen Raum und entließ bei jedem Austritt hundert Suchkopftorpedos, die alle auf ein gemeinsames Ziel programmiert waren – die HEIDENBEKEHRER.

»Primärwaffe ausrichten! Graser auf Abwehrmodus! Ausweichen!« Kiran-Duns Stimme überschlug sich. Ein Sperrgitter aus grünen Strahlen entstand rund um die HEIDENBEKEHRER – wie ein Kokon.

Doch immer mehr feindliche Torpedos durchbrachen den Abwehrgürtel.

»Achtung, Einschlag!«, brüllte eine Stimme hinter ihm. »Hüllenbruch!«

Das Schiff stampfte unter dem Höllenfeuer der Einschläge. Ebenen sechzehn und siebzehn meldeten sich nicht mehr – es musste die untere Polkuppel voll erwischt haben.

Nur nebenbei bemerkte er, dass die STERNENFAUST von einem Polschuss der SCHWERT GOTTES getroffen wurde und abermals in den verbotenen Raum verschwand. Immer mehr blinkende Warnlampen fraßen sich in seine Netzhaut.

»Rückzug!«, schrie er, und während die HEIDENBEKEHRER beschleunigte, um in den zweiten Raum wechseln zu können.

Allmählich begriff er, dass er selbst Satren-Nor und Sun-Tarin in die Klauen gespielt hatte. Der Plan des verhassten Priesters war voll aufgegangen und er selbst hatte das Seine dazu beigetragen.

*

»Überbringer der Botschaft, du bist nicht allein,
im Geiste vereint mit Marton-Sar.
Dich im blauen Gewand, holt der Totenvogel,
die Arbeit getan, Gott wartet schon.«

Satren-Nor hatte fertiggelesen und seine kurze Rede gehalten.

Das blaue Gewand!

Wütend schrie Sun-Tarin auf. Der Priester im blauen Gewand konnte niemand anderer als Satren-Nor selbst sein. Moment mal, was hatte er soeben noch gesagt?

Der falsche Raisa … ihn zu töten …

Damit meinte der Friedensprediger *ihn*!

Seine Ahnung, dass Satren-Nor ihn in etwas hineinziehen wollte, hatte ihn nicht getrogen. Aber *dieses* Ausmaß schockierte ihn so sehr, dass er nicht mehr atmen konnte. Jetzt verstand er auch die absurde Szene in der Höhle der Rebellen, in der Letek-Kun vor Satren-Nor auf die Knie gefallen war. Der Friedensprediger sollte Raisa werden, hatte aber abgelehnt, weil er etwas Anderes vorhatte. Und jetzt wusste Sun-Tarin auch, welchen Plan der Priester verfolgt hatte.

Mit eisiger Selbstbeherrschung sog er die Luft durch den Schnabel und versuchte, das Schmerzen seiner Eingeweide zu beherrschen.

Unverwandt starrte er auf den Hauptmonitor der STERNENFAUST. Er fühlte sich wie im Block aus Merak-Gas, versteinert und abgeschlossen vom Rest der Welt. Hatte dieser Albtraum denn nie ein

Ende? Was wollte der eine Gott noch von ihm?

Seine Nieren brannten wie Feuer, als er das Ende des Predigers mit ansehen musste. Sein gesamter Körper loderte von innen heraus. Enttäuschung, Wut und Unverständnis wehten wie die Front eines Brandes über ihn hinweg und ließen ihm keinen Raum zum Atmen. Ihm schwindelte und er drohte, das Bewusstsein zu verlieren. Erst als das Bild schwarz wurde, forderten seine Lungen ihr Recht ein. Mit einem heiseren Krächzen sog er die Luft ein, verkrallte seine Füße im Boden und hob den Schnabel.

Das Bild wechselte. Es zeigte zwei Kridan, die in einem nur allzu bekannten Raum standen. Dem Thronsaal des Raisa! Wie oft hatte er hier mit Seran-Pakor über die Zukunft des Kridanischen Reiches diskutiert? Ihn alles gelehrt, was er gewusst hatte? Und nun standen die zwei mächtigsten Priester vor der Funkkonsole, über die Seran-Pakor den Angriff auf die Solaren Welten befohlen hatte.

Erst jetzt bemerkte er, dass Dana Frost den Erfassungsbereich der Hauptkamera auf ihn gerichtet hatte und die gesamte Brückencrew gespannt darauf wartete, wer als Erster etwas sagte. Doch statt das Wort zu ergreifen, fielen die beiden Priester auf die Knie.

In Sun-Tarins Gehörgängen rauschte das Blut. Er merkte, wie seine Haut unter dem Schnabel feucht wurde und rote Flüssigkeit seine Augen benetzte. Satren-Nor, dieser Narr, hatte sich für ihn geopfert. Und die beiden Priester hatten die Posse des Friedenspredigers mitgespielt.

Waren sie alle wahnsinnig geworden? Oder taten sie nur das, was der Eine von ihnen allen verlangte?

»Melrin-Tar, steht auf!«, sagte er. »Ihr auch, Letek-Kun!«

Der Oberste Priester hob den Schnabel, blieb jedoch auf dem Boden gekauert. »Eure Heiligkeit, wir sind nicht würdig, in Eurem Antlitz Euch auf einer Ebene zu begegnen. Marton-Sar, der erste Raisa, hat Euch selbst erwählt. Ihr seid der, der tot war und zurückgekehrt ist, gerichtet vom falschen Raisa. Wie könnten wir da anderer Meinung sein? Ihm und Satren-Nor nicht zustimmen? Niemand ist würdiger und weiser als Ihr.«

Letek-Kun duckte sich noch eine Handbreit und hob unterwürfig den Schnabel. »Edler Sun-Tarin, kehrt nach Kridania zurück. Schon viel zu lange ist der Thron des Raisa verwaist.«

Was hatte Satren-Nor im Versteck zu Letek-Kun geflüstert? Hatte er ihm gesagt, dass er, der ehemalige Tanjaj, des Kämpfens müde war? Rechneten sich die Priester deshalb Chancen aus, dass er als neuer Herrscher die Macht der Gotteskrieger beschränken würde? Er fühlte das gesamte Zehntausender-Gebirge wie eine schwere Last auf seinen Schultern.

»Was ist mit Kiran-Dun?«, fragte er. »Er wird nicht eher ruhen, bis er mich gefunden hat.«

Letek-Kun gab dem Obersten Priester den Vortritt, zu sprechen.

»Wer? Ich kenne keinen Kiran-Dun. Ich kenne nur einen

verblendeten Kridan, der in seinem Wahn eine Heilige Schrift samt einem Kloster zerstört hat. Gott möge ihm gnädig sein, aber selbst der dümmste Bolpor-Agent und Selif-Tanjaj wird nun wissen, auf wessen Seite er ab heute stehen sollte. Die ersten Befehle an sie gehen in den nächsten Mika an die Garnisonen.«

»Ich weiß Ihre Loyalität zu schätzen«, sagte Sun-Tarin, »aber ich bin mir nicht sicher, ob ich würdig bin, dieses schwere Amt zu tragen.«

»Der Palast steht Euch offen«, sagte Letek-Kun mit allem Respekt. Bei der Flucht aus der Höhle im Heiligen Gebirge hatte der ehemalige Berater des Raisa noch wie ein Feind auf Sun-Tarin gewirkt.

»Danke«, sagte er. »Ich werde mich wieder bei Ihnen melden.«

Er war froh, als die Funkübertragung beendet war und der Hauptbildschirm wieder die Schwärze des Alls zeigte. Doch dann ging es erst richtig los. Dana Frost und Captain Mulcahy standen von ihren Plätzen auf und klatschten in die Hände, dann folgten Commander Wynford und Commander Austen, bis schließlich die gesamte Brückencrew der STERNENFAUST applaudierte.

Bei allen Heiligen! Er war kein Herrscher und schon gar kein Raisa. Eine bleierne Müdigkeit drohte ihn aufzufressen.

»Commodore«, sagte er laut, damit der Beifall endlich endete. »Kann ich Sie kurz sprechen? Unter …« – er überlegte kurz – »unter drei Augen?«

Dana Frosts Mundwinkel zuckten für einen kurzen Augenblick, dann wies sie auf den Besprechungsraum neben der Zentrale.



»Was ist, wenn diese Aufgabe zu groß für mich ist?«, fragte Sun-Tarin. »Das kridanische Reich würde an einem weiteren schwachen Raisa vollends zerbrechen.«

Die Kommandantin musterte ihn. »Was raten Ihnen Ihre Nieren?«

Er fühlte sich zu erschöpft, zu schwach, um dieses schwere Los anzunehmen. »Sie sagen, dass ich nicht der richtige Kridan für dieses Amt bin. Ich bin kein Gotterwählter.«

»Sind Sie sicher? Ist das wirklich das, was Sie fühlen?«

Er starrte sie nur an.

»Ist das wirklich so schlecht, wo Satren-Nor Sie hineingezogen hat?«, fragte sie. »Sie haben die Möglichkeit, dem Imperium den allergrößten Dienst zu erweisen.«

Sun-Tarin musste an Satren-Nor und an sich selbst denken. Satren-Nor, der Friedensprediger, der an seinem Lebensende einen ganz besonderen Kampf ausgefochten hatte, und er, Sun-Tarin, der sich am liebsten in einem Sandloch verstecken wollte und von dem jedermann erwartete, dass er das genaue Gegenteil tat. Im Kloster auf Dornarat hatte er sechzehn Jahre für die Entscheidung benötigt, wie sein Leben nach der Buße weiter verlaufen sollte, aber dieses Mal

würde niemand so lange warten. Was sollte er tun?

»Immerhin waren Sie einst der Lehrer eines Raisa«, fuhr sie fort. »Und oft lernt ein Lehrer mehr von seinem Schüler als umgekehrt.«

Sun-Tarin schwieg.

Dana Frost hatte leicht reden. Und natürlich erhoffte sie sich auch Vorteile für die Solaren Welten, wenn er Raisa wurde.

Erinnerungen kamen in ihm hoch, Bilder aus seinem früheren Leben stürzten auf ihn ein. Er dachte an sein erstes Kommando als Raumkapitän auf der SCHNABELWEISER. Später hatte er als Austauschoffizier mit Bruder William auf der STERNENFAUST gedient. Damals hatte er viel über die reichhaltige Historie und Psychologie der Menschen gelernt. Die Massai Wanda Ndogo hatte ihn auf die Aufzeichnungen eines antiken Herrschers hingewiesen: Marc Aurel. Die Texte hatten ihn tief beeindruckt, vor allem jene, in denen Marc Aurel während der harten pannonischen Winter über seine Pflichten als römischer Kaiser nachdachte.

Sun-Tarin dachte an den Schaukampf gegen Seran-Pakor, den letzten Raisa. Und an den Moment, in dem er seinem verehrten Freund und Schüler gegenübergestanden war, um ihn zum Wohl des Imperiums zu töten.

Sun-Tarin atmete tief durch und hob den Schnabel.

»Fliegen Sie mich bitte zum Palast des Friedens.«

*

Letek-Kun, der ehemalige Berater des Raisa, scheuchte die Arbeiter aus dem Thronsaal des Palastes. Noch war die Außenmauer nur provisorisch instand gesetzt und bestand hauptsächlich aus transparentem Kunststoff und Stahlträgern, aber auch das würde sich in nächster Zeit ändern.

Er setzte sich zum letzten Mal auf den thronartigen Stuhl im Palast des Friedens, von dem aus er in den letzten Monaten die Geschicke des heiligen Kridanischen Imperiums geleitet hatte. Er war froh, diese schwere Bürde abgeben zu können. Vielleicht kam er sogar dazu, im Mat'Lor für die Gefallenen der letzten Tage zu beten, bevor der neue Raisa seine Dienste in Anspruch nahm und er dafür keine Zeit mehr hatte.

Letek-Kun startete die Aufzeichnung, die über alle Kanäle des Reiches gegangen war und im Informationsnetz noch immer Gesprächsthema Nummer Eins war. Ohne Ton spulte er bis zu der Stelle vor, an der Satren-Nor das Buch mit Marton-Sars Prophezeiungen schloss.

Letek-Kun klackerte fröhlich, aber auch respektvoll. Seitdem er wusste, dass die Verantwortung von ihm auf Sun-Tarin übertragen worden war, fühlte er sich leicht wie eine Feder.

»Satren-Nor«, flüsterte er, »du alter Taktiker, dein Plan hat

funktioniert. Nicht nur Sun-Tarin hast du bis zuletzt in dem Glauben gelassen, er würde bei der Suche nach dem neuen Raisa helfen, du hast bewusst die Selif-Tanjaj mit einkalkuliert. Sie haben ihre Rolle gespielt und dich im Sinne der Prophezeiung gerichtet. Fast glaube ich, du warst dir deiner Sache bereits sicher, als du Sun-Tarin als Attentäter rekrutiert hast. Du ahntest, dass man Sun-Tarin verhaften und dem Tod im Merak-Gas zuführen würde. Die alten Propheten hätten wahrhaft von dir lernen können!«

ENDE



Die Ritter der GRAFSCHAFT

von Andreas Suchanek

Seit Captain Cody Mulcahy zugab, ein Mitglied der Geheimorganisation »Ritter der GRAFSCHAFT« zu sein, interessiert sich nicht mehr nur Commodore Dana Frost für die Hintergründe. Auch die GalAb hat sich inzwischen eingeschaltet. Denn allmählich türmen sich die offenen, rätselhaften Fragen. Was haben diese »Ritter« mit Danas genetischer Veränderung zu tun? Woher wussten sie von den Angriff der Kad'Chie?

Und wer ist noch in das Netzwerk dieser Organisation verwickelt?

* siehe Sternenfaust 169: »Hakaamya upo«

* Dolch der Selif-Tanjaj

* siehe Sternenfaust 138: »Tyrannenmord auf Kridania«

* Ein Ptlaxan entspricht 1,80 m, der durchschnittlichen Körpergröße eines Kridan

* siehe Sternenfaust 164: »Kampf um Torrent«

* siehe Sternenfaust 146: »Die kosmische Barriere«

* siehe Sternenfaust 14: »Die Falle der Kridan«

* entspricht 10 Lichtstunden